Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1007.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 9 (Erstes Blatt) — Mittwoch, den 12. Januar 1938 — 33. Jahrgang

Streiflichter

Kein Blankoscheck für Abenteuer

Das Ergebnis der Abstimmung im Unterhaus des amerikanischen Kongresses über die bekannte Ludlow-Entschließung, durch die eine Volksabstimmung vor einer Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gefordert werden sollte, hat in der ganzen amerikanischen Oeffentlichkeit eine starke Beachtung gefunden.

Wenn die Entschließung auch verworfen wurde, so ist das knappe Stimmenverhältnis doch geeignet, die öffentliche Erörterung des Problems aufrechtzuerhalten. Die großen Neuyorker Morgenblätter betonen alle, daß die Ablehnung der Entschließung nur durch den von der Regierung ausgeübten starken Druck auf das Parlament zustande gekommen sei und das angesichts dieser Tatsache bei der Beurteilung der Abstimmung besonders beachtet werden müsse. Außer dem Sprecher Bankhead, der das Schreiben des Präsidenten Roosevelt verlas, leiteten der Führer der Demokraten, Rayburn, und der Vorsitzende des Ausschusses für die Geschäftsordnung, O'Connor, den Kampf, den die Regierung der Entschließung angesagt hatte.

Das Ergebnis des erbitterten Kampfes war, daß der Antrag mit 209 gegen 188 Stimmen abgelehnt wurde, und zwar stimmten gegen den Antrag 188 Demokraten und 21 Republikaner, während sich für ihn 111 Demokraten, 64 Republikaner, 8 Fortschrittliche und 5 Abgeordnete der Farmarbeiter aussprachen. Allgemein wird angenommen, daß nach diesem knappen Abstimmungsergebnis die Befürworter des Ludlow-Planes ihre Bemühungen nun darauf konzentrieren werden, im Bundesrat eine Debatte über den Entschließungsentwurf herbeizuführen. Die Wirkung des Abstimmungsergebnisses in der Oeffentlichkeit faßt die „Herald Tribune" in die Worte, daß das Stimmenverhältnis keine überwältigende Erklärung für irgend etwas sei, doch könne es als ein Anzeichen dafür betrachtet werden, daß Präsident Roosevelt das Land hinter sich habe, wenn er eine vorsichtige Außenpolitik betreibe. Auf keinen Fall sei das Abstimmungsergebnis ein Blankoscheck für irgendeine verwegene Politik. Die „New York Times" schreibt in ihrem Leitartikel, daß die Ablehnung der Ludlow-Entschließung einen Wendepunkt in der Entwicklung der Außenpolitik der Vereinigten Staaten bedeuten könne. Sie sei nämlich in der ganzen Geschichte der Nachkriegszeit der erste bedeutsame Rückschlag für jene, die glauben, daß die Sicherheit der Vereinigten Staaten am besten dadurch erzielt werden könnte, daß man die Hände der Staatsexekutive auf dem Gebiete der Außenpolitik möglichst schwäche und Amerika von den Angelegenheiten der Weltpolitik möglichst isoliere. In der Nachkriegszeit hätten die Vereinigten Staaten einen Schritt nach dem anderen auf dem Wege an dieser Isolierung getan, wobei vor allem die Neutralitätsakte von 1935 und 1936 zu kritisieren seien, die die Leitung der Außenpolitik den Händen des Präsidenten zu entreißen suchten.

Jedenfalls zeigen diese Stimmen zum Abstimmungsergebnis, daß man sich in den Vereinigten Staaten heute ebenso sehr der Notwendigkeit bewußt ist, jede Abenteurerpolitik sorgfältig zu vermeiden, wie auch der Notwendigkeit, sich die Entscheidungsfreiheit ungeschmälert zu erhalten.

*

Gesunde Siedlungspolitik

Die Parallele der Forderungen nach der Vermehrung des Nahrungsertrages sowohl als auch nach dichter Besiedlung des deutschen Bodens führte begreiflicherweise bei den zuständigen Stellen zu ernsthaften Erörterungen. Dabei wurde u. a. auch die Behauptung erhoben, daß die eine Forderung gegenüber der anderen in einem Widerspruch stehe, denn eine größere Dichte der Besiedlung müsse unbedingt der Landwirtschaft den für unsere Ernährung so wichtigen Boden entziehen.

Gegen solche Darlegungen wendet sich das Organ der Wirtschaftsrechtler im NSRB. „Die nationale Wirtschaft" mit bemerkenswerten Feststellungen. Das Heft befaßt sich dabei vorwiegend mit der Frage, wer für den deutschen Nahrungsertrag wichtiger ist, der Großgrundbesitz oder der Kleinbauer bzw. landwirtschaftliche Siedler. Die Behauptung von der Notwendigkeit eines umfangreichen Großgrundbesitzes in Deutschland, die sich hauptsächlich darauf stützt, daß die Großbetriebe 28 v. H. der Versorgung unseres Volkes mit Brot bestreiten, wird durch drei wesentliche Punkte widerlegt. Man dürfe zunächst einmal die landwirtschaftlichen Großbetriebe im deutschen Osten nicht der gesamten Bauernschaft Deutschlands gegenüberstellen, da sich unter den bäuerlichen Betrieben zahlreiche bergbäuerliche, auf denen kaum Getreide wächst, befinden. Andererseits verfügt Deutschland über ausgedehnte Viehwirtschaften, die genau so wie die bergbäuerlichen Betriebe den Gesamtdurchschnitt der Getreideversorgung drücken. Dann hebt „Die nationale Wirtschaft" hervor, daß es bei der Beurteilung der vorliegenden Frage durchaus nicht allein auf die Versorgung mit Brot ankommt, denn auch die Versorgung mit anderen Nahrungsmitteln ist ebenso wichtig. Durch einwandfreie Untersuchungen der letzten Jahre konnte aber festgestellt werden, daß die bäuerlichen Betriebe nicht nur um die Hälfte mehr Menschen als die Großbetriebe im Betriebe selbst ernähren, sondern daß sie außerdem im ganzen wesentlich mehr zu Markte bringen. Im übrigen ist beim Vergleiche entsprechender Betriebe sogar die Getreidelieferung des Bauern um 9 v. H. höher als die der Großbetriebe. Unterlegen ist der Durchschnitt der bäuerlichen Betriebe lediglich im Kartoffelanbau.

Das erwähnte Wirtschaftsorgan macht ferner auf einen bis heute noch wenig beachteten Umstand aufmerksam, nämlich die Qualität des Bodens. Es ist erwiesen, daß der Großbetrieb durchweg die besseren Böden innehat. Vergleicht man nämlich an Hand der vom Statistischen Reichsamt herausgegebenen Landwirtschaftskarten die Verteilung der Betriebsgrößen mit den Bodenqualitäten, so ergibt sich, daß 75 v. H. aller Kreise mit überwiegend leichten Böden bäuerlich bestimmt sind. In der Bodenverteilung allein liegt also schon ein Grund, der es verbietet, ohne weiteres die bäuerliche Leitung mit der des Großbetriebes zu vergleichen. Andererseits kann hieraus geschlossen werden, daß die Leistung des Bauern beachtlich wachsen wird, wenn man ihn auf guten Boden setzt. Dasselbe kann demnach auch auf die Siedlungspolitik bezogen werden, die durchaus keine Schwächung, vielmehr aber eine Stärkung unserer Selbstversorgung bedeutet, sofern gutes Menschenmaterial auf guten Böden gesiedelt wird.

Für eine wahrhaft aufbauende Friedensarbeit

Die Ansprache des Führers bei dem Neujahrsempfang im „Hause des Reichspräsidenten"

Wehrmacht, Polizei und Berlin gratulieren

Berlin, 11. Jan. Die Wilhelmstraße stand heute vormittag und mittag ganz im Zeichen der traditionellen Neujahrsempfänge beim Führer und Reichskanzler. Bereits gegen 9 Uhr fanden sich vor dem „Hause des Reichspräsidenten" viele Tausende von Schaulustigen ein, die sich die guten „Sehplätze" rechtzeitig sichern wollten. Gegen 10 Uhr war der Bürgersteig vollkommen von der Menschenmenge besetzt. Aus den Unterhaltungen konnte man entnehmen, daß viele eigens aus dem Reich gekommen waren, um der Auffahrt zu den Neujahrsempfängen beizuwohnen und dem Führer bei dieser Gelegenheit ihre Huldigung darzubringen.

Die Ausdauer der Menge wurde belohnt, als von den „Linden" her mit klingendem Spiel die Ehrenkompagnie anmarschierte, die in diesem Jahr hauptsächlich von Süddeutschen, Badensern und Württembergern gestellt wird.

Kurz vor 11 Uhr fuhr der Führer und Reichskanzler, umjubelt von der Menge, vom „Hause des Reichskanzlers" nach dem „Hause des Reichspräsidenten". Die Ehrenkompagnie begrüßte ihn mit präsentiertem Gewehr, während das Musikkorps den Präsentiermarsch spielte.

Um 11 Uhr fanden dann beim Führer und Reichskanzler im „Hause des Reichspräsidenten", Wilhelmstraße 73, die üblichen Neujahrsglückwunschempfänge statt. Nachdem die Glückwünsche der Partei bereits bei früherer Gelegenheit von dem Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß, überbracht worden waren, empfing der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht um 11 Uhr als erste Gratulanten den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall v. Blomberg, den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst Freiherrn v. Fritsch, den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder und den Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, als Vertreter der Wehrmacht, um von ihnen die Glückwünsche des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe zum neuen Jahre entgegenzunehmen und diese Glückwünsche zu erwidern.

Im Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" war eine Ehrenkompagnie des Heeres mit Musik aufgezogen, die Ehrenbezeugungen erwies, und deren Front der Generalfeldmarschall und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile nach dem Empfang gemeinsam abschritten.

Kurze Zeit später empfing der Führer, wie alljährlich, eine Abordnung der „Salzwirker-Brüderschaft im Thale zu Halle", der Halloren, die in ihrer alten Tracht erschien und dem Reichsoberhaupt, Glückwunschgedicht, den sogenannten Neujahrs-Carmen, darbrachte.

Alsdann übermittelte namens der Bevölkerung der Reichshauptstadt der Oberbürgermeister und Stadtpräsident von Berlin, Dr. Lippert, Glückwünsche, die der Führer mit seinen besten Wünschen für das Gedeihen der Stadt herzlich erwiderte.

Hiernach empfing der Führer und Reichskanzler zur Entgegennahme der Glückwünsche der deutschen Polizei den Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, mit seinem Hauptamtschef SS.-Obergruppenführer Heißmeyer, Obergruppenführer General der Polizei Daluege, Gruppenführer General der Gruppenführer Wolff.

Gegen 11,30 Uhr begann dann die Anfahrt des Diplomatischen Korps zum feierlichen Neujahrsempfang. Jedesmal beim Eintreffen eines fremden Missionschefs erwies die Ehrenkompagnie militärische Ehrenbezeugungen durch Präsentieren des Gewehrs, wobei die Musik bei dem Nuntius und den Botschaftern den Präsentiermarsch spielte, während für die Gesandten und die Geschäftsträger das Spiel gerührt wurde.

Der Staatsakt

fand in der traditionellen Form im „Großen Saal" des „Hauses des Reichspräsidenten" statt, in dem sich im Beisein des Protokollchefs Gesandten v. Bülow-Schwante sämtliche 51 in Berlin beglaubigten ausländischen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger versammelt hatten, um dem Reichsoberhaupt ihre und ihrer Staaten Glückwünsche zum Jahreswechsel auszusprechen und die Wünsche des Führers und Reichskanzlers für ihre Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker entgegenzunehmen.

Der Führer betrat in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen Freiherrn von Neurath um 12,15 Uhr den Saal. In seiner Begleitung waren bei dem Empfang zugegen der Staatsminister und Chef der Präsidialkanzlei, Dr. Meißner, der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei, Dr. Lammers, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Mackensen, der Staatssekretär und Chef der Auslandsorganisation im Auswärtigen Amt, Gauleiter Bohle, der Ministerialdirektor der Präsidialkanzlei, Dr. Doehle, der persönliche Adjutant des Führers und Reichskanzlers, SA.-Obergruppenführer Brückner, der Adjutant der Wehrmacht beim Führer und Reichskanzler, Oberst d. G. Hoßbach, und Reichspräsidialrat Hiewitz.

Als Doyen des Diplomatischen Korps richtete

der Apostolische Nuntius Orsenigo

Erzbischof von Ptolemais, an den deutschen Reichskanzler eine französische Ansprache, deren Uebersetzung wie folgt lautet:

Herr deutscher Reichskanzler!

Das in Deutschland beglaubigte Diplomatische Korps, dessen Wortführer zu sein ich die Ehre habe, bringt — in seinem eigenen und im Namen der Staatsoberhäupter, die es vertritt, — Eurer Exzellenz seine aufrichtigsten und wärmsten Wünsche für die Wohlfahrt Ihres Volkes zum Ausdruck. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß Deutschland völlig glücklich sein und in Ruhe und Frieden, der den Menschen guten Willens verheißen ist, gedeihen möge.

Auch in Zeiten stolzester Freude an einem wahrhaft eindrucksvollen materiellen Fortschritt muß die Welt von Tag zu Tag immer klarer erkennen, daß es ohne Frieden kein menschliches Glück gibt, und selbst durch den steigenden Lärm der Rüstungen hindurch ruft die Menschheit unablässig vertrauensvoll nach Frieden. In Uebereinstimmung mit diesem Sehnen der Welt geben auch wir unseren Wünschen dahin Ausdruck, daß das neue Jahr der Menschheit wirklich eine Befriedung der Geister bringen möge, die der Ausdruck der inneren Gewißheit ist, daß der Friede, und zwar ein festgefügter, vollständiger Friede, ein Friede zwischen den Völkern und innerhalb eines jeden Volkes der Welt endgültig wiedergegeben werde.

Mögen alle Völker sich endlich in Gerechtigkeit, Ordnung und Nächstenliebe brüderlich vereinen und mögen sie es im Interesse des allgemeinen Gedeihens durch immer lebhaftere Wechselbeziehungen recht bald zu einer aktiven Zusammenarbeit bringen. Möge der Allmächtige unsere Wünsche erhören, in denen eine gemeinsame Hoffnung zum Ausdruck kommt, und möge er in diesem neuen Jahr geben, daß alle Staatsoberhäupter in weitem Maße zu dieser Verwirklichung des Weltfriedens beitragen können.

Herr Reichskanzler!

Mit diesen Wünschen bitten wir Sie, auch die aufrichtigen und wärmsten Wünsche entgegennehmen zu wollen, die wir für das persönliche Glück Ew. Exzellenz zum Ausdruck bringen.

Der deutsche Reichskanzler

erwiderte darauf mit folgender Rede:

Herr Nuntius!

Ew. Exzellenz und dem Diplomatischen Korps, für das Sie sprechen, sage ich meinen besten Dank für die Wünsche, die Sie zugleich im Namen der von Ihnen vertretenen Staatsoberhäupter dem deutschen Volke und mir selbst zum Ausdruck brachten.

Der Frieden, den Sie, Herr Nuntius, an der Schwelle des neuen Jahres den einzelnen Völkern im Innern wie der Welt als Ganzes wünschen, ist auch das Ziel meiner und der Reichsregierung Arbeit. Deutschland strebt — wie Sie sich, meine Herren, wohl alle aus eigener Anschauung überzeugt haben werden — mit seinen ganzen Kräften danach, unter Ausgleich all der die innere Einheit der Völker bedrohenden scheinbaren sozialen und gesellschaftlichen Interessengegensätze dem deutschen Volke das Glück einer brüderlich verbundenen Gemeinschaft zu geben, die wirtschaftlich Schwächeren durch freudig dargebrachte Hilfe zu stärken und alle gesunden und guten Regungen zur Hebung der materiellen sowie der seelischen Wohlfahrt des Gesamtvolkes zu fördern.

In der gleichen Gesinnung, die unsere innere Handlungsweise bestimmt, wollen wir auch unsere Beziehungen zum Ausland regeln. Wir glauben, daß die Aufgaben, die die Vorsehung dem Zusammenleben der Völker untereinander auf der Erde gestellt hat, im selben Geiste gelöst werden müssen; wir sind deshalb gewillt, mit allen Nationen und allen Staaten, die diese Auffassung ebenfalls teilen, ehrlich und vertrauensvoll zusammenzuarbeiten und dieses Bestreben auch praktisch zu betätigen. Es wird deshalb das deutsche Volk eine wahrhaft aufbauende Friedensarbeit im Dienste des allgemeinen Fortschritts jedem völkerzerstörenden Kampfe aus ganzem Herzen vorziehen.

Möge diese Sehnsucht zu einer wirklich gegenseitigen Rücksichtnahme führen und damit zu einem tatsächlichen Frieden des Rechts und des Vertrauens. Und mögen diese Wünsche im Jahre 1938 vor allem nicht nur die Völker erfüllen, sondern ihren lebendigen Ausdruck finden in den Handlungen und Taten der Regierungen. Die deutsche Volks- und Staatsführung sieht vertrauensvoll einer solchen aufrichtigen Völkerverständigung entgegen.

In diesem Sinne entbiete ich Ihnen, Herr Nuntius, sowie Ihnen, meine Herren, den von Ihnen vertretenen Staatsoberhäuptern, Regierungen und Völkern meinen und des deutschen Volkes herzlichsten Neujahrswunsch.

Nach seiner Ansprache begrüßten der Führer und Reichskanzler und nach ihm der Reichsminister des Auswärtigen, die Minister und Staatssekretäre den Doyen und die nach ihrer Rangfolge stehenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger einzeln mit Händedruck und nahmen ihre persönlichen Glückwünsche entgegen, woran sich kurze Unterhaltungen schlossen.

Hierauf verabschiedete sich der Führer von dem Diplomatischen Korps und verließ mit seiner Begleitung den Saal.

Bei der darauf folgenden Abfahrt der fremden Missionschefs erwies die Ehrenkompagnie ihnen die gleichen militärischen Ehrenbezeugungen wie bei ihrer Ankunft.

Nach Abschluß des Staatsaktes trat der Führer und Reichskanzler auf einen Balkon des „Hauses des Reichspräsidenten", um die aus Anlaß dieser Empfänge zahlreich in der Wilhelmstraße versammelte Menge zu begrüßen, die sein Erscheinen mit freudigen Heilrufen beantwortete.

In der Zwischenzeit war die Ehrenkompagnie unter Führung ihres Kompagniechefs, Hauptmann Hobel, aus dem Ehrenhof des „Hauses des Reichspräsidenten" ab

Holland will das Imperium anerkennen

Die niederländische Initiative bei den Neutralen / Erklärung des holländischen Außenministers

Den Haag, 11. Jan. Bei einer Interpellation umriß der niederländische Außenminister in der Ersten Kammer der Generalstaaten die Haltung seiner Regierung in der Frage der Anerkennung der italienischen Besitzrechte in Aethiopien. Der niederländische Schritt bei den Oslo-Staaten, so sagte der Minister, sei darauf gerichtet gewesen, in Zusammenarbeit mit diesen Staaten einen gemeinsamen Schritt bei den Regierungen von Frankreich und England in Erwägung zu ziehen, um die Beziehungen zu Italien zu regeln. Die niederländische Regierung habe dabei völlig im Rahmen der ihr gegebenen außenpolitischen Möglichkeiten gehandelt.

Der Minister teilte weiter mit, daß die niederländische Regierung bereit sei, die unleugbare Tatsache der Besetzung Aethiopiens durch Italien und die Herrschaft Italiens über dieses Gebiet anzuerkennen. Weitergehende Bedeutung habe dieser Beschluß nicht. Die Regierung hoffe dabei allen Beschlüssen der Genfer Liga in dieser Angelegenheit Rechnung getragen. Die Anerkennung einer Tatsache, so führte der Minister hierzu aus, bedeute nicht, daß Vorgänge, die zum Entstehen dieser Tatsache geführt hätten, gutgeheißen würden. Daher dürfe diese Anerkennung nicht in Gegensatz zur bisherigen Haltung der niederländischen Regierung in der Aethiopienfrage gebracht werden. Die niederländische Regierung sei ferner der Meinung, daß Holland die Genfer Ideen soweit wie möglich aufrecht erhalten müsse.

Das Interesse an der Sitzung der holländischen Ersten Kammer war groß. Auch zahlreiche Vertreter des Diplomatischen Korps waren anwesend.



Zum Besuche des Reichsministers Darre in Rom

Anläßlich seines Besuches in Rom legte Reichsbauernführer Reichsminister Darre am Grabmal des Unbekannten Soldaten in Rom einen Kranz nieder. Unser Bild zeigt den Minister mit seiner Begleitung beim Verlassen des italienischen Nationaldenkmals. (Scherl-Bilderdienst-M)

gerückt und hatte mit Fahne in der Wilhelmstraße gegenüber dem „Hause des Reichskanzlers" Aufstellung genommen. Hier schritt der Führer in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, und des Kommandeurs des Wachregiments, Oberst von Alten, unter den Klängen der Nationalhymnen die Front der Ehrenkompagnie ab und nahm anschließend den Vorbeimarsch dieser Kompagnie ab. Das militärische Schauspiel hatte auf dem Wilhelmsplatz zahlreiche Zuschauer versammelt, die dem Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht auch hier begeisterte Kundgebungen bereiteten.

Das Neujahrskarmen der Halloren

Das diesjährige Neujahrskarmen, das die Salzwirker-Brüderschaft zu Halle in Thale, die sogenannten „Halloren", dem Führer und Reichskanzler beim diesjährigen Neujahrsempfang überreichten und das auch diesmal wieder von Dr. Freydank verfaßt ist, hat folgenden Wortlaut:

Als Glück und Sorgfalt einst in „Thale" standen,
wie weißes Salz erblüht dem Tannengrunde,
und Halles Ruhm man lang in allen Landen,
da war es eine freudenreiche Stunde,
weil Theorie und Praxis sich verbanden.

Drum preisen dankbar wir mit vollem Munde
die altersgraue, ewige Wissenschaft,
vereinigt mit der jungen Technik Kraft.
Genau so heute, da des Führers Werke
des Vaterlandes Wirtschaft frisch beleben
und schaffen neue Kraft und Lebenswerte,
die kühn befreien arbeitsames Streben
von fremdem Zwange, daß an jedem Orte
sich schaffensfreudige starke Arme heben:
denn wo vereinigt Kraft und Klugheit walten,
da wird sich stets ein großes Werk gestalten.

Drum laßt uns mutig in die Zukunft schauen,
die Eure Pläne siegreich wird vollenden,
und alle freudig Gott, dem Herrn, vertrauen,
und schaffensfroh mit nimmermüden Händen
als treue Helfer mit am Werke bauen,
dann blüht Euch der Erfolg an allen Enden
und Eure kühne Tat, sie muß gelingen,
die deutsche Wirtschaftsfreiheit zu erringen.

Begeisterte Huldigungen für den Führer

Kurz vor 13 Uhr trat die Ehrenkompagnie wieder im Vorgarten an. Punkt 13 Uhr ertönte der Präsentiermarsch, als der Doyen des Diplomatischen Korps, Nuntius Orsenigo, mit den anderen Diplomaten auf der großen Freitreppe erschien. Noch während der Abfahrt der Diplomaten trat der Führer auf den Balkon des „Hauses des Reichspräsidenten". Die vielen Tausende, die schon stundenlang ausgeharrt hatten, grüßten ihn mit begeisterten Heilrufen. Der Führer dankte mit erhobener Rechten nach allen Seiten. Neben ihm sah man auf dem Balkon Reichsaußenminister Freiherrn von Neurath, Reichsminister Lammers u. Staatsminister Dr. Meißner.

Obwohl während der Abfahrt der Diplomaten ein heftiger Regen einsetzte, wankte die Menge nicht, bis der letzte Wagen den Vorgarten verlassen hatte. Kurz darauf ging die Standarte des Führers am „Hause des Reichspräsidenten" nieder zum Zeichen, daß der Führer das Haus verlassen hat. Die Ehrenkompagnie rückte mit klingendem Spiel ab. Der große Neujahrsempfang beim Führer und Reichskanzler aus Anlaß des Jahreswechsels war damit beendet.

Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie

Auf dem Wilhelmplatz hatten sich inzwischen Tausende von Berlinern eingefunden, die im leichten Sprühregen ausharrten, um zum ersten Male im neuen Jahre dem Führer ihren Gruß entbieten zu können. Regennaß hing über dem „Hause des Reichspräsidenten" die Führerstandarte. Gegen 13.30 Uhr kam Bewegung in die Masse der Wartenden: Mit klingendem Spiel zog vom „Hause des Reichspräsidenten" her die Ehrenkompagnie des Heeres mit der Fahne des Wachregiments auf und nahm vor der Reichskanzlei Aufstellung. Bald darauf erschien auch im Vorgarten seines Hauses der Führer.

Brausender Jubel begrüßte und begleitete den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, als er in Begleitung des Kommandanten von Berlin, Generalmajor Seifert, und des Kommandeurs des Wachregiments, Oberst von Alten, zusammen mit seinem persönlichen Adjutanten, Obergruppenführer Brückner, dem Adjutanten des Heeres, Oberst d. G. Hoßbach, dem Adjutanten der Marine, Fregattenkapitän von Puttkammer, und dem Adjutanten der Luftwaffe, Hauptmann von Below, die Front der Ehrenkompagnie abschritt. Grüßend senkte sich die Fahne vor dem Obersten Befehlshaber der deutschen Wehrmacht und in den Präsentiermarsch und das Deutschlandlied mischten sich die unaufhörlichen Heilrufe der begeisterten Tausende.

Dann begab sich der Führer — der Regen hatte sich inzwischen in ein leichtes Schneetreiben verwandelt — zum „Hause des Reichskanzlers", um hier den Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie abzunehmen. Mit erhobener Rechten grüßte er die Truppe. Schnell war das kurze militärische Schauspiel zu Ende. Wieder hallten dann begeisterte Rufe durch die Wilhelmstraße und vom Platz herüber, als der Führer in den Vorgarten zurückging, um hier noch kurz die Front der militärischen Wache abzuschreiten.

Kurz darauf erschien der Führer noch auf dem Balkon und nun gab es kein Halten mehr. Die SS. mußte dem Druck der begeisterten Menge nachgeben, und aus tausend und aber tausend Kehlen drangen die Heilrufe zu ihm herauf. Nach allen Seiten grüßte und dankte Adolf Hitler für die begeisterten Kundgebungen der Berliner Bevölkerung, die noch lange andauerten, nachdem der Führer den Balkon wieder verlassen hatte.

Die Kaiserkonferenz in Tokio

„Historisches Ereignis" / Das Ziel: Beseitigung der chinesischen Zentralregierung

Tokio, 11. Jan. (Ostasiendienst des DNB.) Die Konferenz beim japanischen Kaiser, die nach den vorliegenden Berichten eine Stunde gedauert hat, wird von der gesamten japanischen Presse als ein hochbedeutsames historisches Ereignis gefeiert.

Ueber den Verlauf der feierlichen Sitzung wird bekannt, daß die Vertreter von Heer und Marine, die Mitglieder der Regierung sowie die Angehörigen des Geheimen Staatsrates an der hufeisenförmigen Konferenztafel im Kaiserpalast in Gruppen geordnet den Bericht des Ministerpräsidenten Fürst Konoye angehört hätten. Der Ministerpräsident hat danach Japans Haltung gegenüber China eingehend erläutert und die Vorschläge der Regierung, die bekanntlich in der „Beseitigung der japanfeindlichen Zentralregierung mit allen Mitteln" gipfeln, vorgetragen. Nach eingehenden Beratungen, so heißt es in den Berichten weiter, und nach ergänzenden Erläuterungen von militärischer Seite hätten die Vorschläge der Regierung die Billigung des Thrones gefunden. Hierüber werde in den nächsten Tagen eine Erklärung der Regierung veröffentlicht werden.

Die Presse faßt die Bedeutung des Staatsaktes dahin zusammen, daß diese seit dem Beginn der Meijizeit fünfte Kaiserkonferenz ein neues Kapitel der japanischen Geschichte einleitet. In den Leitartikeln der Blätter vom Dienstag wird allgemein die Einleitung entschlossener Maßnahmen gegenüber China gefordert. „Kokumin Schimbum" verlangt die Abberufung des japanischen Botschafters und die Kriegserklärung an die Zentralregierung.

„Verinnerlichung herzlicher Freundschaft"

Die Ansprachen beim Empfang des neuen japanischen Botschafters im Hause des Reichspräsidenten

Berlin, 11. Jan. Der Führer und Reichskanzler empfing Dienstagvormittag den neuernannten Kaiserlich-Japanischen Botschafter Shigenori Togo zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens. Botschafter Togo hielt dabei eine Rede, in japanischer Sprache, die in Uebersetzung u. a. wie folgt lautet:

Herr deutscher Reichskanzler!

Es gereicht mir zur besonderen Ehre, Ew. Exzellenz das allerhöchste Handschreiben überreichen zu dürfen, durch das Seine Majestät der Kaiser, mein allergnädigster Herr, mich als Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter bei Ew. Exzellenz zu beglaubigen geruht. Gleichzeitig habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz das allerhöchste Handschreiben zu behändigen, durch das die Abberufung meines Vorgängers, des Vicomte Mushakoji, notifiziert wird.

Es ist nicht das erste Mal, daß ich nun nach Deutschland gekommen bin. Ich war bereits vor nahezu 20 Jahren dienstlich in diesem Lande, dessen Sprache und Kultur ich schon vorher kennen und bewundern gelernt hatte. Schon damals war es mein eifriges Bestreben, gute Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu pflegen. Umso tiefer erfüllt mich das beglückende Gefühl, daß ich dieses Mal dazu ausersehen bin, diese Beziehungen nunmehr an hervorragender Stelle weiter auszubauen und an der weiteren Verinnerlichung der überaus herzlichen Freundschaft zu arbeiten, wie sie sich zwischen Japan und Deutschland so glücklich gestaltet hat. Eine besondere Freude ist es mir, daß ich jetzt in ein ganz neues Deutschland gekommen bin, das durch die hochherzige und tatkräftige Initiative Ew. Exzellenz ein die ganze Welt überraschendes Wiederaufblühen erlebt. Es steht jetzt geeint und machtvoll da und ist wieder ein geachteter und wichtiger Faktor in der Welt geworden.

Die Lage in Europa und Ostasien hat die Notwendigkeit zu einer immer enger werdenden Zusammenarbeit zwischen den beiden befreundeten Nationen gezeigt. Wenn ich mich nunmehr für eine weitere Förderung und Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungen und Völkern einzusetzen beabsichtige, so bin ich mir gleichzeitig völlig bewußt, daß mir eine erfolgreiche Durchführung dieser Aufgabe nur möglich ist, wenn ich auf das Wohlwollen Eurer Exzellenz und auf die Unterstützung durch Eurer Exzellenz Regierung rechnen darf.

Der Führer und Reichskanzler erwiderte diese Ansprache mit folgenden Worten:

Herr Botschafter!

Ich habe die Ehre, aus den Händen Eurer Exzellenz zugleich mit dem Abberufungsschreiben Ihres Herrn Vorgängers das Schreiben entgegenzunehmen, wodurch Seine Majestät der Kaiser von Japan Sie als Kaiserlich-Japanischen Außerordentlichen und Bevollmächtigten Botschafter bei mir beglaubigt.

Mit Genugtuung entnehme ich aus Ihren Mitteilungen, daß Sie nicht als Fremder nach Deutschland kommen. Daß Sie, Herr Botschafter, es als Ihre persönliche Aufgabe betrachten, die guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern an hervorragender Stelle weiter auszubauen und an der weiteren Vertiefung der herzlichen Freundschaft zu arbeiten, wie sie sich zwischen Japan und Deutschland so glücklich gestaltet hat, begrüße ich lebhaft. Die freundlichen Wünsche, die Seine Majestät Kaiser Hirohito in seinem Handschreiben für das Gedeihen Deutschlands und für mich persönlich zum Ausdruck gebracht hat, nehme ich mit lebhaftem Dank entgegen. Ich erwidere sie aufrichtig und heiße Ew. Exzellenz herzlich willkommen.

Hieran schloß sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung des Führers mit dem Botschafter. Dieser stellte alsdann dem Führer und Reichskanzler die ihn begleitenden Mitglieder seiner Botschaft vor. Der Botschafter nahm später in seiner neuen Eigenschaft an dem Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps teil.

Ueberschrift im „Evening Standard": „Hitler: Frieden mein Ziel!"

Die Führerrede Hauptthema der Londoner Abendpresse.

London, 11. Jan. Die gesamte Londoner Abendpresse gibt die Rede des Führers und Reichskanzlers beim Neujahrsempfang des Diplomatischen Korps im „Hause des Reichspräsidenten" ausführlich wieder. Die Blätter stellen besonders die Sätze, die der Führer der Erhaltung des Friedens gewidmet hat, in den Vordergrund. So erscheint beispielsweise der „Evening Standard" unter der großen Ueberschrift „Hitler: Frieden mein Ziel!"

Der Führer ernannte die Mitglieder des Dienst-Strafsenates beim Reichsgericht

Berlin, 11. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat zu Mitgliedern des Dienst-Strafsenates beim Reichsgericht für die Zeit vom 1. Januar 1938 bis 31. Dezember 1940 bestellt: den Senatspräsidenten Karl Engert, Berlin; den Volksgerichtsrat Dr. Kurt Albrecht, Berlin; den Volksgerichtsrat Walter Hartmann, Berlin. Senatspräsident Engert führt die Amtsbezeichnung Vizepräsident des Volksgerichtshofes.

Filchner wieder in Deutschland

Basel, 11. Jan. Als letzte Etappe auf dem Rückweg nach Deutschland passierte der deutsche Forscher und Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Filchner mit seiner Tochter am Montagnachmittag die Schweiz. Von Genua kommend, trafen sie kurz vor 19 Uhr an der italienisch-schweizerischen Grenzstation Chiasso ein, wo sie bereits von einem Beauftragten des deutschen Generalkonsulats Basel erwartet wurden. In Basel hatte sich Gesandtschaftsrat Duckwitz, der Leiter des Baseler Generalkonsulats, mit seinen Beamten zur Begrüßung eingefunden. Fräulein Erika Filchner ließ er als Gruß beim Betreten deutschen Bodens einen Rosenstrauß überreichen. Mit den deutschen Konsularbeamten waren gleichzeitig Vertreter der NSDAP., der Leiter des deutschen Reichsbahnhofs, der Vertreter der deutschen Beamtenschaft in Basel und Mitglieder der deutschen und der schweizerischen Presse erschienen, um Wilhelm Filchner das Geleit über die Grenze zu geben. Die Technische Hochschule Karlsruhe hieß als erste im Namen der deutschen Wissenschaft in einem Begrüßungstelegramm den großen Forscher in der Heimat willkommen.

Die Messerschmittflugzeuge auf der Hoggar-Station

Berlin, 11. Jan. Die Teilnehmer am Touristik-Wettbewerb des internationalen Sternfluges von Hoggar, unter ihnen auch die 3 deutschen Messerschmittflugzeuge, sind am Montagnachmittag in Tamanrasset (Hoggargebirge) eingetroffen.

In einer Papierfabrik in der Nähe von Turin brach ein Feuer aus, dem außerordentlich hohe Vorräte an Rohstoffen, Papier und Zellulose zum Opfer fielen.

Notizen

Der rumänische Außenminister Micescu hatte in Belgrad eingehende Besprechungen mit Stojadinowitsch.

*

Die sachlichen Beratungen der drei Rom-Pakt-Mächte in Budapest wurden gestern zum Abschluß geführt. Heute soll das Schlußkommunique von Ciano, Schuschnigg und Kanya unterzeichnet werden.

*

Aus Budapest wird berichtet, daß der ungarische Reichsverweser im Februar einen Besuch in Warschau machen wird.

*

Die internationale Hilfspolizei in Tsingtau ist aufgelöst worden.

*

Der Unterausschuß des Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses stimmte am Dienstag den allgemeinen Richtlinien des englischen Planes über die Zurückziehung der Freiwilligen zu und beriet auch eine Reihe von Einzelvorschlägen.

Im Spiegel der Presse

Die Großmutter in Genf

Die Genfer Liga kommt wirklich nicht aus den Enttäuschungen und Mißerfolgen heraus. Jetzt fangen sogar schon die Chinesen an, über ihren Charakter und ihr Wesen zu spotten und rundheraus zu sagen, daß sie trotz der bisherigen Treue nicht allzu viel von ihr halten.

Im Verlaufe einer Auseinandersetzung, die das von Chinesen herausgegebene „Neue China" mit einem bekannten deutschen Gelehrten führte, weil dieser die Meinung vertreten hatte, daß man in China heute noch an den Genfer Geist glaube, wird zunächst einmal festgestellt: „Die beiden aktuellsten Sachen, die die Genfer Liga von China fordert, sind erstens, daß der Mitgliedsbeitrag regelmäßig gezahlt wird, und zweitens, daß China nicht allzu energisch auf der Anwendung bestimmter Artikel der Satzung besteht. Das erstere ist wichtig, damit der Völkerbund nicht in Geldverlegenheit, das zweite, damit er nicht in Gewissensverlegenheiten kommt."

Zum Schluß wird in dieser chinesischen Polemik die Ansicht vertreten, daß die Liga auch China zum mindesten nichts schaden könne, solange man auf die eigenen Kräfte vertraue. Insofern die Genfer Liga aber „Beschlüsse faßt und Medikamente und Aerzte nach China schickt, um die Not der Zivilbevölkerung zu lindern, ist sie mindestens so gütig wie eine gütige Großmutter, die Süßigkeiten verteilt und für das Wohl der Kinder betet". Das klingt gerade nicht nach Achtung und Vertrauen!

Erklärt Japan offiziell den Krieg?

Für die Londoner Blätter ist naturgemäß Einberufung der Konferenz beim japanischen Kaiser die Meldung des Tages, die entsprechend ihrer Bedeutung aufgemacht wird. Sämtliche Blätter verzeichnen: daß die Sitzung nur eine Stunde gedauert habe und ein amtlicher Bericht noch nicht ausgegeben worden sei. Man unterstreicht besonders, daß in Tokio verlaute, die Konferenz habe den Kabinettsbeschluß bekräftigt, „das antijapanische Regime in China auszurotten, wenn die Regierung Tschiangkaischeks ihre antijapanische Haltung nicht noch einmal überprüfe und ihre Aufrichtigkeit beweise."

„Evening Standard" und „Evening News" berichten übereinstimmend, in einigen Kreisen in Tokio wolle man wissen, das Ergebnis der Sitzung sei eine formelle Kriegserklärung an China. Der „Star" fügt der Mitteilung über den Kabinettsbeschluß die Schlußfolgerung an, diese Entscheidung würde konkrete militärische und politische Maßnahmen in sich schließen.

Italienische Arbeiter in Deutschland

Deutsch-italienische Vereinbarung.

Berlin, 11. Jan. In der Zeit vom 21. bis 28. Juli 1937 haben in Rom zwischen Vertretern der deutschen und der italienischen Regierung Verhandlungen über Fragen des Arbeitseinsatzes stattgefunden. Die Verhandlungen wurden im Geiste der engen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern geführt. Ihr Ergebnis sind Vereinbarungen, auf Grund deren Deutschland eine größere Anzahl italienischer landwirtschaftlicher Arbeiter und Wanderarbeiter verwenden wird. Ueber die Fragen der Sozialversicherung und der Ueberweisung von Lohnersparnissen, die sich aus der Beschäftigung italienischer landwirtschaftlicher Arbeiter und Wanderarbeiter in Deutschland ergeben, sind in Fortsetzung der obigen Verhandlungen am 3. Dezember 1937 in Berlin weitere Vereinbarungen geschlossen worden, durch die auch diese Fragen geklärt worden sind.

Die Vereinbarungen sollen mit möglichster Beschleunigung durch Notenwechsel in Kraft gesetzt werden.

Fünfzigtausend Mark für einen Mann

Roman von Art. Schwab

Urheber-Rechtsschutz Verlag Greiser, Rastatt

33. Fortsetzung.

Harry hatte ihr sagen wollen, daß er mit ihr auf die Hazienda gehen, daß er ihr ein getreuer Freund und Berater sein wolle, aber als er sie jetzt sah, jung, schön und lieblich, von der Kraft der Liebe wie ein schwankes Rohr im Winde geschüttelt, da vergaß er alles.

Ihm war zumute, als stünde jemand neben ihm und rufe ihm die Worte ins Ohr: „Du mußt sie lieben, so wie sie dich immer geliebt hat und noch liebt! Siehe, sie steht vor dir, und alles in ihr ist nur der eine Wille und Wunsch, Weib zu sein, dich zu lieben und dich zu beglücken! Du darfst ihr die einzige, die große Hoffnung ihres einsamen Lebens nicht nehmen!

Und so senkte er das Haupt, als beuge er sich demütig einem Spruche des Schicksals und sagte leise: „Ich . . . bin gekommen, Anina! Und . . . wenn du heute noch so denkst . . . wie vor Tagen, dann . . . will ich mit dir gehen. Ich will dich lieben . . . so wie nur ein Mann . . . eine geliebte Frau lieben kann!"

Nie im Leben hat er den Blick vergessen, der ihm in dieser Stunde dankte.

Eine Stunde später waren sie Mann und Frau, und das Flugzeug trug sie davon in eine fremde und doch unsagbar schöne Welt.

Es trug Harry in ein neues Schicksal, das Glück und Seligkeit in verschwenderischer Fülle über ihn ausschüttete . . . aber am Schlusse stand doch wie immer in seinem Leben . . . das Leid!

Neuntes Kapitel.

Ein Jahr später. Wieder finden sich am Weihnachtstage auf Schloß Honny die Gäste ein, um Martinas Geburtstag zu feiern. Eine glänzende Gesellschaft ist vertreten, aber die beschwingte Stimmung, die am Weihnachtstage des vergangenen Jahres herrschte, will und will nicht wiederkommen.

Martina ist eine ernste Frau geworden, und wenn man in das schöne Gesicht sieht, dann spürt man das Leid, das aus den Zügen spricht.

Ein reichliches halbes Jahr ist es nun her, als jene Nachricht eintraf, die sie im Innersten erschütterte. Harry Lindeck hat seine Laufbahn als Künstler beendet, so schrieb Professor Kyrenne. Er habe eine Verletzung des linken Armes erlitten, bei der eine Sehne mit betroffen worden, sodaß er als Künstler abtreten mußte.

Professor Kyrenne verschwieg ihr barmherzigerweise die Wahrheit. Sein Freund Fleurot hatte ihm ausführlich geschrieben, und er war über die Zusammenhänge genau unterrichtet. Aber er vermochte Martina diesen Schmerz nicht anzutun, er konnte ihr nicht sagen, daß die Hand des Bruders ihn getroffen hatte, den sie liebte.

Frau Martina war im Innersten getroffen. Das Schicksal Harrys ergriff sie, und sie hatte nur den einen Wunsch, daß er jetzt den Weg zu ihr finden möge, und wenn es nur als guter, ehrlicher Freund sei, der ihr die mühevolle Verwaltung ihres Besitzes abnahm.

Sie schrieb an ihn nach Miami und sie schrieb an die Adresse seiner Eltern. Ihre Briefe kamen aus Miami zurück mit dem Vermerk „Nicht auffindbar"; auch die Eltern Harrys, die sich dank der reichlichen Geldzuwendungen seitens ihres Sohnes wieder aufstanden, wußten ihr nicht zu sagen, wo der Sohn weile.

Sie bat Professor Kyrenne, daß er ihr helfe, erfuhr von ihm die Adresse Fleurots und schrieb an ihn.

Ein für Martina erschreckender Brief kam, der ihr zeigte, daß weder er noch die andern etwas über Harrys Aufenthalt wußten und daß sie sich genau so sorgten wie sie selber.

Und es verging Monat um Monat, und keine Nachricht von Harry Lindeck traf ein.

Das Geburtstagsfest am Heiligen Abend ging vorüber. Ein neues Jahr begann.

Wieder erwachte die Natur aus Schnee und Eis und legte abermals das Blütenkleid an.

Aber Harry blieb verschollen.

*

Es ist wieder Sommer geworden. Hochsommer, und die gelbe Flut der Aehren fiel längst unter den Sensen der Schnitter.

Das köstliche Gut strömte in die Scheunen und heute, am zwölften August, stand der Inspektor von Honny, ein alter Mann mit weißem Haar, aber mit noch blitzenden Augen vor seiner Herrin und gab ihr einen begeisterten Bericht über die glänzende Ernte.

Martina wollte sich freuen, wollte die Freude des alten Mannes teilen, der, glücklich wie ein Kind, vor ihr stand, aber es fiel ihr so schwer, so unsagbar schwer.

An diesem Tage hatte sie eine Aussprache mit der Mutter.

Frau Märta hatte seit Monaten verfolgt, wie die Züge ihrer Tochter immer ernster wurden. Sie ahnte, was sie bedrückte, aber sie wagte nicht, darüber zu sprechen; sie hoffte, daß die Zeit heilen würde, aber es wollte und wollte nicht werden.

Und so drängte sie es heute einmal, mit der Tochter über alles zu sprechen.

„So geht es nicht weiter, Martina", sagte sie herzlich. „Du bist noch zu jung, um zu resignieren!"

„Zu jung, Mutter, mit meinen dreißig Jahren?"

„Was sind dreißig Jahre heute, mein Kind! Wenn dir einer sagt, daß du auslchaust wie fünfundzwanzig, dann belügt er dich gewiß nicht. Du bist noch jung und hast die Pflicht zu leben."

„Wie denkst du dir das, Mutter? Denkst du, daß ich die Werbung des Obergespans annehme?"

„Es muß nicht der Obergespan sein, Martina. Gewiß, er ist ein Mann von Wert und Ansehen, aber nach deiner ersten Ehe zu urteilen, würde ich es dir nicht raten, abermals einen Ungarn zu heiraten. Es ist ein prächtiger Menschenschlag, aber er ist doch so ganz anders in der Art, wie es unsere Art ist, und es muß schon viel Liebe da sein, wenn die Brücke zwischen zwei so ganz verschiedenen Menschen geschlagen werden soll."

„Warum willst du mich denn durchaus verheiraten, Mutter?"

„Weil ich es nicht für richtig halte, daß du allein bleibst. Ich weiß, was dich bedrückt und daß du immer noch an den einen denkt, aber dieser eine ist vielleicht nicht mehr."

Frau Martina sah die Mutter erschrocken an, dann schüttelte sie heftig den Kopf und sagte: „Nein, Mutter, er lebt, das ist gewiß. Er ist ein Mann und gehört nicht zu den Feigen, die das Leben wegwerfen, wenn sie das Schicksal beugt. Ich fühle es, daß er lebt. Vielleicht leidet er bitter und wartet darauf, daß ihm ein Mensch hilft."

„Wer weiß, ob sich eure Wege wieder einmal kreuzen", sagte Frau Märta seufzend. „Mach einen Strich unter alles, Martina! Glaube mir, es ist der beste Rat, den ich dir geben kann. Bleibe nicht auf Honny! Was hindert dich zu reisen! Sieh dir die Welt an und gehe unter die Menschen, und ich bin überzeugt, daß du den Richtigen finden wirst."

Seit dieser Aussprache der Mutter sind abermals sechs Monate ins Land gegangen. Frau Martina blieb auf Honny und suchte in der Arbeit zu vergessen. Zum ersten Male wurde ihr Geburtstag in diesem Jahre nur im allerkleinsten Kreise gefeiert. Der Obergespan hatte offiziell seine Werbung vorgebracht. Martina hatte ihm gedankt und abgelehnt.

Am dreizehnten März erhielt Frau Martina den Besuch des Notars Axel Sunderland aus Stockholm.

Der Notar, ein alter Herr, war Vermögensverwalter des Hauses Jörring immer gewesen. Er hatte diese Arbeit so getreulich durchgeführt, wie schon sein Vater und Großvater, und es bestand darum eine enge Verbundenheit zwischen ihm und dem Hause Jörring.

Seit etwa anderthalb Jahren aber war das anders geworden. Ereignisse traten ein, die Mutter und Tochter erschreckten.

Graf Usser gründete in Stockholm auf Betreiben seiner Frau eine Filmgesellschaft, und binnen Jahresfrist kamen zwei Filme heraus mit Vera Valenta als Star.

Da sich Vera klugerweise einen äußerst tüchtigen Regisseur aus Hollywood mitgebracht hatte, und genügend Geldmittel vorhanden waren, wurden es zwei Erfolgsfilme, die auch den Weg ins Ausland fanden und gute Ueberschüsse abwerfen mußten.

Mit der Gründung der schwedischen Filmunion trat in der Verwaltung des Jörringschen Vermögens ein Wechsel ein. Die Vermögensverwaltung wurde dem Notar Axel Sunderlands genommen und in Jost Unbehauns Hände gelegt.

Die Nachrichten aus Stockholm von Usser kamen sehr spärlich. Er schrieb nur kurze, nervöse Briefe, aus denen herzlich wenig zu erkennen war. Ueber das Unternehmen verlor er sich auch nicht ausführlich, sondern daß es gut gehe und sich lohne.

Aus diesem Grunde war es zu verstehen, daß der Notar sowohl von Frau Märta sowie Frau Martina mit außerordentlicher Spannung erwartet wurde.

Frau Martina bat ihn zu sich in das Arbeitszimmer, nachdem sie ihn bewirtet hatte, und bat ihn, Platz zu nehmen.

Als sie sich gegenübersaßen, begann der Notar: „Sie werden vielleicht verwundert sein, daß ich jetzt zu Ihnen komme. Wie Ihnen gewiß bekannt ist, wurde mir die Verwaltung des Jörringschen Vermögens vor gut anderthalb Jahren genommen."

(Fortsetzung folgt.)

Bürgermeister Max Wiethoff †

Der langjährige Amtmann des ehemaligen Amtes Sodingen in Steele einem Schlaganfall erlegen. Seine letzte Ruhestätte wird nach seinem Wunsche in Herne-Sodingen sein.

Völlig unerwartet für alle, die auch nach seinem Wegzug von Herne mit ihm in Verbindung standen, ist am Montagabend in Steele, wohin er seinen Wohnsitz verlegt hatte, Bürgermeister a. D. Max Wiethoff im Alter von 64 Jahren gestorben. Er befand sich mit seiner jüngeren Tochter auf einem Spaziergang. Als sie gegen 6.15 Uhr vor einem Schaufenster standen, brach er plötzlich tot zusammen. Ein Schlaganfall, wahrscheinlich ein Gehirnschlag, hatte sein Leben beendet. Auf seinen besonderen Wunsch, seine letzte Ruhestätte dort zu finden, wo er 30 Jahre seines Lebens gewirkt hatte, wird er auf dem Friedhof in Herne-Börnig beerdigt. Am Freitag nachmittag um 3.30 Uhr findet die Beisetzung statt, der sicherlich das ganze ehemalige Amt Sodingen und darüber hinaus viele Bekannte aus Herne und Castrop-Rauxel beiwohnen werden.

*

In Max Wiethoff ist ein Mann dahingegangen, dessen Name mit der Geschichte des ehemaligen Amtes Sodingen unzertrennlich verbunden ist, denn er war sein erster und letzter Amtmann. Am 1. April 1902 war das Amt Sodingen durch Loslösung der Gemeinden Sodingen, Börnig und Holthausen vom Amte Castrop gebildet worden, und am 15. Oktober 1902 bekam es in Max Wiethoff seinen Amtmann. Ueber 25 Jahre hat er die Geschicke des Amtes geleitet, bis es am 1. 4. 1928 mit Herne vereinigt wurde. Mit der Eingemeindung wurde er als Beigeordneter zur Stadtverwaltung übernommen und erhielt den Titel Bürgermeister. Am 1. Mai 1933 trat er aus gesundheitlichen Rücksichten in den Ruhestand, nachdem er über 30 Jahre an leitender Stelle im kommunalen Dienste unserer Heimat gestanden hatte.

Welch gewaltige Aufgaben der Verstorbene als Amtmann im Amte Sodingen zu erfüllen gehabt hat, dafür nur zwei Zahlen. Als er kam, zählten die drei Gemeinden Sodingen, Börnig und Holthausen zusammen 9716 Einwohner, 25 Jahre später rd. 23 000. Zwischen diesen beiden Zahlen liegt die Entwicklung eines ländlichen Bezirkes zu einem vorwiegend industriellen, die der Verstorbene mit Voraussicht und Tatkraft gefördert hat. Im Jahre 1902 war die Zeche Friedrich der Große gerade dabei, im nordöstlichen Winkel des Amtes den Schacht 3/4 abzuteufen, während die Zeche Mont Cenis schon seit 1872 bestand. Im Jahre 1909 kam die Zeche Teutoburgia hinzu, die aber 1925 stillgelegt wurde. 1927 wurde die Gaveg gebaut, doch auch diese ist 1930 stillgelegt worden. Mit der gewaltigen Zunahme der Bevölkerung und dem in den ersten Jahrzehnten vorhandenen Fortschritt der industriellen Entwicklung waren große Aufgaben in verkehrspolitischer, sozialer und kultureller Hinsicht zu erfüllen. Amtmann Wiethoff hat sie mit zielbewußter Hand angefaßt. Seine Hauptverdienste in der



(Bild: HA-Archiv)

äußeren Ausgestaltung des Amtes liegen in der Schaffung der Reichsbahnstation Börnig, der Herstellung der Straßenbahnverbindung mit Herne und später mit Castrop, der Anlage der Kanalisation, der Versorgung des Amtes mit Strom und Gas, der Schaffung eines guten Straßennetzes, der Erwerbung und Ausgestaltung des Volksparks, der Verschönerung des Ortsbildes durch Grünanlagen und Baumanpflanzungen, der Anlage des schönen Friedhofes in Holthausen und nach dem Kriege in der Förderung der Wohnungsbautätigkeit.

Die innere Verwaltungsarbeit ist gekennzeichnet gewesen durch die Etappen Krieg, Revolution, Inflation und Besatzung. Im Kriege hat sich der Verstorbene große Verdienste um die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung erworben. In der Besatzungszeit hat er jedes Ansinnen, das er als Beamter und Deutscher nicht erfüllen konnte, mannhaft abgelehnt und ist dafür mehrfach verhaftet und schließlich für die Dauer eines Jahres ausgewiesen worden. Im Leben des Amtes hat er stets durch soziale Gesinnung, Gerechtigkeit gegenüber allen Volkskreisen, Ausgleich zwischen widerstrebenden Interessengruppen zum Wohle aller gewirkt. Mit ganzem Herzen hing er an seinem Amtsbezirk. Daher hat er sich auch gegen die Eingemeindung nach Herne, die im Zuge der Entwicklung kommen mußte, bis zum äußersten gesträubt. Als er aber sah, daß die Selbständigkeit Sodingens nicht mehr zu retten war, hat er sich dafür eingesetzt und auch erreicht, daß das Amt Sodingen geschlossen nach Herne eingemeindet wurde und keine Zersplitterung eintrat. Nachdem ihm noch vergönnt gewesen war, sein silbernes Jubiläum als Amtmann zu feiern — damals wurde die Max-Wiethoff-Straße nach ihm benannt —, endete mit der Eingemeindung seine Tätigkeit im Amte Sodingen, aber noch fünf Jahre lang hat er seine Kräfte und seine Erfahrung bei der Stadtverwaltung für das größere Gemeinwesen eingesetzt.

Aus seinem Werdegang sei kurz folgendes gesagt: Er war am 12. 10. 1873 in Schmallenberg, Kreis Meschede, geboren, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in Arnsberg an den Universitäten München, Berlin und Marburg Rechtswissenschaft und trat dann in die Verwaltungslaufbahn ein. Ueber die Aemter Weidenau und Langendreer kam er 1902 nach Sodingen. Dort gehörte er dem Kreistag, dem Kreisausschuß und dem Vorstande der Kreissparkasse Dortmund an, weiter war er Mitglied in der Verbandsversammlung des Ruhrsiedlungsverbandes, im Aufsichtsrat des Gemeinnützigen Bauvereins Sodingen sowie stellv. Vorsitzender der Straßenbahngesellschaft Herne—Sodingen—Castrop und der Gas- und Elektrizitätsversorgungsgesellschaft für das Amt Sodingen. Als Bürgermeister bei der Herner Stadtverwaltung war er zunächst Dezernent für Polizei, Feuerwehr, Versicherungsamt und Standesamt, dann eine Zeitlang Wohlfahrtsdezernent und nach Uebergabe des größten Teiles des Wohlfahrtsamtes an Magistratsrat Horstmann betreute er das Versicherungsamt, das Personalamt, die Stadtpolizei, einen Teil des Bauamtes, das Wahlamt, die Feuerwehr, den Sanitätsdienst, den Schlachthof, die Preisüberwachung und Jugendfürsorge.

Als er nach über 3 Dezennien kommunalpolitischer Arbeit sich in den Ruhestand begab, durfte er auf ein reiches Leben der Arbeit zurückblicken. Sein damals leidender Gesundheitszustand hatte sich im Laufe der Zeit wieder so weit gebessert, daß er in seiner geliebten sauerländischen Heimat dem edlen Waidwerk wieder oft und gern obliegen konnte. Um so überraschender kommt die Nachricht seines plötzlichen Todes. Aber seiner alten Liebe zum Amte Sodingen gibt auch noch der Tote Ausdruck, indem er nach hier zurückkehrt und hier seine letzte Ruhestätte findet. Möge er im Frieden ruhen in der Erde, der seine Lebensarbeit galt, unvergessen von allen, denen er der treusorgende Amtmann und Bürgermeister war.

Kriegsopfer sammeln für das WHW.

NSG. Der Einsatz der Frontsoldaten und Kriegsopfer bei der ersten Gaustraßensammlung des WHW am 15. und 16. Januar 1938 im Gau Westfalen-Süd geht jeden an. Was die Kriegsopfer an Gesundheit hingaben, was alte Eltern, Frauen und Kinder an Lebensglück für ihr Volk opferten — das ist uns allen Verpflichtung zu großem Dank, der am kommenden Samstag und Sonntag in einem Opfer für das WHW zum Ausdruck kommen soll.

Der Personen-Nahverkehr im Industriegebiet

Straßenbahnen, Omnibusse, Reichsbahn

Ueber dieses Thema sprach in der verkehrswissenschaftlichen Vortragsreihe, veranstaltet von der Verwaltungsakademie Bochum in Verbindung mit dem Verkehrsseminar beim Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster, am Montag Dr. Ing. e. h. Kern, (Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft) Essen, Leiter der Bezirksgruppe West der Fachgruppe Straßenbahnen in der Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen.

Nach Kennzeichnung des verkehrlich als Ruhrgebiet anzusprechenden Raumes und Begriffserklärung von (Personen-)Nahverkehr und Bezirksverkehr gab der Vortragende an Hand zahlreicher Lichtbilder einen umfassenden Ueberblick über die bisherige Entwicklung und den derzeitigen Stand der öffentlichen Verkehrseinrichtungen im Revier.

Das weitverzweigte Eisenbahnnetz, entstanden und ausgestaltet in der Hauptsache zur Bewältigung der von jeher außergewöhnlichen Anforderungen der Güterbeförderung, konnte neuerdings durch Betriebsumstellungen auch dem Personenverkehr innerhalb des Ruhrbezirks stärker nutzbar gemacht werden.

Der Ruhr-Schnellverkehr

— der als Ersatz für den Schnellbahnplan der Städte gedacht und nach dessen Grundsätzen vor nunmehr fünf Jahren eingeführt — hat wesentliche Verbesserungen des Verkehrs von Stadt zu Stadt gebracht; er bedient aber auch an vielen Stellen innerstädtischen Verkehr, also den Bereich des eigentlichen Nahverkehrs. Diese Umstellung der Reichsbahn in der Verkehrsbedienung des Bezirks ist allgemein als Fortschritt begrüßt worden und hat guten Zuspruch gefunden; neuerdings sind aus Kreisen der Verkehrsnutzer freilich Stimmen laut geworden, welche die Frage aufwerfen, ob bei weiterer Zunahme des Gesamtverkehrs das von der Reichsbahn erstrebte Ziel ausreichender und pünktlicher Verkehrsbedienung innerhalb des Reviers durch den Ruhr-Schnellverkehr — auch nach viergleisigem Ausbau und Umbau der Bahnhöfe — erreichbar sein wird.

Das vielgestaltige Straßenbahnnetz nebst Omnibuslinien ist in dem bestehenden Ausmaß und mit seinen gegenseitigen Verpflechtungen etwas Einzigartiges. Zwanzig Unternehmungen teilen sich in die Bedienung der Ruhrstädte und der dazwischenliegenden Gebietsteile. Einzeln von den Stadtkernen ausgehend entstanden, durch fortschreitende Ausgestaltung ineinandergewachsen, besteht heute

ein zusammenhängendes Straßenbahn-Gleisnetz zwischen Mörs—Krefeld und Dortmund—Unna von mehr als 1000 km

(d. i. etwas mehr als die Länge des Streckennetzes der Reichsbahndirektion Essen). Die Liniennetze der einzelnen Nahverkehrsbetriebe weisen in ihrer Form und Verkehrsdichte erhebliche Unterschiede auf, je nachdem, ob sie in den Großstädten liegen oder als Ueberlandbahn die Zwischengebiete erschließen. Dementsprechend sind auch die wirtschaftlichen Grundlagen und damit die Bedingungen für die Tarifbildung nicht gleichartig. Die technischen Einrichtungen der Straßenbahnen sind ständig — so insbesondere gerade in den letzten Jahren — verbessert worden: In den Wagenformen besteht noch starke Uneinheitlichkeit. In den Gleisanlagen und der Stromversorgung ist man in der Vereinheitlichung schon weiter vorangekommen. Bemühungen in dieser Richtung sind bereits seit langen Jahren von den Nahverkehrsbetrieben gemeinschaftlich unternommen; auch sind an vielen Stellen durchgehender Betrieb zwischen benachbarten Netzen sowie Uebergangstarif eingeführt worden.

Außer den Straßenbahnen bestehen — meist in verwaltungsmäßiger Verbindung mit diesen —

Omnibuslinien

in großer Anzahl. Sie dienen der Verstärkung und Ergänzung des Straßenbahnnetzes und haben in neuerer Zeit eine lebhaftere Entwicklung erhalten. Die Fortschritte der Autotechnik tragen zum weitergehenden Einsatz von Omnibussen ständig bei. An Wagentypen finden sich alle geeigneten Formen und Größen; neuerdings ist man auch zum Betrieb mit Anhängern übergegangen. Durch den Zusammenhang mit den Straßenbahnen ist an den meisten Stellen gegenseitige Umsteigemöglichkeit vorhanden, wenn auch die Fahrpreise zwischen beiden Verkehrsmitteln nicht durchweg die gleichen sind.

Als drittes Nahverkehrsmittel findet in wachsendem Maße der neuzeitliche

elektrische Oberleitungsomnibus, sog. Obus,

Anwendung. Nachdem die erste deutsche Obus-Anlage überhaupt am Rande des Reviers vor acht Jahren ihre Brauchbarkeit erwiesen hat, sind in einer Reihe von Städten derartige Anlagen entstanden. Auch für die Verkehrsnetze im Ruhrbezirk wird von dieser leistungsfähigen Einrichtung mehr als bisher Gebrauch zu machen sein.

Die Leistungen der Träger des Nahverkehrs im Bezirk, Reichsbahn und Straßenbahnen nebst Omnibusbetrieben, kennzeichnen deren Bedeutung: so befördern die Straßenbahnen und Omnibusbetriebe insgesamt im Tagesdurchschnitt nahezu dreiviertel Millionen Personen. Der Anteil beider Verkehrsträger am Gesamtverkehr ist zahlenmäßig nicht genau festzustellen, da die Reichsbahn bisher leider keine Angaben über den Umfang ihres Bezirks- und Nahverkehrs veröffentlichte. Nach Zählungen, die vor einigen Jahren von beiden Verkehrspartnern vorgenommen sind, kann als zutreffend angenommen werden, daß

die Nahverkehrsbetriebe im Revier etwa fünfmal so viel Personen befördern wie die Reichsbahn in diesem Raume.

Wesentlich für die Verkehrsbedienung und ihre Weiterentwicklung sind die in den letzten Jahren geschaffenen neuen gesetzlichen und organisatorischen Grundlagen. Der lebenswichtigen Bedeutung des Verkehrs entsprechend ist oder wird das Notwendige reichsrechtlich geregelt. Für den Nahverkehr insbesondere gilt das Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande von 1934, jetzt in erneuerter Fassung herausgebracht unter dem 6. Dezember 1937; es erstreckt sich auf die Straßenbahnen und Omnibusbetriebe sowie das Droschkenwesen. Zur Durchführung der dem öffentlichen Verkehr gestellten Aufgaben hat der Reichsverkehrsminister i. Jahre 1935 sieben Reichsverkehrsgruppen eingesetzt, die neben Reichsbahn und Reichspost als Instrument der Reichsverkehrspolitik dienen. Die Straßenbahnen gehören zur Reichsverkehrsgruppe Schienenbahnen, die Omnibusbetriebe zur Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe. Für den Ruhrbezirk ist besonders wichtig, daß vor 1¼ Jahren

die Bezirksgruppe West (Sitz Essen)

eingesetzt worden ist, die die beiden Provinzen Westfalen und Rheinland mit zusammen 52 Verwaltungen umfaßt. Ihr obliegt es, die Mitgliedsverwaltungen zu betreuen, bei Durchführung von Anordnungen des Reichsverkehrsministers oder anderer Stellen mitzuwirken, den Erfahrungsaustausch zu pflegen und alle Gemeinschaftsangelegenheiten zu fördern. Zu letzteren gehört im engeren Ruhrgebiet ganz besonders die weitere Ausgestaltung der bestehenden verkehrlichen und betrieblichen Verknüpfungen, die Vorsorge für weitere Leistungssteigerungen und das Hinwirken auf Vereinheitlichung in den technischen Einrichtungen und der Betriebshandhabung. In letzterer Hinsicht steht der Beginn eines neuen Entwicklungsabschnittes bevor: Mit dem Inkrafttreten der vom Reichsverkehrsminister unter dem 13. November 1937 erlassenen neuen Bau- und Betriebsordnung für Straßenbahnen am 1. 4. 38 werden die Straßenbahnen von verschiedenen, nicht mehr zeitgemäßen Vorschriften befreit sein, die bisher ihre Leistungssteigerung im neuzeitlichen Sinne erschweren. Sie werden dann gleichberechtigt neben den sonstigen Straßenbenutzern, insbesondere den Kraftwagen, stehen.

Ueber die eigene Fortentwicklung und das Zusammenwirken der Nahverkehrsbetriebe untereinander hinaus ist aber im Ruhrgebiet zur besten Gesamtverkehrsbedienung auch eine

Gemeinschaftsarbeit zwischen Straßenbahnen nebst Omnibusbetrieben und der Reichsbahn

erforderlich. Dieser vor einigen Jahren seitens der hiesigen Nahverkehrswirtschaft aufgeworfene Gedanke ist inzwischen trotz mancher der Durchführung entgegenstehenden Schwierigkeiten — so z. B. der ungleichen Behinderung für die Fahrpreisbildung, bei welcher die Reichsbahn durch ihren ertragreichen Güterverkehr ganz anders vorgehen kann — nunmehr Gemeingut aller Beteiligten geworden. So hat insbesondere der damalige Reichsverkehrsministers vor etwas mehr als einem Jahre öffentlich erklärt, daß eine solche Gemeinschaftsregelung des Nahverkehrs im Ruhrgebiet — wie in Groß-Berlin — eine staatspolitische Notwendigkeit darstelle. Und in der Zwischenzeit haben auch die nunmehr für die Reichsverkehrspolitik verantwortlichen führenden Männer sich wiederholt im gleichen Sinne ausgesprochen. Aus dem Wettbewerb der beiden Verkehrsträger soll ein ersprießliches Hand-in-Hand-Arbeiten werden. Die dazu geführten Verhandlungen berechtigen zu der Annahme, daß die

vorgesehene „Arbeitsgemeinschaft der Verkehrsträger für den Nahverkehr des Ruhrbezirks" demnächst zustandekommt.

Das wird für die Verkehrsentwicklung des Reviers den Beginn eines neuen Abschnitts bedeuten, in welchem der Neujahrsbetrachtung 1938 des Reichsverkehrsministers Dr. Dorpmüller gemäß „jedes Verkehrsmittel in dem Bereich zu fördern sein wird, wo es am besten der deutschen Volkswirtschaft zu dienen vermag."

Wann haftet der Gastwirt?

Die Aufbewahrung der Garderobe. — Was ist ein „Verwahrungsvertrag"?

Wenn Menschen ins Theater oder zu einer Tanzveranstaltung gehen, dann wollen sie vergnügt sein und nicht an Rechtsvorschriften und andere juristische Dinge denken; sie sind vielleicht sogar auch geneigt, bei solchen Anlässen weniger als sonst Vorsicht walten zu lassen. Trotzdem gibt es aber auch im Theater und Vergnügungslokal eine ganze Reihe von Möglichkeiten, die zu Prozessen und unliebsamen Auseinandersetzungen Anlaß sein können.

Da muß man zunächst durch die Garderobenablage. Dort gibt es eine Garderobenfrau und Garderobenmarken. Was bedeutet das rechtlich? Man schließt mit dem Pächter der Garderobe oder dem Verantalter einen sogenannten Verwahrungsvertrag. Es versteht sich von selbst, daß die Sachen ordnungsgemäß aufbewahrt werden müssen. Geschieht dies nicht, werden sie beschädigt, verwechselt oder gar gestohlen, dann entsteht meist die Frage, welche Ansprüche man ersatzlangt hat. Maßgebend hierfür sind grundsätzlich die gesetzlichen Bestimmungen, die jedoch meist durch einen besonderen Anschlag in den Garderobenräumen eine — durchaus zulässige — Abänderung erfahren. So wird in der Regel die Schadensersatzpflicht für den Tascheninhalt ausgeschlossen und die Aufbewahrung wertvoller Gegenstände, wie z. B. Pelze, von dem Abschluß eines besonderen Versicherungsvertrages abhängig gemacht. Auch die Höhe des Schadens pflegt auf eine bestimmte Summe begrenzt zu werden. Ist dieser Anschlag so angebracht, daß jeder Besucher ihn lesen kann, dann ist er voll wirksam, gleichgültig, ob man ihn im Einzelfall gelesen hat. Wichtig ist auch noch, daß man bei einem Verlust oder einem Schaden stets genau beweisen muß, in welchem Umfang er entstanden ist, wobei leider nicht genügend bekannt ist, daß lediglich der sogenannte Zeitwert ersetzt zu werden braucht. Die Schadensersatzforderung für einen abhanden gekommenen Mantel richtet sich beispielsweise nach der Dauer seiner Benutzung, dem Grad der Abnutzung usw. Kurz zu erwähnen ist noch die gefährliche Unsitte, die Garderobe schon vor der Beendigung der Veranstaltung durch einen Logenschließer bereitlegen zu lassen; denn der Verwahrer wird mit der Herausgabe der Sachen aus den Aufbewahrungsräumen an den Logenschließer von seiner Ueberwachungspflicht und damit von seiner Haftung frei. Der Logenschließer selbst haftet jedoch nicht, weil er die Kleidungsstücke nur auf eigene Gefahr des Besuchers bereitlegt. Wenn nun Schadensersatzansprüche geltend gemacht werden sollen, dann scheitern diese meist schon daran, daß nicht mehr bewiesen werden kann, ob sie noch in der Garderobe oder erst beim Herauslegen entstanden sind.

Die gleichen Voraussetzungen wie für die Ansprüche aus einem Verwahrungsvertrag bestehen auch dann, wenn das Kleid oder der Anzug durch einen Kellner mit Speisen oder Getränken beschmutzt worden ist, wenn ein hervorstehender Nagel eine Beschädigung verursacht hat oder dergleichen. Es ist also regelmäßig nur der Wert der Sache, den sie zu dieser Zeit hatte, zu ersetzen. Für die Liebhaber eines guten Tropfens sei noch kurz vermerkt, daß seit einiger Zeit für die Aufschriften auf den Etiketten der Weinflaschen ganz bestimmte gesetzliche Vorschriften bestehen. So darf u. a. die Angabe eines „Wachstums" des Weines nur erfolgen, wenn er naturrein ist. Differenzen, die sich aus der Verabfolgung von Speisen und Getränken ergeben, sind lediglich dem Gastwirt und nicht dem Kellner gegenüber geltend zu machen, da dieser nicht Vertragskontrahent ist. Falsche Angaben über die Qualität oder Herkunft der Ware oder bei der Abrechnung gehen ebenfalls ausschließlich zu Lasten des Wirtes.

Dr. Schw.

Zur Verjährung von Steuerforderungen

Wie im bürgerlich-rechtlichen Verkehr (z. B. beim Kaufvertrag, beim Mietverhältnis usw.), besteht auch im Steuerrecht die aus Gründen der allgemeinen Rechtssicherheit geschaffene Einrichtung der Verjährung. Danach erlöschen auch die Steueransprüche der Gemeinden durch Zeitablauf. Wenn die Steuerbehörden auch grundsätzlich verjährte Ansprüche nicht mehr geltend machen, so ist es doch für den Steuerpflichtigen von Interesse, einiges über die Verjährung im Steuerrecht zu wissen. Allerdings ist das Verjährungsrecht für die Gemeinden noch nicht einheitlich geregelt. Zum Teil gelten die für Reichssteuern erlassenen Bestimmungen der Reichsabgabenordnung, so z. B. für die Bürgersteuer, für die Gewerbesteuer und ab 1. April 1938 auch für die Grundsteuer. Für andere Gemeindeabgaben, z. B. die Vergnügungssteuer, die Hundesteuer, Gebühren und Beiträge gelten die Vorschriften des Preußischen Kommunalabgabengesetzes. Die Verjährungsfristen sind in diesem Gesetz und in der Reichsabgabenordnung abweichend voneinander geregelt. Allgemein läßt sich sagen, daß sie 1 bis 10 Jahre betragen und sich danach richten, um welche Steuer es sich handelt, ob die Einziehung hinterzogener oder versehentlich nicht veranlagter Steuern oder im Rückstand verbliebener Steuerbeträge in Frage steht. So gilt z. B. nach der Reichsabgabenordnung für die Gewerbesteuer und die Bürgersteuer die fünfjährige Verjährungsfrist, sofern nicht eine Steuerhinterziehung vorliegt. Nach den reichsrechtlichen Bestimmungen beginnt die Verjährungsfrist mit Ablauf des Kalenderjahres, in dem der Steueranspruch entstanden ist. Im Preußischen Kommunalabgabengesetz tritt an Stelle des Kalenderjahres das Rechnungsjahr (1. April bis 31. März); danach beginnt also die Verjährungsfrist für eine im Rechnungsjahr 1937 fällig gewordene Gemeindesteuer am 1. April 1938. Die Verjährungsfrist beträgt z. B. 4 Jahre, wenn es sich um im Rückstande verbliebene Abgaben handelt. Bei versehentlichem Unterbleiben der Veranlagung ist die Steuer für die 3 Rechnungsjahre nachzuzahlen, welche dem Rechnungsjahr vorausgehen, in dem das Unterbleiben der Veranlagung festgestellt worden ist.

Bei der Vielgestaltigkeit der Regelung muß der Steuerpflichtige also von Fall zu Fall prüfen, welche Bestimmungen anzuwenden sind. Es ist weiter wichtig, zu wissen, daß die Verjährung, insbesondere durch Stundung, durch Zahlungsaufforderung und Maßnahmen der Zwangsbeitreibung unterbrochen wird. Bei Unterbrechung der Verjährung beginnt die volle Verjährungsfrist von neuem zu laufen, und zwar mit Ablauf des Jahres, in dem die Unterbrechung ihr Ende erreicht. Die Verjährung rückständiger Steuern ist daher sehr selten, da innerhalb der Verjährungsfristen zweifellos mit Zahlungsaufforderungen oder Maßnahmen zur Zwangsbeitreibung zu rechnen ist. Besondere praktische Bedeutung haben jedoch die Verjährungsfristen bei niedergeschlagenen Beträgen, da bei der Niederschlagung nicht auf die Steuerforderung selbst, sondern lediglich auf die Beitreibung verzichtet wird. Die Verjährungsfrist beginnt hier in der Regel nach Ablauf des Kalenderjahres bzw. Rechnungsjahres, in dem die Niederschlagung ausgesprochen ist.

Aus und für Herne

Wieder schönes Eintopf-Ergebnis

14 100 Mark im Kreise Herne-Castrop-Rauxel gesammelt.

Das vorläufige Ergebnis des letzten Eintopfsonntages für den Kreis Herne-Castrop-Rauxel liegt jetzt vor. Es sind durch Listensammlung und Blumenverkauf 14 100 Mark hereingekommen. Dieser Betrag wird sich noch etwas erhöhen, da noch nicht alle Abrechnungen vorliegen. Doch kann schon jetzt festgestellt werden, daß das Januarergebnis über dem vom November (14 070 Mark) und dem vom Oktober (13 725 Mark) liegt. (Im Weihnachtsmonat erbrachte die Eintopfsammlung 15 344 Mark.) Damit hat die Bevölkerung des Kreises bewiesen, daß sie auch im neuen Jahre opferfreudig und pflichtbewußt dem WHW treue Hilfe zu leisten gewillt ist.

* * *

Achtung, Nacheichung

Die Nacheichung der eichpflichtigen Gegenstände findet statt im Stadtteil Sodingen vom 11. bis 22. Januar d. J. in der Wirtschaft Plumpe, Herne-Sodingen, Kirchstraße 57, im Stadtteil Herne im Rathaus, Kellergeschoß, Zimmer 14, südlicher Eingang, vom 28. 1. bis 17. 3. d. J. Die Einlieferung der eichpflichtigen Geräte muß zwischen 8 und 12 Uhr erfolgen.

Personen mit eichpflichtigen Gegenständen, die keine Aufforderung zur Nacheichung erhalten haben, müssen sich freiwillig im Eichlokal zu den angegebenen Zeiten melden. Eingebaute oder schwierig zu transportierende Maßgeräte können an Ort und Stelle geeicht werden, falls dieses rechtzeitig im Eichlokal angezeigt wird. Die Maßgeräte müssen ordentlich gereinigt sein. Die Eichgebühren werden am Nacheichungstage erhoben. Eine Bestrafung bei Ablieferung vorschriftswidriger Maßgeräte erfolgt nicht. Nichteinlieferung unrichtiger Geräte hat gegebenenfalls deren Einziehung und Bestrafung des Besitzers zur Folge.

* * *

20 Pf. Lernmittelbeitrag

In Ergänzung seiner Anordnungen hat der Reichserziehungsminister durch Verfügung an die Unterrichtsverwaltungen der Länder bestimmt, daß in den Berufsfachschulen allgemein ein vierteljährlicher Lernmittelbeitrag von 20 Rpf. zu erheben ist. Soweit in Berufsfachschulen bisher noch der erhöhte Fachschulbeitrag bezahlt wurde, tritt an seine Stelle vom Ende des Semesters an der niedrige Beitrag.

* * *

Reiterscheinprüfung in Herne

Gestern vormittag fand in der Reithalle am Stichkanal die Abnahme der Reiterscheinprüfung durch den SA-Standartenführer und gleichzeitigen Gruppen-Reiterführer Scheunemann statt. Dieser war in Begleitung des Führers der SA-Reiterstandarte 67, Sturmhauptführer Eggers, Dortmund, erschienen, dem auch der SA-Reitersturm 5, welcher drei Trupps aus den Städten Herne, Wanne-Eickel und Castrop-Rauxel umfaßt, unterstellt ist. Die Anwärter, SA-Reiter und Jungreiter, waren unter Sturmführer Landmeier und dem SA-Reitlehrer Liesegang Wochen vorher tüchtig geschult worden. Als Uebungspferde, die auch für die Ablegung der Reiterscheinprüfung von den Pferdehaltern zur Verfügung gestellt wurden, standen „Fama", „Hagen", „Gerolind" und „Mozart" bereit. In einer kurzen Ansprache betonte Gruppen-Reiterführer Scheunemann, daß es ihm nicht darauf ankomme, festzustellen, wie man reiten könne, sondern daß man alle drei Gangarten mit losem Sitz beherrsche. Es folgten dann die Prüfungen, die an die einzelnen Anwärter nicht geringe Anforderungen stellten. In der Mehrzahl waren aber Haltung, Reitkenntnis, Handhabung der Zügel und Beherrschung der Gangarten gut. Neben 13 SA-Reitern bestanden sämtliche angetretenen Jungreiter die Reiterscheinprüfung.

* * *

Säuglingspflegekurse

Der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk teilt mit: Heute nachmittag um 17 Uhr ist in der Mütterschule, Kaiser-Wilhelm-Straße, eine Vorbesprechung für die Säuglingspflegekurse, die vormittags und nachmittags stattfinden. Einige Neuanmeldungen für diese Kurse können noch angenommen werden. — Heute abend findet um 19.30 Uhr eine Vorbesprechung für den Abendkursus „Säuglingspflege" statt. Dieser Kursus ist in der Hauptsache für Berufstätige. Auch zu diesem Kursus werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

* * *

Volkswirtschaftliche Aufgaben der Kaninchenzucht im neuen Vereinsjahr

Jahresversammlung der Kreisfachschaftsgruppe Herne der Kaninchenzüchter.

Die Kreisfachschaftsgruppe Herne der Kaninchenzüchter hielt im Saale des Kolpingshauses ihre Jahresversamlung ab, bei der 12 Vereine vertreten waren. Kreisfachschaftsleiter Wittlich betonte, das neue Arbeitsjahr verlange ein noch stärkeres Streben nach Wirtschaftlichkeit durch größere Betonung der Wirtschaftsrassen, insbesondere der Angora, gründliche und regelmäßige Schulungsarbeit aller Zuchtfreunde sowie Heranziehung der Jugend zur Lösung der Nachwuchsfrage. Zuchtfreund Hölscher erstattete den Ausstellungsbericht über die letzte Kreisfachschaftsschau bei Schneider, die ein guter Erfolg war. Zukünftig wird die Kreisfachschaftsausstellung regelmäßig im großen Saale des Gesellenhauses abgehalten und zwar im laufenden Jahre vom 10. bis 13. November. Statt der Lokalschauen der einzelnen Vereine wird auf Antrag des Kaninchenzuchtvereins Herne-Mitte zukünftig nur eine allgemeine Schau aller angeschlossenen Vereine stattfinden, die erstmalig in diesem Jahre dem Zuchtverein „Gute Rasse" Herne-Horsthausen aus Anlaß seines 25jährigen Bestehens im Oktober übertragen wurde. Zu Preisrichtern für die diesjährigen Ausstellungen wurden die Zuchtfreunde Lindemann, Vollmer und Glocke von der Versammlung gewählt. Einen eingehenden Bericht über den zweitägigen Schulungskursus bei Brinkmann erstattete der Kursusleiter Gustav Hölscher. Er betonte, daß nach Anordnung der Reichsfachschaft von jetzt ab in der Monatsversammlung der einzelnen Vereine ein Vortrag aus dem Schulungsplane von einem Vereinsmitgliede gehalten werden müsse. Eingehend behandelt wurde dann die Stallbaufrage. Es wurde von vielen Vereinen gewünscht, daß zukünftig eine neutrale Stallbaukommission, bestehend aus 6 älteren, bewährten Zuchtfreunden, die besten Stallbauten aussucht. Auf je 20 Vereinsmitglieder entfallen 10 Mark Reichsprämie für gute Stallbauten. Die Anregung einiger Mitglieder des Vereins Herne-Mitte, besonders des Mitgliedes Oeß, der gleich brauchbare Ratschläge machte, die Kreisfachschaft der Kaninchenzüchter möge sich durch eine Wagengestellung in diesem Jahre mit am Erntedankfest im Festzug beteiligen, fand allseitige Zustimmung.

* * *

Fernlastfahrer künftig von der DAF kontrolliert

NSG. In einer Verfügung des Reichsarbeitsministeriums an die Reichstreuhänder der Arbeit wird angeordnet, daß zukünftig die Straßenkontrollen der Fernlastfahrer von der Deutschen Arbeitsfront, Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, im Einvernehmen mit dem Reichskraftwagenbetriebsverband durchgeführt werden.

In der Verfügung heißt es, daß die Kontrollorgane in erster Linie darauf sehen müssen, daß Arbeitsschichtbücher vorhanden sind. Weiterhin sollen die Kontrolleure durch Aufklärung und Erziehung auf die ordnungsmäßige und wahrheitsgemäße Ausfüllung der Schichtbücher hinwirken. Beanstandungen, die sich im Einzelfalle ergeben, sind dem zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit anzugeben. Bei Verstößen geringeren Umfanges wird der Betriebsführer gegebenenfalls schriftlich zu verwarnen sein, im Wiederholungsfalle und in Fällen von schwerwiegender Bedeutung wird eine Strafanzeige erfolgen. Durch derartige regelmäßige Kontrollen soll die korrekte Durchführung der Reichstarifordnung für den Güterverkehr gewährleistet werden.

* * *

Tödlicher Sturz in den Schacht

Am 9. Januar verunglückte auf der Schachtanlage Ickern gegen 6 Uhr der Schachthauer Wilh. Sczepan, Herne-Börnig, Bellwigstraße 6, durch Absturz in den Schacht. Der Verunglückte starb an seinen schweren inneren Verletzungen noch am selben Abend im Krankenhaus Bergmannsheil. Dieser Unfall ist um so bedauerlicher, als der Verstorbene, der erst vor kurzem seine Berufsarbeit wieder aufgenommen hatte, fünf unmündige Kinder hinterläßt.

* * *

* **Von der Bergwerks-Gesellschaft Hibernia AG.**

Die Eisen- und Schrottgroßhandlung Gustav Kuhmichel, GmbH., Wanne, ist durch Gesellschafterbeschluß durch Umwandlung auf die Bergwerks-Gesellschaft Hibernia übergegangen.

* **330 Verwarnungen des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes.**

Am Montag abend traten im Bereich der Bahnhofstraße und des Steinweges 15 Posten des NSKK-Verkehrserziehungsdienstes in Tätigkeit. Es wurden etwa 200 Fußgänger wegen falschen Ueberquerens der Straße verwarnt. Das ist ein Rückgang gegen früher, wo mehrfach weit höhere Zahlen bei nur halb so viel Posten zu verzeichnen waren. Heute ist festzustellen, daß die meisten Fußgänger, wenn sie nur einen NSKK-Posten erblicken, sich gleich auf das ordnungsgemäße Ueberqueren besinnen. Verwarnt wurden außerdem am gleichen Abend 45 Lenker von Fahrzeugen wegen ungenügender Beleuchtung, weiter 45, weil sie ihre Richtungsänderung nicht ordnungsmäßig angegeben hatten, und 10 wegen falschen Parkens. Insgesamt wurden etwa 330 Verwarnungen erteilt.

* **Nun ist die Bahn für die neue Shamrockstraße frei.**

Vorgestern ist auch der Zaun des letzten Gartens, der im Winkel der Kronprinzen- und Shamrockstraße übrig geblieben war, entfernt worden, und gegenwärtig ist man dabei, die gute Gartenerde abzufahren. Man kann nun, da die Zäune der Grundstücke alle schon in der neuen Fluchtlinie stehen, den ganzen Bereich der kommenden Verlängerung der Shamrockstraße zum Steinweg hin überschauen. Der Bau der neuen Straße, der noch den Abbruch des Hauses neben dem alten Autsgericht erforderlich macht, ist nach diesen Vorbereitungen wohl in Kürze zu erwarten.

* **Der Werkstattzug des NSKK,**

der schon einmal in Herne weilte, wird am 22. und 23. Januar wieder nach hier kommen und bei Wittler am Schützenplatz zur weiteren Unterweisung Aufenthalt nehmen.

* **Das WHW-Opfer der Knappschaftsrentner.**

Bei der Auszahlung der Renten für Januar beim Knappschaftszweigbüro Herne wurden wiederum 461,32 Mark für die Winterhilfe gespendet, ein erneuter Beweis für die Opferbereitschaft und das große Verständnis, das gerade die wenig Begüterten für ihre bedürftigen Volksgenossen haben.

* **Die mittlere Holzlagerhalle am Stichkanal,**

die aus festem Material bestand, ist nun vollständig abgebrochen worden. Die Abbrucharbeiter entfernen gegenwärtig die letzten Reste der Grundmauern. Die vordere Lagerhalle, die von der Firma Lansink benutzt wird, erhält eine neue Abschlußwand aus Holz.

* **Maul- und Klauenseuche auch in Castrop-Rauxel.**

Jetzt wird aus Castrop-Rauxel der erste Fall von Maul- und Klauenseuche gemeldet. Sie ist unter dem Rindviehbestande des Bergmanns Georg Biersack, Castrop-Rauxel 3, Oberschlesienstr. 47, ausgebrochen. Um das verseuchte Gebiet ist ein Sperrbezirk festgesetzt worden, der im Westen durch die Henrichenburger Straße, im Norden durch die Emscher, im Süden durch die Adolf-Hitler-Straße begrenzt wird.

* **Festnahme.**

Am Montag wurde ein Mann wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung festgenommen.

* **Nachschlüsseldiebstahl.**

In der Nacht zum Montag haben unbekannte Täter mittels Nachschlüssels die Wohnung eines Bäckermeisters auf der Roonstraße geöffnet und aus dem angrenzenden Ladenlokal folgende Sachen gestohlen: Kaffee, Marken „Utthoff" und „Grau", 5 Schachteln Pralinen und 10 Pakete Keks, Marke „Südland".

* **Am 22. Januar Saarabstimmungsfeier.**

NSG. Am Samstag, dem 22. Januar, begeht der Bund der Saarpfalzvereine eine Bundestagung in Bochum, die gleichzeitig Gedenkstunde an die vor drei Jahren erfolgte Saarabstimmung ist. Auf dieser Bundestagung spricht Gauleiter und Reichskommissar Bürkel.

* **796 000 Uebernachtungen in westfälischen Jugendherbergen.**

NSG. In den im Landesverband Westfalen zusammengefaßten Jugendherbergen wurden im Jahre 1936 796 000 Uebernachtungen gezählt. Von den Uebernachtungsziffern der westfälischen Jugendherbergen ragen sechs über das Mittelmaß hinaus. Diese brachten im Jahre 1936 161 740 Uebernachtungen. Es entfallen also im Durchschnitt auf jede dieser Herbergen 26 956.

* **Reichstagung der RBG. 1 „Nahrung und Genuß" in Hamburg.**

Wie die Gauwaltung der DAF mitteilt, findet die Reichstagung der RBG. 1 „Nahrung und Genuß" endgültig vom 9. bis 12. 2. 38 in Hamburg statt. Anmeldungen nimmt noch die RBG. 1 „Nahrung und Genuß", Bochum, Wiemelhauser Straße, entgegen.

* **Die Kriegerkameradschaft Holthausen ehrte den Veteranen Zeumer.**

Am Sonntag bereitete die Kriegerkameradschaft Holthausen im Rahmen einer Kameradschaftsfeier bei Eckmann dem 90jährigen Veteranen Franz Zeumer eine besondere Geburtstagsehrung. Parteigenosse Nordmann überbrachte dem Geburtstagskind die Grüße des Kreisleiters, Parteigenosse Hofmann die der Stadtverwaltung. Der Führer und Reichskanzler hatte dem Jubilar ein Bild mit der eigenhändigen Unterschrift gesandt. Die Stadtverwaltung Herne ließ ihm einen reichgefüllten Frühstückskorb überreichen. Ortsgruppenleiter Fritz Pflüger überbrachte die Glückwünsche der Ortsgruppe Herne-Sodingen der NSDAP, für den Kreisverband Herne des Kyffhäuserbundes stellte sich Oberstleutnant a. D. Hüger als Kreisverbandsführer ein und gratulierte dem 90jährigen Veteranen im Namen aller Herner Kriegerkameradschaften. Eindrucksvoll war die Ansprache des Kameraden Dietrich, der den Jubilar als Vorbild eines alten Soldaten hinstellte. Für 40jährige treue Mitgliedschaft wurden außerdem die Kameraden Josef Schulte, Wilhelm Eckmann, Caspar Janson, August Nitschke, Johann Gößling, August Haber, Heinrich Menne, Heinrich Hubbert, Heinrich Bartmann und Engelbert Wiesche ausgezeichnet. Der Gaumusikzug unter der Stabführung von Kühl umrahmte den Abend, der mit einer bunten Unterhaltungsfolge ausklang, mit schönen Musikstücken.

* **Jubilarehrung beim Schützenverein „Freischütz".**

Im Schützenverein „Freischütz", Herne-Süd, der im Jahre 1905 gegründet wurde, konnte ein Mitbegründer des Vereins, Johann Müller, auf eine 25jährige Tätigkeit als Vereinsführer und der Schützenbruder Heinrich Landwehr auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken. Beiden Jubilaren wurden anläßlich der Jahresversammlung am Sonntagabend im Saale Borgmann, Altenhöfener Str., wohlverdiente Anerkennung und Ehrung zuteil. In dieser Jahresversammlung wurde nach der Erstattung des Jahresberichtes und der Wiederbestellung des gesamten Vorstandes ein Aeltestenrat gebildet, dem die Mitglieder Böhle, Wilh. Landwehr und Fritz Säger angehören. Als neuen Fahnenträger bestimmte man Schützenbruder Bartling. Sportwart Frobel wurde zum Fahnenoffizier befördert. In echter Schützenkameradschaft blieben die Vereinsmitglieder dann noch lange beisammen, um die beiden Vereinsjubilare weiter gebührend zu feiern.

* **Die Kameradschaft ehem. Unteroffiziere**

konnte am Sonntagabend im Kameradschaftsheim Padberg bei ihrem Jahresappell den Angführer Kalwa aus Bochum und andere auswärtige Gäste begrüßen. Nachdem Kameradschaftsführer Krüger des verstorbenen Generals Ludendorff, der verstorbenen Kameraden und der Gefallenen des Weltkrieges und der Bewegung gedacht hatte, wurde der Jahresbericht erstattet. Den Kassenbericht gab Kassenwart Niehus. Da die Kasse in Ordnung befunden war, wurden Kassierer und Führerrat Entlastung erteilt. Ringführer Kalwa dankte dem Führerrat für die im Jahre 1937 geleisteten Arbeiten, berichtete über den Besuch der Kameradschaft und des Ringes beim Regimten Flak 4 in Dortmund und wies auf das in nächster Zeit in Dortmund stattfindende Patterkefest hin. Das zehnjährige Bestehen der Kameradschaft soll am 27. Februar im Lokale Padberg gefeiert werden. Am 16 d. M. findet in Recklinghausen ein Bezirksappell und am 3. April in Herne eine Ringsitzung statt. Der Ringführer Nadelstädt gab einen Bericht über die Verhandlungen, die in Essen für ein Ringtreffen stattgefunden haben. Nachdem noch die Straßensammlung, die gemeinsam mit der SS durchgeführt wird, besprochen worden war, ging man zum gemütlichen Teil über.

* **Kameradschafts-Appell der Kavalleristen.**

Im Kameradschaftsheim Nordsiek, Von-der-Heydt-Straße, hielt die Kavalleriekameradschaft Herne am Sonntagabend einen Kameradschafts-Appell ab, den Kameradschaftsführer Mengel mit einem Gedenken des verstorbenen Generals Ludendorff einleitete. Als neuer Schriftwart wurde Kam. Demien eingeführt. Da die Sterbekasse des Westdeutschen Kavallerieverbandes den Beitrag wesentlich erhöhte, ist die Kameradschaft gezwungen, den Monatsbeitrag von bisher 1,10 auf 1,35 Mark umzustellen. Ein Mitglied wurde neu aufgenommen, so daß die Kavalleriekameradschaft jetzt insgesamt 103 Mitglieder zählt. Eingehend wurde das bevorstehende Militärkonzert, das am 5. Febr. im Saalbau Strickmann auf Veranlassung des Kavallerievereins vom Reiterregiement Nr. 15 Paderborn ausgeführt wird, besprochen.

* **Gründung einer Kameradschaft ehem. 220er.**

Ehemalige Angehörige des R. J. R. 220 aus Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen und Castrop-Rauxel beschlossen in einer Besprechung die Gründung einer Kameradschaft ehem. 220er. Die Gründungsversammlung findet am kommenden Samstagabend in Herne im Restaurant Georg Hirdes („Ostentor"), Wiescherstraße 2, statt. Auch alle noch nicht erfaßten ehemaligen Regimentskameraden werden zu diesem Kameradschaftsabend erwartet.

* **Brieftaubenausstellung findet doch statt.**

Wegen der aufgetretenen Maul- und Klauenseuche wurde die Brieftaubenausstellung in der Wirtschaft Möller in Sodingen zunächst abgeblasen. Sie ist nun für den 22. Januar genehmigt worden.

Deutschlands Kolonialanspruch

Vortrag von Frau Seher in der Gardekameradschaft.

Die Monatsversammlung der Gardekameradschaft Herne zu der auch der Kreisverbandsführer Oberstleutnant a. D. Hüger erschienen war, wurde von Kameradschaftsführer Sohn mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Den Kameraden Paul Droste und Wilhelm Meier wurde das Kyffhäuser-Ehrenzeichen 2. Klasse verliehen. Nach dem Ablauf der Tagesordnung sprach dann die Reichsfachrednerin im Reichskolonialbund, Frau Hertha Seher, über das Thema „Deutschlands Kolonien". Die Vortragende zitierte einleitend Worte des Führers aus der Rundfunkansprache am 31. Januar 1937, die Deutschlands koloniale Ansprüche vor aller Welt erneut bekräftigten, und zeigte dann, daß uns erst eigentlich der Weltkrieg und seine Abschnürung Deutschlands von den Bedarfsgütern der Welt den wahren Wert unserer Kolonien erkennen gelehrt habe.

Bei den ernsten und verantwortungsvollen Menschen unseres Volkes habe sich seitdem der Gedanke an die Notwendigkeit eigener kolonialer Besitzungen immer mehr vertieft und sei zu einer Aufgabe für alle strebenden Kräfte der Nation geworden. Aber auch die übrigen Kolonialmächte hätten aus dem Weltkrieg ihre wirtschaftlichen Lehren gezogen. England, das klassische Land des Freihandels, habe durch Verträge mit seinen Dominions eine straffe wirtschaftliche Einheit geschaffen, in der sich fast alle lebensnotwendigen Rohstoffe durch gegenseitigen Austausch und Abnahme der Fertigware befänden. Die Hälfte des englischen Exports gehe heute in die eigenen Kolonien. Ebenso seien die andern raumstarken Gebiete und Länder, wie z. B. Frankreich, Amerika und Rußland verfahren, die sich gegen jegliche fremde Einfuhr mit Zollmauern umgeben hätten. Für unser deutsches Volk und seine Wirtschaft liege in dieser wirtschaftlichen Abschließung und damit in der Enge des noch bestehenden Handelsraumes eine starke und nicht zu übersehende Gefahr. Wir seien darauf angewiesen, durch unserer Hände Arbeit und durch den Export unserer Güter und industriellen Erzeugnisse Lebensmittel einzuführen. Dieser Notwendigkeit müsse die Welt einmal Raum geben. In dieser Situation befämen unsere uns unter dürftigen Vorwänden entrissenen Kolonialgebiete eine geradezu ungeheuere Bedeutung für uns. Eigene Kolonien, die auch vom Standpunkt der verletzten Ehre gefordert werden müssen, würden nicht nur die Versorgung unseres Volkes mit wichtigen Erzeugnissen gewährleisten, sondern in der vorgetriebenen Weiterentwicklung auch willkommene und bedeutende Absatzgebiete für unseren Ausfuhrhandel sein.

Die Rednerin wandte sich anschließend gegen die fadenscheinigen Einwände und Begründungen, mit denen die Mandatsmächte der deutschen Kolonialforderung entgegentreten, und fuhr dann u. a. fort: „Die Weltgeschichte ist nicht denkbar ohne Deutschland, und die Kolonialgeschichte Afrikas kann ohne unsere Taten nicht vollständig geschrieben werden. Auch in den rassischen Kämpfen, die der Kommunismus seit 1928 zu entfesseln sucht, und während der vielleicht einmal auftretenden Epoche der Auseinandersetzung zwischen anderen Kolonialmächten und Kolonien wird die feste Führung der weißen Völker durch eine in sich geschlossene Macht nicht zu umgehen sein. Einsichtige Menschen anderer Völker erkennen dies ebenso klar wie wir in Deutschland. Und so muß auch die Stunde der kolonialen Wiederkehr und Befreiung für uns schlagen! Aber ohne unseren unermüdlichen Einsatz für unser Recht und unseren entschlossenen Willen wird dieses Ziel nie erreicht werden. So ist auch das koloniale Ziel wieder ein Einigungspunkt für unser ganzes geeinigtes Volk."

*

Frauenarbeitsnachmittag im Reichskolonialbund

Ueberaus gut besucht war der erste diesjährige Nachmittag der Frauen im Reichskolonialbund, der im kl. Saal der Koopmannschen Gaststätten stattfand. Frau Seher warb in ihrer Begrüßungsansprache in längeren Ausführungen für einen besonders vertieften und selbstlosen Einsatz im Kampf um unsere koloniale Gleichberechtigung. Mit großem Beifall wurde die Neujahrsbotschaft des Bundesführers und Leiters im Kolonialpolitischen Amt, Reichsstatthalter Ritter v. Epp, entgegengenommen, in der er mitteilte, daß der Führer in einem Schreiben vom 19. Dezember 1937 den in der kolonialen Bewegung Kämpfenden seine besondere Anerkennung und seinen Dank, für das im alten Jahr Geleistete zum Ausdruck gebracht habe. und damit den Wunsch verbinde, die Stellen der Kolonialbewegung auch im neuen Jahr rastlos und treu tätig zu sehen, bis dem Kampf um Deutschlands Kolonialraum der Erfolg beschieden sei.

Lichtbilderreihen aus der Zeit unserer kolonialen Gründungen und von den Leistungen des Deutschtums in Südwest- und Ostafrika brachten den Zuhörerinnen dann ein paar interessante Stunden. Die außerordentlich gut gelungenen und gut ausgewählten Photos ließen die Zuhörer ahnen, welche Unsumme von Arbeitswillen und Leistungskraft unsere Vorposten auf entrissenem und umkämpften Boden aufbrachten. Mancher stolze Schulbau zeigte ferner die Opferfreude und den Helferwillen der kolonialen Bewegung und den Erfolg an der stattlichen Kinderschar, die hier zu deutschen Menschen erzogen wird. Die eingehenden Erläuterungen durch Frau Seher erklärten die Art der angebauten Kulturen und bergbaulichen Gewinnungen auf das beste.

Frl. Trudel Geisler spielte am Flügel mit feiner Einfühlung Schubertsche Melodien und hatte regen Beifall. Alles in allem ein guter Auftakt zum neuen Arbeitsjahr.

Betriebsordnungen erlassen!

Bis spätestens 28. Februar.

Gemäß § 26 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit ist in jedem Betrieb, in dem in der Regel mindestens 20 Angestellte und Arbeiter beschäftigt sind, vom Führer des Betriebs nach Beratung im Vertrauensrat eine Betriebsordnung schriftlich zu erlassen.

Der im Zug des Vierjahresplanes erfolgende erhöhte Einsatz der Wirtschaft hat bei einer großen Anzahl von Betrieben nun zum Teil erhebliche Betriebserweiterungen mit sich gebracht. Viele Kleinbetriebe haben die Zahl ihrer Gefolgschaftsmitglieder auf 20 und mehr erhöht. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen sieht sich deshalb veranlaßt, erneut die Verpflichtung der Betriebsführer zum Erlaß von Betriebsordnungen hervorzuheben. Auch macht er nochmals darauf aufmerksam, daß ein Abdruck der Betriebsordnung gemäß § 31 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit in jeder Betriebsabteilung an geeigneter, den Angehörigen des Betriebes zugänglicher Stelle auszuhängen ist.

Gleichzeitig ordnet der Reichstreuhänder hiermit gemäß §§ 19 Ziffer 5, 22 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit zwecks Ueberwachung der Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen folgendes an:

1. Diejenigen Betriebsführer, die entgegen den Vorschriften des Gesetzes noch keine Betriebsordnung erlassen haben, haben dieses unverzüglich nachzuholen.

2. Alle Betriebsführer haben die von ihnen erlassenen Betriebsordnungen, soweit das bisher noch nicht geschehen ist, spätestens bis zum 28. Februar 1938 dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt bzw. bei Bergbaubetrieben dem zuständigen Bergrevier in dreifacher Ausfertigung einzureichen.

Das Schreckensjahr an Ruhr und Rhein

Im unterirdischen Abwehrkampf. Von Dr. Karl Brammer.

In diesen Tagen jährt es sich zum 15. Male, daß Frankreich kriegsmäßig in das Ruhrgebiet einrückte. Wir haben vor 5 Jahren in zahlreichen Artikeln die Ereignisse, die sich in Herne abspielten, dargestellt. Heute wollen wir einem Manne das Wort geben, der in der Besatzungszeit im Ruhrgebiet im deutschen Nachrichtendienst tätig war und aus dieser Tätigkeit manches Interessante zu berichten weiß.

Jahreswechsel 1937/38. Wo man auch hinschaut, in die Städte und Dörfer des dicht besiedelten Landes an Ruhr und Rhein: Ueberall findet sich ein Bild froher, schaffender Arbeit, und nach Feierabend kommt überall die Freude zu ihrem Recht. Singende Jugend marschiert durch die Straßen, und die Alten sind, nicht weniger fröhlich; dabei, für den Karneval des Jahres zu rüsten. In Saarbrücken, Trier, Wiesbaden, Düsseldorf, Koblenz wird an den Stammtischen heftig diskutiert — aber über die Qualitäten des guten Weinjahres 1937. Und beim Tanz drehen sich deutsche Soldaten, Flieger, Panzerschützen, Infanteristen und Flakartilleristen in altgewohnter Weise mit den rheinischen Mädchen. Wer ein Bild des Friedens sucht, hier kann er es finden, hundertfach, tausendfach.

Jahreswechsel 1922/23. Eine dumpfe Stimmung liegt über Rheintal und Ruhrland. Seit Jahren schon sind Millionen Menschen im besetzten Gebiet unter fremder Herrschaft. Am liederfrohen Rhein ist es still geworden, das Saargebiet steht unter dem Sonderregime der Genfer Entente, an der Mosel patrouillieren Spahis und Gurkhas. Marokkanische Truppen liegen am Rhein und lernen den deutschen Winter kennen. Es friert sie in ihren Mänteln, und nur, wenn es zu ungemütlich wird, werden sie nach dem Süden Frankreichs zurückgezogen, um im Frühjahr wieder nach Koblenz oder in andere rheinische Garnisonen gelegt zu werden. Wer weiß heute noch, wie schwer dieser Druck war, der damals auf rheinischen Landen lastete. Und keine Aussicht bestand, daß dieser Druck sich verringerte, sondern gerade jetzt hatte sich die Spannung verschärft. Es herrschte eine unheimliche Stille, wie vor einem neuen Sturm, der demnächst losbrechen sollte.

Fünfzehn Jahre sind verflossen seit jenem Schreckensjahr an Ruhr und Rhein. Heute ist das Land wieder frei, völlig frei von jenen unseligen Fesseln des Versailler Diktats, frei durch einen Führerentschluß und die Wiedergeburt des freiheitliebenden deutschen Volkes. Wenn aus Anlaß dieses Erinnerungsjahres von den Kämpfen jener Tage erzählt wird, so nicht, um alte Wunden aufzureißen oder um neuen Haß zu stiften. Die Erinnerung an die Tage der Kämpfe an Ruhr und Rhein ist uns deshalb heilig, weil auch sie einen Markstein bilden in der Entwicklung, die schließlich wieder zur Freiheit des deutschen Volkes führten. Damals haben sich, zum ersten Male seit dem schmählichen Niederbruch, alle Schichten des Volkes in echter Gemeinschaft vereint, um gegen den Rechtsbruch zu kämpfen. In diesem Kampf wurden deutsche Gesinnung und deutsche Art zum erstenmal seit dem Weltkrieg wieder lebendig.

Erstes Vorspiel

Im Abendgrau eines trüben Dezembertages rast der D-Zug Düsseldorf—Essen—Berlin durch das Ruhrgebiet. In seinem Schlafwagenabteil steht ein dunkelhaariger Mann am Fenster und preßt seine Stirn gegen Glasscheibe. Die unruhigen Augen versuchen, in der Gegend jede Einzelheit festzuhalten, jeder Hochofen, jedes Hüttenwerk wird registriert. Aus den Hochöfen bricht der Feuerschein und noch rauchen die Schlote; die großen Räder der Fördermaschinen drehen sich und schaffen Kohle, Kohle. Aber nicht für die deutsche Wirtschaft wird hier geschafft, sondern Tag und Nacht rollen Züge endlos lang, gefüllt mit Kohle und Koks, nach Westen zu. Reparationskohle. Folgen des verlorenen Krieges. Folgen des Versailler Diktates. Frankreich, Hauptnutznießer dieser Arbeit, kann aber nicht genug erhalten. Trotz angestrengtester Arbeit bei Tag und bei Nacht konnte nicht alles erfüllt werden, was gefordert wurde. Und aus diesen unerfüllten Forderungen hat sich ein neuer drohender Konflikt erhoben.

Der fremde Reisende im Schlafwagenabteil hat seinen Koffer geöffnet und entnimmt ihm Aktenstücke. Dieser Reisende spielt in dem Kampf, der jetzt anheben soll, eine wichtige Rolle. Er heißt Adrian Dariac und ist Mitglied der französischen Kammer. Wichtiger aber sind seine Beziehungen zur französischen Industrie und zu führenden Wirtschaftskreisen. Dieser Arian Dariac ist schon seit Jahren dafür eingetreten, Deutschlands Herzkammer, das Industriegebiet, zu besetzen, damit auf diese Weise die deutsche Niederlage verewigt wird. Dariac eilt von Konferenz zu Konferenz, er hat dem Kammerausschuß einen Geheimbericht vorgelegt, in dem er nachwies, wie notwendig die Besetzung des Ruhrgebietes sei. Er weiß davon, daß seit dem April 1922 Vorbereitungen getroffen worden sind, das Ruhrgebiet in Besitz zu nehmen, er weiß davon, daß Mitte Dezember verbrecherische rheinische Separatisten wie Smeets und Dorten mit dem französischen Oberkommissar Tirard in Koblenz verhandelt haben, um das Rheinland vom Reich loszureißen. Jetzt eben kommt er von einer Konferenz der französischen Handelskammer in Mainz, und in seinen Akten sind alle Angaben festgelegt über die Zahl der Hochöfen, über die Förderungszahlen und über alles, was aus diesem Gebiet an wirtschaftlichen Schätzen zu holen ist.

Es ist die Stunde des Schichtwechsels, und Dariac, der wieder aus dem Fenster blickt, sieht, wie die Kumpels von ihrer schweren Arbeit heimkehren. Nirgends auf der Welt sind soviel Großstädte auf engem Raum wie hier. Fünfzehnhundert Menschen kommen hier auf den Quadratkilometer. Wenn Frankreich auf dieses Gebiet seine Hand gelegt hat, dann kann niemand die europäische Hegemonie Frankreichs bestreiten. Die Zahlen und die Rechnungen Dariacs, soweit es sich um die Produktion von Kohlen und Koks, von Eisen und Stahl und alles, was dazu gehört, handelt, mögen stimmen. Die notwendigen Vorbereitungen sind getroffen. Es fragt sich nur, ob auch die deutschen Menschen in diesen Kalkül richtig eingesetzt sind. Man hat mit der Zersplitterung gerechnet und mit dem Parteienstreit, aber man hat nicht damit gerechnet, daß aus diesem Volk, immer, wenn es bis zum Aeußersten kam, Kräfte wuchsen, die unwägbar sind und nur zu geeignet, um die ganze anscheinend so sichere Rechnung über den Haufen zu werfen.

Schicksalsstunden in der Reichskanzlei

Es ist der erste Januarsonntag des Jahres 1923. Die Wilhelmstraße ist um diese Nachmittagsstunde fast menschenleer. Es ist ein ungemütliches Wetter zwischen Tau und Frost. Der trübe Himmel schüttet Schneeflocken aus, die sich auflösen, wenn sie das Asphaltpflaster erreichen.

In dem nach dem Garten gelegenen Zimmer, dem einstigen Arbeitszimmer Bismarcks, sitzt um diese Stunde der neue Reichskanzler Cuno und liest die Berichte der deutschen Diplomaten aus Paris, London, Rom und Brüssel. Sie künden nichts Erfreuliches, sondern berichten alle von der steigenden Spannung und den bevorstehenden schweren Entschließungen. Die Lage Deutschlands ist so schwer und ernst, wie sie es nie war. Für einen Dollar bekommt man um diese Zeit fast zehntausend Reichsmark, und das erste Tausend Milliarden Schulden ist um die Jahreswende überschritten worden. Der deutsche Botschafter in Washington schreibt ausführlich über die Rede des amerikanischen Staatssekretärs Hughes, der am 29. Dezember gesagt hatte, daß die Reparationsfrage nicht durch politischen Zwang gelöst werden sollte, aber auch diese Rede kann keine Hoffnung geben, denn Washington ist weit, und daß diese Rede eine Tat würde, ist kaum anzunehmen. Am 1. Januar hat der Präsident der französischen Republik, Millerand, eine Rede gehalten, die alles andere als freundlich war. Die deutsche Regierung hat einen neuen Plan vorgelegt, aber in Frankreich sind Kräfte am Werk, die den Buchstaben nach erfüllt wissen wollen, worauf angeblich ein Rechtsanspruch besteht. Deutschland ist im Verzug geblieben mit zwanzigtausend Kubikmeter Schnittholz und hundertdreißigtausend Telegraphenstangen. Soll um dieser Dinge willen nun ein Kampf entbrennen, der ein Schicksalskampf werden kann?

Reichskanzler Cuno hat in seinem neuen Amt, das er erst kurz verwaltet, noch keine ruhige Stunde gehabt, immer neue Sorgen sind auf ihn eingestürmt. Er hat versucht, mit den Methoden des ehrlichen Kaufmanns eine Einigung herbeizuführen, aber in Paris sitzen Männer wie Barthou und Poincaré, die keine Einigung wollen.

In diesem Augenblick klingelt das Telephon. Es meldet sich die Chiffrierabteilung des Auswärtigen Amtes und kündet ein wichtiges Telegramm aus Paris an, das kurze Zeit darauf dem Reichskanzler vorgelegt wird. Drüben aus seiner Villa ist der Reichsminister des Auswärtigen von Rosenberg erschienen, und nun liegt vor ihnen jene Mitteilung, die die Ablehnung des deutschen Angebots enthält. In diesem Augenblick ist zum erstenmal gewiß, daß das Jahr 1923 für Deutschland ein Schicksalsjahr, ein Jahr der schwersten Kämpfe werden wird. Politische Phantasten, die trotz aller Warnungszeichen immer noch auf einen Frieden und einen Ausgleich gehofft haben, müssen jetzt erkennen, daß sie mit ihrem Latein zu Ende sind. Ein neuer Kampf beginnt, diesmal gegen ein völlig wehrloses Deutschland gerichtet. Wie wird er enden?

Essen, Januar 1923

„Essen!" rufen in der Halle des Hauptbahnhofs die Schaffner des D-Zuges, der uns von Berlin in die Zentrale des Ruhrlandes bringt. Es gilt, die Vorbereitungen zu treffen für das, was die nächsten Tage und Wochen bringen werden. Der Dunst des Kohlenstaubes legt sich auf Menschen und Städte, in dem ganzen Bild ist etwas Drückendes und Schweres, gleichsam eine Vorahnung kommender Ereignisse. Die Hotels sind leer, Vergnügungsreisende gibt es hier und um diese Zeit kaum, und die Wirtschaftler, die Dispositionen treffen wollen, sind abgereist. Wer kann um diese Zeit und unter solchen Verhältnissen noch disponieren? Die Betriebsführer sind auf ihren Werken, um hier zu tun, was getan werden muß. Der Zustand der Spannung und Erwartung steigert sich. Werden die Franzosen marschieren, oder werden sie noch einmal, wie im April 1922, in letzter Stunde zurückzucken? Alle Nachrichten aus Koblenz, Düsseldorf und Köln, alle Berichte aus dem widerrechtlich besetzten Sanktionsgebiet zeigen aber, daß es diesmal ernst wird. Die Truppen stehen bereit, und es bedarf nur noch des letzten entscheidenden Befehls. Wie im Sommer 1921 glich das ganze Sanktionsgebiet aufs neue einem einzigen Heerlager. In 95 Zügen waren die Truppen seit dem 8. Januar dem Sammlungsraum Düsseldorf—Duisburg zugeführt worden. In letzter Stunde, in der Nacht vom 9. zum 10. Januar, wußten auch die Wirtschaftsführer an der Ruhr, daß die Entscheidung für einen Einmarsch gefallen war. Vor dem Hause des Kohlensyndikats in Essen standen Lastwagen bereit, um die wichtigen Akten in Sicherheit zu bringen, denn ihr Besitz hätte den Franzosen ihre Arbeit erleichtert. Mit dem Morgengrauen war diese wichtige Arbeit getan.

Der Schicksalstag, der 10. Januar 1923, brach an. Drei Jahre vorher war am gleichen Tage das Versailler Diktat in Kraft getreten und hatte schwerstes Unheil über Deutschland gebracht. Jetzt drohte neues Unheil, das vielleicht noch schwerer war. Der Oberbürgermeister Dr. Luther, der seit dem 1. Dezember 1922 im Kabinett Cuno Reichsernährungsminister geworden war, weilte in der Stadt, um die letzten Vorbereitungen für das zu treffen, was erwartet werden mußte. Am Nachmittag dieses 10. Januar überreichten in Berlin der französische Botschafter und der belgische Geschäftsträger eine Note, in der der Beschluß angekündigt wurde, „eine aus Ingenieuren bestehende und mit den erforderlichen Vollmachten zur Beaufsichtigung der Tätigkeit des Kohlensyndikats versehene Kontrollmission in das Ruhrgebiet zu entsenden". Das war die entscheidende Ankündigung.

Alle Stunden, die noch zur Verfügung standen, waren benutzt worden, um in aller Eile einen Nachrichtendienst einzurichten, der angesichts der bevorstehenden Ereignisse funktionierte. Es war in diesen trüben Tagen eine Freude, festzustellen, wie jeder, jede Behörde und jedes Werk, jede Organisation mithalf, wie nur geholfen werden konnte. Die Handelskammer in Essen stellte bereitwilligst alles Notwendige zur Verfügung, um eine geheime Nachrichtenzentrale zu schaffen.

Stunde um Stunde verging in angestrengtester Arbeit, und aus einem kurzen, unruhigen Schlaf weckte jäh, wie ein Schicksalszeichen, das Telephon. „Sie werden von Duisburg verlangt." Und nun kam die Nachricht: „Sie kommen!" Die erste Nachricht ging gleich an die Reichskanzlei in Berlin weiter, und dann kamen neue Anrufe, die das Bild ergänzten. In der Morgenfrühe des 11. Januar 1923 waren von französischen Truppen mitten im Frieden die Grenzen des Düsseldorf—Duisburger Brückenkopfes überschritten worden. Um 6 Uhr erreichten französische Kampfwagen und Reiterabteilungen die Außenviertel der Stadt Essen. Eine Kontrollkommission sollte eingesetzt werden — ein ganzes Heer rückte in das Ruhrgebiet ein. Da fehlte es nicht an Marinesoldaten, da fehlte es nicht an Panzerwagen, Flieger waren alarmiert, und alle französischen Soldaten waren mit Gasmasken ausgerüstet. Drei Divisionen waren allein gegen Essen eingesetzt worden, die 47. Jägerdivision, die 128. Infanterie-Division aus Düren und dazu die 4. Kavallerie-Division. Das Ruhrgebiet sollte eingekesselt werden.

Ohne eine Kriegserklärung war dieses kriegerische Unternehmen eingeleitet und durchgeführt, und wenn man sich in der Folgezeit darüber so sehr erregte, daß heute Kriege ohne Kriegserklärung geführt würden — hier war gewissermaßen das Urbeispiel für diese neue Methode zu finden.

In den Außenbezirken der Stadt hielten die französischen Truppen an, um in den Mittagsstunden in das Zentrum von Essen einzumarschieren. Die ganze kriegsgemäße Aufmachung ließ erkennen, wieviel die Franzosen für notwendig hielten, um gegen ein waffenloses Volk vorzugehen. Der Widerstand, den sie fanden war freilich von anderer Art, als sie ihn vielleicht erwartet hatten. In den Straßen war kein Mensch, Schaulustige gab es nicht; Passanten, die die französischen Truppen anmarschieren sahen, wichen schnell in eine Seitenstraße aus; an den Fenstern zeigte sich kein Gesicht; die Läden waren geschlossen, die Vorhänge heruntergelassen. Alles war still, und doch war dieser Einmarsch ein Zeichen dafür, was den Franzosen bevorstand. Vielleicht hat sich in dieser Stunde wohl manch einer von ihnen geschämt, mit der ganzen Kriegsmaschine gegen ein arbeitsames und friedliches Volk vorzugehen. Aber die Politiker hatten diesen Einmarsch befohlen, und so wurde er ausgeführt.

— — — — — — — —

Eine Kavallerieabteilung ritt am Hauptbahnhof vorbei auf den kleinen Platz zu, der sich vor dem Essener Rathaus befindet. Ein Kommandoruf. Die Degen blitzten auf, und französische Clairons bliesen durch die lastende Stille den herausfordernden Generalsalut, als General Rampon, der Kommandeur der 4. Kavallerie-Division und der Essener Armee, auf den Platz ritt. Selten hat wohl dieser General merkwürdigeren Lorbeer errungen. Essen war genommen, und nun glaubte man auch, den Unterlegenen Demütigungen nicht ersparen zu können.

Als der Einmarsch in das Innere Essens begonnen wurde, hatten sich eine Anzahl deutscher und ausländischer Journalisten im Essener Rathaus eingefunden, weil sie erwarteten, daß sich hier etwas ereignen würde.

Ueber das, was nun geschah, hat ein englischer Journalist u. a. berichtet:

Ein dicker, aber beweglicher Adjutant erhielt vom General einen kurzen Befehl, eilte die Stufen des Rathauses hinauf und nahm seinen Weg zum Zimmer des Oberbürgermeisters. „Ich wünsche den Oberbürgermeister zu sprechen." Der Oberbürgermeister Dr. Luther war im Augenblick nicht anwesend, Bürgermeister Schäfer vertrat ihn.

„Ich bin sein Vertreter. Was führt Sie uns uns, bitte?"

„General Rampon, der Kommandeur der französischen Truppen, die jetzt Essen besetzen, fordert Sie auf, ihn sofort an der Tür des Rathauses zu empfangen!"

Der Deutsche ließ sich nicht einschüchtern.

„Verzeihung, mein Herr, ich empfange keine Besuche an der Tür des Rathauses. Ich kann Ihren General in meinem Büro empfangen, wenn er etwas bei mir zu tun hat!"

Der dicke Kapitän grüßte, zog sich zurück und kam in zehn Minuten wieder, um zu sagen, daß der Oberbürgermeister geholt werden müsse. Nach zwanzig Minuten traf Dr. Luther ein und schickte seinen Pförtner auf den Platz, auf dem der General und seine Truppen steif warteten. Nun das Kauen der Pferde an ihrem Zaumzeug unterbrach die Stille.

„Der Oberbürgermeister von Essen ist jetzt in seinem Büro und kann den französischen General empfangen."

In wenigen Minuten hallten in dem langen Steinflur die Schritte der Franzosen wider. Der General klopfte an die Tür des Amtszimmers des deutschen Oberbürgermeisters, während drei Infanteristen unter dem Befehl eines Sergeanten den Eingang zum Zimmer sperrten. Der General trat ein und erklärte, daß auf Grund von empfangenen Instruktionen Essen besetzt sei und daß gewisse Kontrollen eingerichtet würden. Oberbürgermeister Luther erklärte, daß jeder Schritt, zu dem er von den Franzosen gezwungen würde, nur die Folge der Ohnmacht seines Landes sei, dem bewaffneten Eindringling Widerstand entgegenzusetzen.

„Ich protestiere," so schloß er, „gegen die vollständig ungesetzliche Anwendung von Militärgewalt gegen eine waffen- und wehrlose Bevölkerung!" Zwei kühl-feindselige, aber höflich beherrschte Augenpaare sahen sich an. Ein französischer Militärgruß wurde durch eine steife Verbeugung erwidert.

Die Eröffnung des Kampfes um die Ruhr war offiziell registriert worden.

— — — — — — — —

Inzwischen wurden, gedeckt durch Panzerwagen, französische Maschinengewehre, gerichtet auf eine friedliche Bevölkerung, in Stellung gebracht. Diese Drohung mit Waffen zu erwidern, war nicht möglich, da es keine Waffen gab. Plötzlich aber brauste irgendwoher ein Lied auf: Die Wacht am Rhein. Die Bergarbeiter, die dieses Lied vielleicht seit Jahren nicht gesungen hatten, sangen es zum ersten Male wieder. Das war die Antwort der westfälischen Kumpels auf die französischen Bajonette.

Nun folgten Stunden und Tage angestrengtester Arbeit. Das Ruhrgebiet war in diesen Tagen zum Mittelpunkt des Weltgeschehens geworden, und Journalisten aus allen Ländern eilten herbei, um Nachrichten über die Besetzung zu erhalten. Die Franzosen hatten das auch geahnt und in Düsseldorf mit Hilfe des französischen Journalisten Valot eine Pressestelle eingerichtet. Nach Essen war in das Hotel Kaiserhof ein Herr Birnon entsandt, der sich in dieser dunklen Lage und unter diesen Verhältnissen ziemlich sauer vorkam. Die Deutschen hatten die Aufgabe, den französischen Entschuldigungen und Argumenten gegenüber der Weltpresse die harten und härtesten Tatsachen zu zeigen. Den Franzosen war es zwar in wenigen Tagen gelungen, das Ruhrgebiet völlig einzukesseln, aber es war, als ob sie auf Watte bissen. Was im Innern vorging, war ihnen völlig rätselhaft. Vor allem war ihnen unbegreiflich, daß in der Bevölkerung ein Widerstand erwuchs, der nicht mit Waffen ausgekämpft wurde, der aber als Widerstand ebenso deutlich erkennbar war. Dieser Widerstand steigerte sich noch, als unserer Nachrichtenzentrale gemeldet wurde, daß die Franzosen auch im neu besetzten Gebiet farbige Truppen hatten einmarschieren lassen. Die Franzosen bestritten die Anwesenheit farbiger Truppen, wir konnten aber die fremden Journalisten zu jenem 7. Kolonialregiment führen, das Farbige aller Schattierungen aufwies.

Selbstverständlich wurde den Franzosen die Tätigkeit des deutschen Nachrichtendienstes sehr bald bekannt, und sie versuchten, ihn auf alle mögliche Weise lahmzulegen. Sie hatten ihre Spitzel und Kriminalkommissariate gleichfalls mitgebracht, und wenn man in später Nachtstunde sein Hotel aufsuchte, das sowieso täglich gewechselt wurde, mußte man gewärtig sein, von Pariser Kriminalkommissaren in Empfang genommen zu werden. Aber auch hier stand die Essener Bevölkerung zusammen wie ein Mann, und noch heute schulde ich jenem Kellner Dank, der stundenlang auf der Straße gewartet hatte, um den Heimkehrer rechtzeitig zu warnen. Wir hatten in der Tasche immer eine Anzahl Adressen, an die man sich wenden konnte, um irgendwo ein Bett und einen Unterschlupf zu finden.

— — — — — — — —

Eins der größten Erlebnisse dieses Ruhrkampfes war die Tatsache, wie der passive Widerstand der Bevölkerung spontan entstand. Er war weder eine Erfindung der Regierung, noch ein hinterlistiger Plan der Unternehmer, sondern, was hier wuchs, das war aus der deutschen Volksseele und dem Volksempfinden heraus gewachsen und war ein Zeichen dafür, daß die guten Eigenschaften der Deutschen trotz der Nachkriegszeit mit allen ihren Irrungen und Wirrungen immer noch vorhanden waren und die sicherste Hoffnung bildeten für jetzt und später. Drei Millionen deutsche Menschen waren erneut unter die Fremdherrschaft gekommen, aber jeder von ihnen wußte, was die Fremdherrschaft bedeutete, und niemand war gesonnen, dieser Fremdherrschaft zu dienen. (Fortsetzung folgt.)



Ein Tausender wurde gezogen.

Eine junge Dresdnerin, die in Berlin zu Besuch weilte, zog bei einem der grauen Glücksmänner der Winterhilfslotterie ein Los, und zwar ein Glückslos, denn es war der erste Tausender. Hier sieht man die glückliche Gewinnerin, wie sie, strahlend über das ganze Gesicht, die Geldscheine in der Auszahlungsstelle in Empfang nimmt. (Scherl-Bilderdienst-M)

Die beste deutsche Vereinsmannschaft

Ein einstimmiges Urteil der Presse: „Es gibt in Deutschland keinen Gegner, der Schalke einen einmal gewonnenen Vorsprung streitig machen könnte"

Wenn man einmal die Zeitungen aufschlägt, um sich ein allgemeines Urteil über die Aufnahme des Endspieles zu machen, dann stößt man immer wieder auf die eine Feststellung: Schalke 04 ist augenblicklich die beste Vereinsmannschaft, die einsam auf der Höhe steht und keinen Gegner in Deutschland zu fürchten braucht. Diese Urteile sind keine liebenswürdigen Lobhudeleien, sondern sind das Ergebnis einer rein objektiven Betrachtung. Wir bringen im folgenden absichtlich nur Pressestimmen aus dem Rheinland und weisen dabei auch auf das Urteil der „Düsseldorfer Nachrichten" hin, des Blattes, das in der Heimatstadt des sonntäglichen Gegners der Schalker, Fortunas, erscheint.

Willi Busse gibt in der „Westdeutschen Fußballwoche" folgenden Gedanken Raum:

„. . . Und doch erscheint der überzeugende Sieger vom 9. Januar 1938 im Kölner Stadion als eine einmalige Mannschaft, als ein Spielkörper, wie ihn in unserem Vaterland zuvor nur einmal der alte 1. FC. Nürnberg dargestellt hat. Wir ziehen nach dem Erlebnis von Köln diesen klaren Abstand auch zu Fortuna, deren Leistung unsere Anerkennung soweit findet, daß ihr im gleichen Spielablauf ebenfalls beim Stande von 0:0 ein entscheidender Schlag hätte gelingen können. Die Möglichkeiten zu einer anderen Wendung waren gegeben. Fortuna nutzte sie nicht aus, ihre Versuche zu geschlossener Spielwirkung blieben hinter der unzerreißbaren Einheitlichkeit des Schalker Mannschaftsspiels zurück.

Die königsblauen Knappen brauchen nicht immer hoch zu gewinnen. Sie siegen in ihrer harmonischen Schlagkraft klar und beständig genug, um (bei Kenntnis ihrer hervorragenden Reserven) für die nächste Zukunft als Deutschlands unerreichte Meistermannschaft gefeiert zu werden. Schalke bleibt Schalke! . . .

. . . Schalke besitzt heute alle Eigenschaften, seine führende Stellung als am besten spielende und am erfolgreichsten kämpfende deutsche Vereinsmannschaft vorläufig zu behaupten. Die Mannschaft der Knappen ist wieder einsam auf ihrer Höhe geworden, wenn auch im Abstand nicht wieder so unangreifbar wie um das Meisterschaftsendspiel von 1935 herum, als VfB. Stuttgart als Außenseiter Herausforderer war.

So kommt denn, da Schalke selbst alles zu der Sicherheit seiner Höchstleistung getan hat, alles auf die Initiative anderer an. Schalkes „Konkurrenz" muß nun endlich in ihren Leistungen mächtig anziehen, soll das spielerische Vorbild des Doppelmeisters die gewünschten und notwendigen Früchte tragen."

Die „Kölnische Zeitung" schreibt u. a.:

„. . . Schalke wurde Pokalsieger, weil die königsblaue Mannschaft auch zu einer — was sie früher einmal nicht war — sogenannten Pokalmannschaft geworden ist, die kämpfen kann und in sachlicher Spielleistung dem Gegner keine Vorteile läßt. Die Knappen verzichteten fast ganz auf schillernden technischen Glanz, das Hakenschlagen und die Körpertäuschungen waren nur Mittel zum Zweck. Ihr Spiel wirkte darum auch dann nicht verkrampft, wenn Fortuna vorübergehend in räumlichem Vorteil war. Die durch Trainer Bumbes Schmidt seit Jahren geförderte Härte mischte sich in sehr gesundem Ausgleich mit der unausrottbaren technischen Liebhaberei.

Schalke bewies auch, daß es plötzlich zum entscheidenden Schlag auszuholen vermag. Und mit zwei Toren in Führung, spielten die Königsblauen ihr Spiel ruhig und selbstbewußt aus. Man erkannte, daß es in Deutschland keinen Gegner gibt, der Schalke einen einmal gewonnenen Vorsprung noch streitig machen könnte. . . ."

Der „Westdeutsche Beobachter" beginnt seinen Bericht:

„Zweimal brachte das Endspiel um den Tschammer-Pokal den Schalkern eine bittere Enttäuschung. Nacheinander wurden sie vom 1. FC. Nürnberg und vom VfB. Leipzig geschlagen. Aber der dritte Anlauf in ununterbrochener Reihenfolge glückte: Schalke 04 holte sich zum Deutschen Meistertitel auch noch den Pokal des Reichssportführers. Und bei den 70 000 Zuschauern draußen im Müngersdorfer Sportpark gab es keinen Zweifel darüber, daß mit den Schalkern nicht nur die bessere Mannschaft dieses Spiel gewonnen hat, sondern die beste deutsche Vereinsmannschaft überhaupt. Der Deutschmeister lieferte streckenweise ein Spiel, das mitreißend und begeisternd wirkte. Wie die Mannschaft oft den Ball mit spielerischer Leichtigkeit durch ihre Reihen laufen ließ, wie sich die Blau-Weißen mit einer gewandten Körpertäuschung von ihrem Gegner lösten, das war einfach die Schönheit des Spiels mit dem runden Lederball überhaupt, so wie sie nun einmal nur von Schalke gespielt werden kann. Es ist für die Fortuna keine Schande, gegen diesen Gegner mit einem einzigen Tor Unterschied verloren zu haben . . .

. . . Das verwirrende Zusammenspiel trat in der zweiten Halbzeit deutlich in Erscheinung, und da wirkte sich vor allem das überlegene Stürmerkönnen in einer Weise aus, daß ein höheres Ergebnis für Schalke tatsächlich näher lag. . . ."

Auch die Düsseldorfer Presse findet anerkennende Worte für den Deutsch- und Pokalmeister. Die „Düsseldorfer Nachrichten" schreiben:

„. . . Genau so wenig, wie Schalkes unbestrittene Artistik der dernier cri einer technischen Virtuosität ist, von der wir nur vom Kohlenpott her Bekanntschaft gemacht haben, genau so wenig ist Fortunas Ueberschwang in der draufgängerischen Courage das alleinige Patent einer Flingerner Schule.

Jede der beiden Mannschaften ist hohe Klasse. Jede hat von jeden (nämlich von den hier aufgezeichneten Tugenden) etwas — teils mehr, teils weniger. Grundsätzlich verschieden ist lediglich die Auffassung von der Anlage des Spiels. Und daß sich diese Verschiedenheit — je nach dem Verlauf des Spieles — mehr oder weniger deutlich äußert, ist selbstverständlich.

Diesmal hat sie sich sehr deutlich, man darf (vom Düsseldorfer Standpunkt aus) ruhig sagen: peinlich deutlich geäußert. . . .

. . . Die ganze Mannschaft präsentierte sich in guter, in bester, in bestechender — nein! in eleganter Verfassung! Darin liegt alles.

Und was der einzelne leistete, ganz gleich ob Stürmer oder sonst was, grenzte mitunter ans Exzentrische. Siemann und Kuzorra haben Schüler gefunden, die den Elementarunterricht mit Griffel und Fibel längst hinter sich haben.

Und nun warten wir darauf, daß auch Fortuna solche Schüler finden möge. Daß sie im Werden sind, haben viele der letzten Spiele bewiesen. Es ist also keineswegs so, daß uns die Kölner Niederlage den letzten Rest einer schönen Hoffnung genommen habe.

Auf Ehre: Ganz im Gegenteil!"

Der Düsseldorfer „Mittag" schreibt folgendes:

„So hat man es sich vorher nicht vorgestellt. Von einem hochdramatischen Kampf hatte man geträumt, von einem atemraubenden Kräftemessen zweier ebenbürtiger Gegner. Und was geschah? Was war das Fazit dieses Fußball-Pokalendspiels? Ein neuer Beweis für die Tatsache, daß Schalke 04 heute im deutschen Fußballsport allein auf einsamer Höhe steht. Diesen Beweis haben die Knappen vor 70 000 begeisterten Zuschauern so eindeutig wie nur möglich geführt. . . .

. . . Das sind Tatsachen, die den so unerwartet eindeutigen Spielverlauf von gestern verständlich machen. Auf dem tiefen „Geläuf", das auch einen Vorteil für Fortuna bedeuten sollte, offenbarten sich unbarmherzig alle Schwächen des Geschlagenen, strahlte die Klasse des Gegners dafür um so heller. Oder war es nicht schon fast phantastisch, die Schalker Zauberkünstler in diesem Morast an der Arbeit zu sehen? Hier wurde mit dem Ball jongliert, als spiele man auf einem Teppich. Und doch trat keiner von den Knappen mehr als notwendig aus dem Kreis hervor, es gibt, so paradox es klingen mag, in dieser Kanonenmannschaft keinen Star. Wenn man die beiden Treffer unter die Lupe nimmt, weiß man nicht, wem man jedesmal das Hauptverdienst zuschreiben soll. Dem Torschützen? Der vollendete nur, was seine Kameraden eingeleitet hatten.

*

Schalke und Fortuna in Freundschaft vereint

Nach dem Spiel fanden sich die beiden Mannschaften von Schalke und Fortuna sowie die Ehrengäste zu dem offiziellen Bankett im Domhof ein, in dessen Mittelpunkt die Ueberreichung des wertvollen und heißumstrittenen Wanderpreises des Reichssportführers von Tschammer und Osten durch den Stifter selbst stand. Der Führer des deutschen Sports sprach beiden Mannschaften seinen herzlichen Dank für die ehrliche und faire Durchführung dieses für beide Mannschaften recht schweren Spieles aus. Herzliche Worte des Glückwunsches fand er für den Pokalmeister, für die Mannen um Szepan und Kuzorra, denen er dann unter dem Beifall der Fortunen die Siegestrophäe überreichte. Die einzelnen Spieler der Siegermannschaft wurden mit der goldenen Nadel ausgezeichnet, während den Düsseldorfer Spielern die silberne Nadel überreicht wurde. Der stellvertretende Vereinsführer von Schalke 04 Tschentscher sprach namens des Vereins seinen herzlichen Dank aus für die schöne Ehrung, während für die Fortuna der Vereinsführer Bakes sprach. Nach dem offiziellen Teil sah man die Gegner von vor wenigen Stunden in einträchtiger Kameradschaft zusammen sitzen und plaudern. Denn auch Fortuna kann, wie wir schon gestern betonten, eine Niederlage mit Würde hinnehmen, und zwar diesmal eine Niederlage, der sie sich nicht zu schämen braucht.

*

Behält Schalke 04 den Pokal?

Kaum hat Schalke den Tschammer-Pokal gewonnen, da wird auch schon die Frage gestellt, ob Schalke den Pokal behält. Es ist möglich, daß die feinsinnige Vermutung des Reichssportführers im Lauf der nächsten Jahre zur Tatsache werden wird; daß er nämlich den Pokal nicht mehr allzu oft anfassen zu müssen glaubt. Schalke wird ihn in Verwahrung nehmen!

Lobende und anerkennende Worte fand der Reichssportführer am Abend in seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede, aber auch für Fortuna-Düsseldorf, deren vornehme, sportliche Haltung im verunglückten Vorschlußrundenspiel in Hannover v. Tschammer und Osten hier in Köln noch einmal unterstrich. Dieses und die überall zugegebene Tatsache, daß die Düsseldorfer gute Verlierer und tapfere Kämpfer waren, kurz, eine Mannschaft, die Schalke zum Einsatz aller Reserven zwang: dieses alles mag Fortuna in dem Schmerz um den entgangenen Spielgewinn ein wenig trösten. Man denke in Düsseldorf daran, das Schalke auch erst im dritten Anlauf Pokalsieger wurde.

Die Schalker waren übrigens in prominenter Begleitung nach Köln gekommen, denn dem deutschen Meister balsen den Rücken stärken: der stellvertretende Gauleiter von Westfalen, Staatsrat Stangier, Gelsenkirchens Oberbürgermeister Böhmer und Bataillonskommandeur Jolasse vom Infanterieregiment 2/39 in Mülheim-Ruhr, wo die Schalker Spieler Gellesch, Urban, Klodt und Schweißfurth ihrer Dienstpflicht genügen. Am Abend versank die Mannschaft uni-förmlich in Feldgrau, denn zahlreiche Regimentskameraden, an der Spitze Majore, Oberleutnants und sämtliche Oberfeldwebel waren in Köln, um sich endlich einmal selbst davon zu überzeugen, was der Urban und der Gellesch und der Klodt denn im Fußball eigentlich können. Wie wir hörten, sind die kühnsten Erwartungen der strengen Vorgesetzten weit übertroffen worden!

50 bis 60 Spezialspringer starten

Deutsche und Wehrmachts-Schimeisterschaften.

Der Sportwart des Reichsfachamtes Schi, Baron le Fort, benutzte das vergangene Wochenende zu einem Besuch der Kampfstätten der Deutschen und Wehrmachts-Schimeisterschaften vom 5. bis 13. Februar in Neustadt-Feldberg. Zusammen mit den Vertretern der Wehrmacht und gen sporttechnischer Art durchgesprochen. Alle Laufstrecken sowie die beiden Schanzen in Neustadt und am Feldberg wurden noch einmal eingehend überprüft und mit den letzten Verbesserungen versehen, so daß man nunmehr mit aller Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen kann. Wie stark sich übrigens die Schulungsarbeit des Nachwuchses auswirkt, mag man daraus ersehen, daß der Spezialsprunglauf von 50 bis 60 Mann, darunter 20 bis 25 Jungmannen bestritten werden wird. Schlesien, Sachsen und Bayern dürften den Löwenanteil davon stellen. Ueber

die internationalen Aufgaben

unserer Schiläufer machte Baron le Fort dann noch einige bemerkenswerte Angaben. Die nächste große Prüfung haben am kommenden Wochenende unsere Fahnen in Grindelwald zu bestehen. Christl Cranz, Lisa Resch, Käthe Grasegger und Liesl Hoferer treten dort gegen die besten Schweizer Frauen an. Dafür kommen dann die Schweizerinnen nach Garmisch-Partenkirchen zur Wintersportwoche, wo und die Schweiz unsere Gegner auf olympischem Boden sein werden. Am 12. und 13. Februar starten unsere besten Tor- und Abfahrtsläufer und -läuferinnen auf den österreichischen Meisterschaften in Murau (Steiermark) und dann folgen am 5. und 6. März in Engelberg die FIS-Wettlaufarten haben ein großes Programm zu bewältigen.

So reisen vier deutsche Springer im Anschluß an die Wintersportwoche in Garmisch nach Ungarn, dann nach Villach und Klagenfurt zum Länderspringen. Zu gleicher Zeit werden vier ander Springer in Zakopane auf den polnischen Meisterschaften starten. Die deutsche Nationalmannschaft fährt am 19. und 20. Februar zu den FIS-Weltmeisterschaften nach Lahti. Die Mannschaft wird u. a. durch einige 50-Kilometer-Läufer noch verstärkt werden. Unter Führung des Reichsfachamtsleiters Raether fahren die Deutschen anschließend an Lathi zum Holmenkollen.

Geschwister Pausin-Wien auf dem Eise

Das Gastspiel des österreichischen Meisterpaares am 16. Januar in der Dortmunder Westfalenhalle.

Der Aufstieg der Geschwister Ilse und Erik Pausin gleicht einer plötzlich und steil ansteigenden Kurve. Als im Februar 1936 die Bewerber um die olympische Goldmedaille im Paarlauf die spiegelnde Fläche des Eisstadions zu Garmisch-Partenkirchen betraten, hatten die Geschwister Pausin nicht mal eine Außenseiterchance. Es war bei den „Leuten vom Bau" eine ausgemachte Sache, daß Herber Baier der Sieg nicht zu nehmen sei. Und wenn den Deutschen schon ein anderes Paar gefährlich werden konnte, so konnten es höchstens die Ungarn Rotter — Szollas sein. Aber die Geschwister Pausin: „viel zu jung!" war das allgemeine Urteil. Und dann war plötzlich die Menge der Zuschauer starr vor Erstaunen. Es liefen die Geschwister Ilse und Erik Pausin aus Wien. Sie erwarten mit einer Leistung auf, die den erfahrensten Fachleuten rückhaltlose Bewunderung abnötigte. Bei großartiger Platzverteilung und mit herrlichen Sprüngen brachten die Wiener alles, was man in ein Olympiaprogramm hineinlegen kann. Niemals gab es eine Wiederholung. Die Schönheit der Ausführung war einfach nicht zu übertreffen. Es war beste und echteste Wiener Schule. Und es war klar, daß die Geschwister Pausin mit dieser unerhörten Leistung die einsame Höhe des deutschen Meisterpaares endgültig erklommen hatten.

Inzwischen ist der Name Pausin ein fester Begriff in der Welt des Eiskunstlaufes geworden. Wohin die beiden jungen Wiener auch kamen, wo immer sie in den Eispalästen Europas ihre einzigartige Kunst zeigten, rauschte ihnen der Beifall der Massen entgegen. Zwischen der stilistischen Auffassung des Kunstlaufes des deutschen und des österreichischen Meisterpaares gibt es sehr entscheidende Unterschiede. Es ist bekannt, daß Herber — Baier ihre Kür nach einer eigens für ihren Lauf komponierten Musik laufen, d. h. sie wollen die Gestaltung ihres Laufes nicht von den Zufälligkeiten der musikalischen Auswahl abhängig machen und nicht die läuferische Kunst äußeren Einflüssen unterwerfen. Die Geschwister Pausin gehen den umgekehrten Weg. Alles in ihrem Lauf ist vom Musikalischen her bestimmt. Alles an diesem Lauf ist in Bewegung umgesetzte Melodie, und wenn die Geschwister Pausin ihre wundervolle Kunst nach den Klängen eines Walzers vortragen, dann tanzen sie ein Stück Wien auf dem Eise, und die Begeisterung der Zuschauer kennt keine Grenzen mehr. Nichts an der Kunst der Geschwister Pausin — Ilse ist übrigens 16, Erik 18 Jahre alt — ist erstarrte Routine, sondern lebendige Entwicklung, durchglüht vom Feuer eines jugendlichen Schwungs. Die kluge Raumausnutzung und geschickte Zeichnung der Figuren sind Zeichen einer bis ins letzte ausgefeilten Technik. Wiederholt haben Herber — Baier in der Westfalenhalle ihre Glanzleistungen gezeigt. Jetzt kommen die Geschwister Pausin. Am kommenden Sonntagnachmittag werden die Besucher begeistert sein von den beiden jungen, tüchtigen Künstlern auf der spiegelnden Fläche des Eises.

Aufgebot für Garmisch

Olympiasieger Franz Pfnür startet wieder.

Zu der zweiten Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen hat das Reichsfachamt Schilauf im DRL 38 Läufer und Läuferinnen eingeladen, welche diesen sollen. Deutschlands gesamte erste Klasse ist zur Stelle, an der Spitze die Olympiasieger Christl Cranz und Franz Pfnür. Pfnür hatte sich unmittelbar nach den Winterspielen vom Sport zurückgezogen. Jetzt, nach zweijähriger Pause, geht er zum ersten Male wieder in einen Wettbewerb. Es wurden eingeladen:

18-Kilometer-Lauf: Seeweg-Mittenwald, Johann Speck-Sonthofen, Herbert Leupold-Breslau, Oberjäger Kurt Poppa-Dresden, Schön-Sonthofen.

Kombination Lang- und Sprunglauf: Andreas Hechenberger-Oberaudorf, Günther Meergans-Hirschberg, Toni Eisgruber-Partenkirchen, Friedel Wagne-München, Willi Bogne-München.

Spezial-Sprunglauf: Franz Haslberger-Lenggries, Oskar Weisheit-Reichenhall, Kurt Körner-Klingenthal, Paul Krauß-Johanngeorgenstadt, Hans Karg- Partenkirchen, Hans Marr-Reichenhall, Dori Neu-Oberammergau, Paul Schneidenbach-Aschberg, Andreas Hechenberger-Oberaudorf,



Max Schmeling und Ben Foord trainieren bereits eifrig für ihren großen Kampf am 30. Januar.

Beim Training für den Kampf gegen Ben Foord sorgt Max Schmeling, der sein Quartier in Friedrichsruh bei Hamburg bezogen hat, auch für Bewegung in frischer Luft: Hier fährt er Dorfjungen mit dem Schlitten spazieren. : Ben Foord wird im Hamburger Stadtpark, wo sich in der Stadthalle sein Trainingsquartier befindet, von sportbegeisterter Jugend bestürmt.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Neue Termine

3. Kreisklasse.

16. Januar: Friesen Bochum — Stiepel, SS-Sport Bochum — Laer 87, Gerthe-Hiltrop — Hannibal Wanne, Marathon Bochum — Herne 16.

23. Januar: Marathon Bochum — Hannibal Wanne, SS-Sport Bochum — Stiepel, Laer 87 — Friesen, Herne 16 — Gerthe-Hiltrop.

6. Februar: Hannibal Wanne — Marathon Bochum, SS-Sport Bochum — Marathon Bochum, Stiepel — Gerthe-Hiltrop, Herne 16 — Friesen Bochum.

bacher, Toni Zeller (beide Ruhpolding), Franz Lochbichler-Günther Meergans-Hirschberg, Toni Eisgruber-Partenkirchen.

Kombination Abfahrt — Torlauf: Männer: Roman Wörndle-Partenkirchen, Rudi Canz-Freiburg, Joh. Pfnür-Schellenberg, Franz Pfnür-Schellenberg, Guzzi Lantschner-Berlin, Harre Cranz-Freiburg, Louis Egger-Immenstadt, Ch. Staufner-Rosenheim, Staudassinger-Schellenberg, Haberl-Schellenberg, Guggenbichler-Berchtesgaden.

Frauen: Christl Cranz-Freiburg, Käthe Grasegger-Partenkirchen, Lisa Resch-Partenkirchen und Hoferer-München.

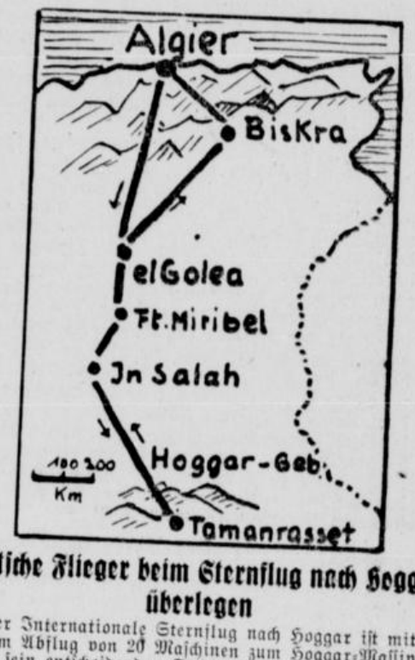
Ueber 1200 Teilnehmer vorgesehen

Reichs-Schiwettkämmpfe der HJ in Garmisch.

Vom 31. Januar bis zum 6. Februar werden die Wintersportplätze in Garmisch-Partenkirchen im Zeichen der Jugend stehen. Wie der Chef des Amtes für Leibeserziehung, Obergebietsführer Dr. Schlünder, in einer Pressebesprechung mitteilte, werden die Reichs-Schiwettkämpfe der HJ zu wahren „Winterkampfspielen" Mit Ausnahme der Bobrennen komt das gesamte olympische Programm zur Abwicklung. Lediglich die Wertungskombinationen Sprunglauf/Langlauf fallen fort, um die komplizierten Ausrechnungen zu vermeiden. Der Geländelauf der HJ wird nur in den ersten zwei Altersklassen ausgetragen, und für Jungmädel ist ein Eiskunstlaufen ausgeschrieben. Insgesamt rechnet man mit einer Beteiligung von 1200 Angehörigen der HJ, des DJ und des BDM. Die Wertung erfolgt nicht nur nach Altersstufen, sondern die Gaue werden auch in Flachland- und Hochlandgruppen eingeteilt.

HJ-Eislauf-Meisterschaften in Dortmund

Westfalens HJ richtet erstmalig Meisterschaftskämpfe auch im Eislaufen aus. Am 22. Januar werden in der Dortmunder Westfalenhalle Wettbewerbe im Eisschnell- und Langlauf sowie im Kunstlaufen durchgeführt. Außerdem finden Eishockeykämpfe statt.



Deutsche Flieger beim Sternflug nach Hoggar überlegen

Der Internationale Sternflug nach Hoggar ist mit dem Abflug von 20 Maschinen zum Hoggar-Massiv in sein entscheidendes Stadium getreten. Die ausländische Beteiligung wird in der Mehrzahl durch die Deutschen bestritten. Der Wüstenrundflug geht über eine Strecke von 2400 Kilometer bis an die Nordgrenze der Sahara, das fast 3000 Meter hohe Hoggar-Massiv. Der Rückflug nach Algier erfolgt über Biskra, wobei noch ein besonderer „sportlicher Wettbewerb" im Auffinden eines ausgelegten Sichtzeichens zu bestreiten ist. Unsere Karte zeigt die Strecke des besonders schwierigen Wüstenfluges.
(Scherl-Bilderdienst-M)

Otto Narwald Deutscher Billardmeister der 1. Klasse

Im Schatten des großen Fußballereignisses in Köln konnte der junge Polizeiobermeister Otto Narwald einen im Billardsport bisher einzigartigen Erfolg buchen. Vor 3 Wochen siegte er in der Meisterschaft der 2. Klasse und konnte daraufhin noch als Ersatzmann an der Meisterschaft der 1. Klasse teilnehmen, die vom 6. bis 9. Januar in Kleve ausgetragen wurde. Eindeutig stellte er unter Beweis, daß er aber nicht nur „Ersatz" war, wie ihn die meisten rheinischen Zeitungen in ihren Vorschauen behandelten. Gerade gegen die stärksten Gegner lieferte er seine besten Partien und verlor nur zwei, und zwar gegen Ullrich und Reiter.

Der Schluß in Zahlen:

	gew.	unent.	verl.	G.-D.	H.-S.	B.
1. und Deutscher Meister Narwald, Gelsenkirchen	5	0	2	22,32	157	45,45
2. Ullrich, Hamborn	4	1	2	23,18	262	38,46
3. Janzen, Gelsenkirchen	4	0	3	23,01	170	55,56
4. Lichtenberg, Köln	3	1	3	22,54	201	50,—
5. Schubert, Berlin	3	0	4	25,98	367	83,33
6. Schwiemann, Wanne-E.	3	0	4	22,04	287	31,25
7. Reiter, Oberhausen	3	0	4	20,27	211	31,25
8. Klever, Berg.-Gladbach	2	0	5	17,36	164	25,—

Amateurboxer im Länderkampf

Mit Gänserig, Heese, Murach, Fluß und Runge, gegen Polen und die Schweiz.

In den kommenden Wochen stehen den deutschen Amateurboxern noch einige schwere Aufgaben bevor. Nach dem England-Kampf folgen im Januar die Begegnungen mit Schweden und Polen. Der Termin gegen die Eidgenossen liegt noch nicht ganz fest; aller Voraussicht nach wird der Kampf aber auf Wunsch der Schweizer am 2. Februar in Basel steigen und schon zwei Tage später ist die deutsche Ländermannschaft schon wieder in Posen und bestreitet den fälligen Länderkampf gegen Polen. Gegen die Schweiz muß die Staffel wegen des zweiten Kampfes noch verstärkt werden. Etwas leichter dürfte dagegen die Aufgabe gegen Polen sein, da die Mitwirkung von Polus und Chmielewski in der polnischen Mannschaft sehr fraglich ist. Das Fachamt hat zunächst die beiden Mannschaften wie folgt aufgestellt:

	gegen die Schweiz:	gegen Polen:
Fliegen:	Prieß-Hamburg	Tießsch-Berlin
Bantam:	Graaf-Berlin	Graaf-Berlin
Feder:	Gänserig-Bochum	Miner-Breslau
Leicht:	Heese-Düsseldorf	Nürnberg-Berlin
Welter:	Fluß-Köln	Murach-Schalke
Mittel:	Baumgarten-Hamburg	Baumgarten-Hamburg
Halbschwer:	Pielsch-Leipzig	Vogt-Hamburg
Schwer:	Runge-Wuppertal	Runge-Wuppertal

Die Roten unterminieren

Erbitterte Kämpfe bei Teruel.

Salamanca, 11. Jan. Wie im nationalen Heeresbericht mitgeteilt wird, geht die Schlacht bei Teruel weiter. Mehrere bolschewistische Angriffe in der Nähe der Bahnstation scheiterten, wobei die Sowjetspanier über 100 Tote hatten. Andere bolschewistische Angriffsversuche sind im Keim erstickt worden. An der Muela-Stellung ließen die Bolschewisten bei einem Vorstoß 50 Tote zurück. An der Höhe 1076 brach ein roter Angriff im MG-Feuer der nationalen Truppen zusammen.

Der Frontberichterstatter des nationalen Hauptquartiers meldet, daß die Bolschewisten einige Gebäude in Teruel selbst, in denen nationale Abteilungen immer noch heftigen Widerstand leisten, unterminieren. Die nationale Artillerie, die an der ganzen Front hervorragende Arbeit leistet, beherrscht von dem Teruel-Vorort San Blas und von der Muela-Stellung aus einen großen Teil von Teruel und gibt starkes Störungs- und Vernichtungsfeuer. Wie hier bekannt wird, kam ein 14jähriger Falangist mit seinem fünfjährigen Bruder durch den Kreis der bolschewistischen Belagerer und meldete sich bei den nationalen Truppen. Der Falangist hat für diese tapfere Tat von General Franco eine Auszeichnung erhalten.

Gärung in Sowjetspanien

Eine Aufstandsbewegung unterdrückt.

Bilbao, 11. Jan. Die sowjetspanischen Rundfunksender verbreiten eine Mitteilung, wonach die Bolschewisten einer ausgedehnten Aufstandsbewegung innerhalb des sowjetspanischen Gebietes auf die Spur gekommen sind. Im Zusammenhang damit seien in Madrid, Valencia, Barcelona und anderen rotspanischen Städten zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Aus Teruel entkommen

Ehrengäste in Saragossa.

Bilbao, 11. Jan. In Saragossa traf heute der Bürgermeister von Teruel ein, dem es gelang, mit einer kleinen Schar Nationaler den Gürtel der Bolschewisten zu durchbrechen und die nationalen Stellungen zu erreichen. Die Stadtverwaltung von Saragossa erklärte alle aus Teruel kommenden Militär- und Zivilpersonen zu Ehrengästen der Stadt. Die Bevölkerung bereitete den nationalen Verteidigern Teruels einen herzlichen Empfang.

Queipo de Llano beschert Arbeiterkinder

Sevilla, 11. Jan. General Queipo de Llano hat anläßlich seines Namenstages eine große Bescherung von 20 000 Arbeiterkindern veranstaltet. Auf Wunsch des Generals ist ferner in diesen Tagen unter der andalusischen Bevölkerung eine Geldsammlung veranstaltet worden, die 300 000 Peseten erbrachte, die ausnahmslos Arbeiterfamilien zugute kommen.

„Bandit" wurde Volkskommissar

Eine „Erklärung" für das sowjetrussische Finanzchaos.

Moskau, 11. Jan. In einem Leitartikel der „Prawda" berichtet der erst vor kurzem mit der Leitung des Finanzkommissariats der Sowjetunion betraute Volkskommissar Tschuber sensationelle Anschuldigungen gegen die frühere Leitung des sowjetischen Finanzwesens, die samt und sonders einschließlich des früheren Finankommissars Grinko aus „Banditen und Spionen" bestanden habe. Grinko und seine „Bande" hätten sich als gemeine Spione erwiesen. Sie hätten nicht nur geheime Dokumente ans Ausland weitergegeben (!), sondern auch auf dem Gebiet des Finanzwesens Sabotage und Schädlingsarbeit im größten Umfange betrieben. So hätten sie durch Willkürakte bei der Steuererhebung versucht, die Unzufriedenheit der Bevölkerung aufzustacheln und sich selbst durch Unterschlagungen bereichert. In zahllosen Finanz- und Steuerämtern, in Banken und Sparkassen hätten die „Trotzkisten"-Helfershelfer der „Bande Grinko" gesessen.

Inzwischen habe die GPU. „erfolgreich" mit den Staatsfeinden im Finanzapparat der Sowjetunion aufgeräumt. Freilich seien längst nicht alle Spione und Verräter entlarvt. Es gelte gegenwärtig, die ganze Behörde einer neuen scharfen Kontrolle zu unterziehen.

Bezeichnend ist, daß Tschuber das in Wirklichkeit durch die latente Inflation hervorgerufene Durcheinander im sowjetischen Finanzwesen, das er der Sabotage der „Spione" zur Last legen will, im übrigen durchaus zugesteht. Seine gegen die frühere Leitung des Finanzkommissariats erhobenen Anschuldigungen sind ein geradezu klassisches Beispiel dafür, wie die Verantwortung für die Sünden der Vergangenheit und die gegenwärtigen Mißstände den „Staatsfeinden" zur Last gelegt wird.

Musikstiftung der Königin Elisabeth von Belgien

Berlin, 11. Jan. Auf Veranlassung der Königin Elisabeth von Belgien wird in Brüssel von nun ab und alljährlich ein internationaler Wettbewerb „Eugene Ysaye" nicht nur für Geiger, sondern auch für Pianisten und Dirigenten veranstaltet. Im Mai 1938 findet dieser Wettbewerb für Pianisten statt. Es werden zwölf Preise verteilt:

1. b. frcs. 50 000, 2. b. frcs. 25 000, 3. b. frcs. 20 000, 4. b. frcs. 17 500, 5. b. frcs. 15 000, 6. b. frcs. 12 500, 7. b. frcs. 10 000, 8. b. frcs. 8500, 9. b. frcs. 7500, 10. b. frcs. 6500, 11. b. frcs. 5000, 12. b. frcs. 4000.

Die kgl. belgische Gesandtschaft in Berlin hat die deutsche Regierung gebeten, eine deutsche Persönlichkeit damit zu beauftragen, Mitglied der Jury dieses Wettbewerbes zu sein. Anfragen sind an Herrn Charles Houdret, Verwaltungsdirektor der Musikstiftung Königin Elisabeth, Palais d'Egmont in Brüssel, zu richten.

Das Befinden der holländischen Kronprinzessin

Amsterdam, 11. Jan. Der behandelnde Arzt der holländischen Kronprinzessin Juliana veröffentlichte am Dienstag eine Verlautbarung, wonach das freudige Ereignis im Hause Oranien entgegen vielfach verbreiteten Auffassungen erst nach ein bis zwei Wochen eintreten dürfte. Der Gesundheitszustand der Prinzessin sei vorzüglich.

„Geheimausschuß der revolutionären Tat"

Ein Geständnis zu den Bombenanschlägen in Clermont-Ferrand im September 1937.

Paris, 11. Jan. Die Pariser Sicherheitspolizei gab in den späten Abendstunden des Montag bekannt, daß „einer der Haupturheber" der Bombenanschläge am 11. September 1937 in der mittelfranzösischen Stadt Clermont-Ferrand festgenommen worden sei. Es handele sich um einen 27jährigen Chemiker namens Locuty, der in einer großen Autoreifenfabrik dieser Gegend gearbeitet habe. Der Festgenommene habe in aller Form zugegeben, daß er den Bombenanschlag auf das Pariser Direktionsgebäude des Französischen Arbeitgeberverbandes „auf Anweisung des Geheimausschusses der revolutionären Tat eigenhändig verübt habe". Sein Mittäter, ein gewisser Macon, der zur gleichen Stunde ein Bombenattentat in einem anderen Hause im gleichen Pariser Stadtteil verübt haben soll, sei mit seiner Ehefrau, angeblich ebenfalls auf Anweisung des Geheimausschusses der revolutionären Tat, ins Ausland geflüchtet.

„... zur Tat schreiten"

Gewerkschaftsdrohung gegen die französische Regierung.

Paris, 11. Jan. Auf einer Veranstaltung der Bank- und Behördenangestellten sprach am Montagabend der marxistische Gewerkschaftsoberbonze Jouhaux zur beginnenden Kammeraussprache über das neue Arbeitsrecht. Sollte man, so drohte Jouhaux am Schlusse seines Ergusses, nicht zu Vereinbarungen kommen können und sollte dann die Regierung die „Haltung der Unternehmer nicht beeinflussen" (lies: sich den Forderungen Jouhaux' unterwerfen. Die Schriftleitung) so werde man „zur Tat schreiten".

Zum Absturz des argentinischen Flugzeugs

Deutsches Beileid.

Buenos Aires, 11. Jan. Die Anteilnahme an dem Absturz des argentinischen Heeresflugzeuges ist allgemein. Als einer der ersten drückte der deutsche Geschäftsträger das Beileid des Reiches aus. Präsident Gusto fuhr in einem Sonderzuge nach Montecaseros (Provinz Corrientes), um der Ueberführung der Verunglückten nach Buenos Aires beizuwohnen.

Unter den Getöteten befindet sich auch der ehemalige argentinische Militärattaché in Berlin, Oberst Schweizer, der jetzige Chef des Militär-Kabinetts, ferner der Unterstaatssekretär im Marineministerium Oreschnik und der Kommandeur des 1. Fliegeregimentes, Oberstleutnant Bergamini, der das Flugzeug selbst führte.

Neun Flugzeugfahrgäste fanden den Tod

Noch ein Unglück einer amerikanischen Verkehrsmaschine.

Neuyork, 11. Jan. Ein Passagierflugzeug der Northwestern Airlines ist unweit des Städtchens Bozeman im Staate Montana abgestürzt. Neun Personen darunter fünf Fluggäste, fanden den Tod. Das Unglück ereignete sich in einem Tal der Rocky-Mountains. Holzfäller beobachteten, wie das Flugzeug plötzlich ins Trudeln kam und dann beim Aufschlagen sofort explodierte. Das Flugzeug war auf dem Wege von Vancouver nach Chikago.

Stärkung der Friedenskräfte

Thronrede König Gustafs V. vor dem schwedischen Reichstag

Stockholm, 11. Jan. Um 11 Uhr vormittags erfolgte heute in althergebrachter feierlicher Weise im Großen Marmorsaal des Königsschlosses die Eröffnung des Reichstages durch König Gustaf V. von Schweden. In seiner Thronrede erklärte der König, Schwedens Beziehungen zu den fremden Mächten seien gut. Die internationale Unruhe, die weiter andauere, ermahne zu einer nationalen Wachsamkeit, doch gleichzeitig auch zur Mitarbeit an der Stärkung der Friedenskräfte. Schweden sei, betonte der König, wie stets bisher bereit, an dieser Zusammenarbeit teilzunehmen.

Dann kündigte König Gustaf V., auf die Innenpolitik des Landes eingehend, eine Umlegung der Einkommens- und Vermögenssteuer zugunsten einer Erleichterung der Familienbesteuerung an, sowie Vorlagen für ein neues See-Arbeitszeitgesetz, ein allgemeines Urlaubsgesetz und für ein Gesetz zur Verstärkung der Luftabwehr. Schließlich wurden Vorschläge zur Staatsunterstützung zugunsten kleinerer Bauernwirtschaften und zur Bildung eines Bereitschaftshaushaltes gemacht, der in Zeiten ungünstiger wirtschaftlicher Lage zur Aufrechterhaltung der Beschäftigung und Kaufkraft der Bevölkerung verwendet werden soll.

Der Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938/39, der nach neuen Gesichtspunkten geordnet würde, weist auf der Einkommenseite 1227 Millionen Kronen auf. Die Ausgaben belaufen sich auf 1208 Millionen Kronen. Auf der Ausgabenseite weist der Sozialetat die höchste Ziffer auf, nämlich 317,6 Millionen Kronen. Dann folgt der Etat des Kultusministers mit 214,6 Millionen Kronen, und erst an dritter Stelle folgt der Wehretat mit 180,4 Millionen Kronen.

Ein Zionist plauderte aus

Ein Palästina-Dokument, das geheim bleiben sollte.

Jerusalem, 11. Jan. Ein Ausschuß des zionistischen Kongresses verhandelte gegen den Leiter der „Jüdischen Staatspartei", Großmann, der im letzten Herbst ein Geheimdokument über Verhandlungen zwischen dem Zionistenpotentaten Weizmann und dem Kolonialminister Ormsby-Gore veröffentlichte. Dieses Geheimdokument gab englisch-jüdische Verabredungen zugunsten der Teilung Palästinas wieder, von denen die Oeffentlichkeit und besonders die Araberführung nichts wissen sollte. Sie wurden von der arabischen Oeffentlichkeit dann selbstverständlich auch als Beweis des jüdischen Einflusses auf die britische Regierung in der Palästinafrage ausgelegt.

Das Urteil gegen Großmann führt aus, daß „die Veröffentlichung die Vertrauensbasis der britischen Regierung zur zionistischen Leitung untergrabe". Großmann wurde die Mitgliedschaft zum zionistischen Generalrat und die Delegierteneigenschaft zum Zionistenkongreß auf die Dauer von zwei Jahren abgesprochen.

Briefpost für Vermessungsschiff „Meteor"

Berlin, 11. Jan. Die Absendung von Briefpost an das Vermessungsschiff „Meteor" erfolgt durch das Marine-Postbüro, Berlin, am 13., 14., 15., 17. und 18. Januar nach San Juan (Puerto-Rico).

Die Briefsendungen müssen spätestens an den Absendungstagen vormittags beim Marine-Postbüro Berlin SW. 11 eingeben.

37 000 „ältere Angestellte" untergebracht

Viele Tausende Neumeldungen / Aktion wird fortgesetzt

Berlin, 11. Jan. Die vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, erlassene 5. Anordnung, die der Unterbringung der einsatzfähigen noch erwerbslosen älteren Angestellten im Arbeitsleben gilt, hat, wie dem Ndz. von der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung erklärt wird, einen erfreulich guten Erfolg gehabt. Die Berichte der Landesarbeitsämter über den bisherigen Gang der Aktion sind jetzt bei der Reichsanstalt ausgewertet worden. Danach sind in manchen Bezirken so starke Fortschritte erzielt worden, daß dort über 40 Jahre alte einsatzfähige erwerbslose Angestellte überhaupt nicht mehr vorhanden sind. In den Brennpunkten der ehemaligen Erwerbslosennot, an den Grenzgebieten und einigen Großstädten, nimmt die Entwicklung aber naturgemäß einen langsameren Verlauf. Bei Beginn der Aktion war der Kreis dieser älteren Angestellten ungefähr 40 000 Köpfe stark. **Im Verlaufe der bisherigen Aktion sind rund 37 000 ältere Angestellte dieser Kategorie untergebracht worden.** Nun darf aber aus diesem Ergebnis nicht der Schluß gezogen werden, als ob wir jetzt nur noch 3000 erwerbslose ältere Angestellte unterzubringen hätten. Es haben sich nämlich im Laufe der Aktion — und dies geschieht auch heute noch — viele Tausende von älteren Angestellten neu bei den Arbeitsämtern gemeldet, die aus seinerzeitigen Notbeschäftigungen heraus und wieder auf einen ihren Leistungen und Fähigkeiten entsprechenden Arbeitsplatz vermittelt werden wollen. Die Aktion wird also fortgesetzt. Von Interesse ist, was zu diesem ganzen Fragenkomplex Friedrich W. Funk im Schulungsblatt der DAF „Der Deutsche Kaufmann" darlegt. Danach ist die 5. Anordnung nicht in einer Weise durchgeführt worden, die den Unternehmern Untragbares zumutete. Bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten sei notfalls auch die Pflichtzahl herabgesetzt worden. Zwangsweise Einweisungen von älteren Angestellten seien trotzdem nicht völlig zu vermeiden gewesen. In einigen Bezirken weise leider gerade der Handel einen hohen Anteil an den Zwangsfestsetzungen auf.

Die Befürchtung, daß es bald wieder zu umfangreichen Entlassungen der eingewiesenen älteren Angestellten kommen werde, habe sich nicht bestätigt. Allerdings hätten die Arbeitsämter von vornherein keinen Zweifel daran gelassen, daß es sich um Dauerstellungen handeln müsse. Von der Ermächtigung der Entlassung jüngerer Angestellter zugunsten älterer wurde in noch nicht einmal 500 Fällen Gebrauch gemacht. Es handelte sich dabei auch um berufllich besonders tüchtige jüngere Kräfte, die sofort anderweitig untergebracht werden konnten. Der besonders wichtige erzieherische Wert der 5. Anordnung liegt in der Abkehr von der gedankenlosen Praxis der früheren Zeit, ältere Angestellte einfach zu entlassen.

Im Schlepptau Moskaus

Ratifizierung des Beschlusses über den Eintritt in die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale.

Moskau, 11. Jan. Das Präsidium des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften veröffentlicht in der Gewerkschaftszeitung „Trud" einen Beschluß, in dem die unlängst mit den Vertretern der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale in Moskau geführten Besprechungen gutgeheißen werden. Das Präsidium des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften bestätigt ferner die Bedingungen, die für die Vereinigung der Sowjetgewerkschaften mit der Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale „auf der Grundlage des Kampfes gegen Krieg und Faschismus in der ganzen Welt" aufgestellt wurden.

Mit diesem Beschluß hat die Leitung der Sowjetgewerkschaften die im November 1937 zwischen Vertretern des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und Delegierten der Amsterdamer Internationale (an deren Spitze der Franzose Jouhaux steht) getroffenen Abmachungen offiziell ratifiziert. Dem Eintritt der Sowjetgewerkschaften in den Amsterdamer Verband steht jetzt von seiten Moskaus nichts mehr im Wege; freilich hat die Leitung der Amsterdamer Internationale die Abmachungen mit Moskau noch nicht ratifiziert. Der Beschluß des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften wird übrigens nur in dem genannten Blatt veröffentlicht und mit keinem Wort kommentiert.

Die Ratifizierung der zwischen Jouhaux und der Profintern, der kommunistischen Gewerkschaftsinternationale, getroffenen Abmachungen durch Moskau, bevor die Amsterdamer Marxjünger sich mit dem Problem befaßt haben, beweist die Eile, die Moskau angesichts der Ereignisse in Spanien, aber natürlich auch im Zusammenhang mit der innenpolitischen Lage in Frankreich hat. Moskau liegt daran, aus den Stadium des Verhandelns herauszukommen und die „praktische Arbeit" aufzunehmen. Daß „diese Arbeit" voll und ganz im Zeichen der Kommunisten stehen wird, bedarf keines Beweises. Die Frage „Wer hat wen geschluckt?", die insbesondere in Frankreich die Gemüter erregt hat, wird mit dem Tage zu Dimitroffs Gunsten entschieden sein, an dem er die Möglichkeit erhält, in nunmehr vergrößertem Rahmen seine „Taktik des trojanischen Pferdes" durchzuführen.

Handel und Gewerbe

Rheinisch-Westfälische Börse

Im allgemeinen herrschte eine freundliche Stimmung. Die Umsatztätigkeit hielt sich aber in sehr engen Grenzen und die Kurse wiesen verschiedentlich Schwankungen nach beiden Seiten auf. Nach Festsetzung der ersten Notierungen traten Aenderungen von Belang an den Aktienmärkten nicht ein. Der Montanmarkt wies Besserungen bis zu ¾ Prozent auf. Kalipapiere lagen ruhig. Von den Sonderwerten konnten sich Kaufhof nur knapp behaupten. Von Maschinenaktien wurden Demag ¾ Prozent billiger abgegeben. Rentenwerte verkehrten bei ruhigem Geschäft meist zu unveränderten Kursen. Das Geschäft am Kurzen markt war gegenüber gestern lebhafter, wobei sich die Kurse teilweise leicht erhöhen konnten. Der Braunkohlenmarkt lag ruhig. Wesentliche Kursänderungen sind hier nicht zu berichten. Am Kalikurzenmarkt wechselten Burbach auf letzter Basis verschiedentlich ihre Besitzer. Nachbörslich wurden von Kohlenkurzen Langenbrahm 300 RM. höher bezahlt. Freiverkehr ziemlich fest. Der Kassamarkt hatte kleines Geschäft. Banken unverändert. Versicherungen ruhig. Die Börse schloß still.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Ruhig. Superfine 4.40. Fine Oomra 4.75 Dollar.

Oele und Fette: Das Inland bekundet nach der letzthin geübten Zurückhaltung besseres Kaufinteresse, so für Palmöl, Kokosöl und Fettsäuren. In Erdnußöl ließ das Geschäft noch zu wünschen übrig. Holl. Leinöl prompt 22¼ bfl. Febr.-April 23, Mai-August 23¾ bfl. für 100 Klg. — Kokosöl, Ceylon, Februar 20/2/6, Sojabohnenöl, roh. mandsch., Jan.-Febr. 18/5/— engl. Pfund für 1016 Klg. Uebriges unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Die Bedarfsnachfrage war nach allen Erzeugnissen recht rege, während die Einkaufsmöglichkeiten über das bisherige Maß nicht hinausgingen. In Couvertüre und Kakaomasse war das Angebot gering. Die Preise für diese beiden Artikel stellten sich auf 1.65 RM bis 2.15 RM. bzw. 1.80 bis 2.10 RM. für 1 Klg. ab Fabrik. Kakaobutter und Kakaopulver wurden zu den festgesetzten Höchstpreisen aufgenommen.

Rohkakao: Fest. Die am Vortage zu beobachtenden Preisbefestigungen am Weltmarkt nahmen ihren Fortgang. Die Erhöhungen erstreckten sich auf alle Sorten. Accra g. f. loko 30/—, Accra g. f., neue Ernte, per Jan.-März Abldg. 29/9 cif. Lagos fao. neue Ernte, per Dez.-Febr. Abldg. 27/6 cif. Sup. Thome auf Approbation per Jan.-März Abldg. 30/6 cif. Sup. Bahia, monatl. Abldg., per Jan.-März 29/— cfr. Plantation Trinidad, erste Marken, per Jan.-Febr. Abldg. 41/— cfr. Sup. Epoca Arriba per Dez.-Jan. Abldg. 36/6 cfr. Sup. Sommer Arriba April-Mai Abldg. 42/— cfr. Sup. Machala per Dez.-Jan. Abldg. 36/— cfr. sh. für 50 Klg. netto unverzollt.

Viehmärkte

Altenessener Schweinemarkt.

Auftrieb: Ferkel 400, Läuferschweine 352, zusammen 752 Stück. Es kosteten im Großhandel: Ferkel unter sechs Wochen 14 RM., 6—8 Wochen alte 14—20 RM., 8—12 Wochen alte 20—27 RM. Läuferschweine: 3—4 Monate alte 27—32 RM., 4—6 Wochen alte 32—50 RM., größere entsprechend höher. Marktverlauf: mittel. — Sämtliche Schweine sind gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder, gesamt 615, darunter Ochsen 83, Bullen 47, Kühe 434, Färsen (Kalbinnen) 51, Kälber 680, Schafe, Lämmer und Hammel 43, Schweine 2366 Stück. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 40—41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 37—39, fleischige 31—33, gering genährte 21—25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 39—40, fleischige 35. Kälber: Doppellender bester Mast 70, beste Mast- und Saugkälber 63, mittlere Mast- und Saugkälber 57, geringere Saugkälber 48, geringe Kälber 38. Lämmer, Hammel u. Schafe: Stallmasthammel, beste, jüngere 50. Schweine: Fettschweine über rund 150 Klg. Lebendgewicht 56. Vollfleischige Schweine von 135—149 Klg. Lebendgewicht 55, vollfleischige Schweine von ca. 120—134 Klg. Lebendgewicht 54, vollfleischige Schweine von ca. 100—120 Klg. Lebendgewicht 52, vollfleischige Schweine von ca. 80—100 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine von ca. 60—80 Klg. Lebendgewicht 49, fleischige Schweine unter 60 Klg. Lebendgewicht 49, fette Speksauen 53, andere Sauen 51. Marktverlauf: Rinder und Kälber zugeteilt, Schafe mittel, Schweine zugeteilt.

Letzte Sportnachrichten

Rennen zu Nizza.

1. Rennen: 1. Vertigineux (H. Gleizes), 2. Plat de Nerf, 3. Kitzbubel. Toto: Sieg 67, Pl. 16, 13:10. 2, 3, 1½.
2. Rennen: 1. Ladogas (V. Mercury), 2. Castor, 3. Buckingham. Toto: Sieg 37, Pl. 15, 12:10. 1½, 15, 8.
3. Rennen: 1. Grandjour (A. Reel), 2. Zodiaque, 3. La Vapeur. Toto: Sieg 61, Pl. 24, 14:10. H. 1, 6.
4. Rennen: 1. Alicourt (R. Verniere), 2. Le Sirocco, 3. Quassia. Toto: S. 54, Pl. 25, 21:10. 3, 2, 1.
5. Rennen: 1. Sedia Gestatoria (S. Rochet), 2. Arian, 3. Vive le Roi. Toto: S. 22, Pl. 14, 17:10. 2, 8, 4.

Wie wird das Wetter?

Mild und regnerisch.

Die Großwetterlage zeigt noch keine Neigung zu einer wesentlichen Aenderung. Anhaltend gelangen weiter warmere, feuchte Meeresluftmassen nach Mitteleuropa und bewirken hier trübes und zu Regenfällen neigendes Wetter.

Vorhersage für Mittwoch: Bei frischen, zeitweise böigen Winden aus Südwest, später aus West, vormittags regnerisch, über Mittag von West einsetzende Besserung, mild, nur in höchsten Lagen des Sauerlandes leichter Frost.

Für Donnerstag: Westliche Winde, meist stärker bewölkt und Nachlassen der Niederschläge, keine Temperaturänderung.

Weiterentwicklung: Weiterhin Westwindwetter.

Wetterbericht für Wintersportler

vom 11. Januar 1938.

Sauerland.

Winterberg: minus 3 Grad, Nebel, Neuschnee 12 cm, Schneehöhe 88 cm, Pulver, Sport sehr gut.

Willingen-Usseln: minus 3 Grad, bedeckt, Neuschnee 10 cm, Schneehöhe 55 cm, Pulver, Sport sehr gut.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 12. Januar 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Musik am Morgen.
9,30 Vom gesunden Leben.
9,45 Nachrichten.
10,00 Ein Volk — eine Sprache.
11,45 Marktberichte des Reichsnährstandes — Bauer, merk' auf.
12,00 Die Werkpause. Uebertragung aus Porz-Rhein: Firma Rhein. Ziehglas-AG.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Mittagskonzert. 1. Thuille: Vorspiel und Walzer aus der Oper „Lobetanz". 2. Jarnefeldt: Wiegenlied. 3. Borschel: Kleiner Tanz. 4. Ippolitow-Iwanow: Aus der „Kaukasischen Suite": a) Dorfszene, b) Aufzug des Serdar. 5. Fibich: Poem. 6. Brusso: Lied der Wehmut. 7. v. d. Berg: Im Pavillon. 8. Bizet: Tanz der Hindus aus „Die Perlenfischer".
14,00 Nachrichten.
14,15 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 9. Trevisol: Ein Abend an der Nordsee. 10. Plank: Melodie der Sterne. 11. Drdla: Erinnerung. 12. Verdi: Melodien aus der Oper „Ein Maskenball". 13. Schütt: Rokoko. 14. Culotta: Jubelfest in Santa Lucia. 15. a) Gastaldon: Verbotener Gesang, b) Linde: Isola Bella. 16. Mausz: Kleiner Spaziergang.
15,00 Für große und kleine Kinder.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Wir treiben Familienforschung.
16,30 Musik am Nachmittag v. Deutschlandsender.
17,00 Die Tat zwischen Leben und Tod
17,30 Gaukulturwoche Köln-Aachen. Besuch im Kölner Wallraf-Richardtz-Museum.
18,00 Griff ins Leben.
18,50 Im Haus des Kölner Kunstvereins.
19,00 Nachrichten.
19,10 Tanzmusik d. Meisterkapellen (Ind.-Schallpl.)
20,00 Festkonzert zum Jahrestag der Saarabstimmung. Ausgeführt von den vereinigten Orchestern des Reichssenders und der Stadt Saarbrücken und dem verstärkten Chor des Stadttheaters Saarbrücken. Solisten: Margherita Perras, Sopran; Inge Karen, Alt; Roswaenge, Tenor; von Manowarda, Baß. L. Glud: Vorspiel zur Oper „Alceste". 2. Haydn: Komm, holder Lenz. 3. Händel: Nachtigallenszene aus dem Oratorium „Il pensieroso". 4. Händel: Largo aus der Oper „Xerxes". 5. Haydn: Erblicke hier, betörter Mensch. 6. Mozart: Konzertarie „Laß mir meinen stillen Kummer". 7. Mozart: Arie der Konstanze „Martern aller Arten". 8. Mozart: Lied mit Chor „O Isis und Osiris". 9. Beethoven: Ouvertüre zur Oper „Fidelio".
21,00 Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Schicksalstage an der Saar.
21,30 Festkonzert-Fortsetzung. 10. Wagner: Einzug der Gäste auf der Wartburg. 11. Wagner: Arie des Adriano „Gerechter Gott, so ist's entschieden schon". 12. Wagner: Preislied des Stolzing. 13. Wagner: Wachauf-Chor „Ehrt eure deutschen Meister".
22,00 Nachrichten.
22,20 Funkappell alter Frontsoldaten.
22,50 Unterhaltung und Tanz.

Donnerstag, den 13. Januar 1938.

6,00 Morgenlied — Wetterbericht.
6,10 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8,00 Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.
8,10 Frauenturnen.
8,30 Ohne Sorgen jeder Morgen.
9,30 Musikalische Kleinkunst. Miniaturen für Cello und Klavier von Faßbender.
9,45 Nachrichten.
10,00 Volksliedsingen. Liederfolge 21.
11,50 Bauer, merk' auf.
12,00 Mittagskonzert. 1. Weber: Ouvertüre zu „Turandot". 2. F. Liszt: Polonäse. 3. Wagner: Konzert-Ouvertüre. 4. Brahms: Liebeslieder-Walzer. 5. Reger: Ballettsuite. 6. R. Strauß: Königsmarsch.
13,00 Nachrichten — Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 1. Scheinpflug: Ziehrer: Wiener Bürger. 3. F. v. Suppe: Ouvertüre zu „Irrfahrt ins Glück". 4. Nedbal: Aus dem Märchenballett „Andersen": Nachtigallenwalzer. 5. Strauß: Ouvertüre zu „Der Zigeunerbaron".
14,00 Nachrichten.
14,15 Leichte Kost. Das Unterhaltungssextett spielt.
15,30 Das Recht des Alltags.
15,45 Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Buchbesprechung.
16,00 Von Oper zu Oper (Ind.-Schallpl.).
17,20 In lustiger Kumpanei. Mitwirkende: Elly Volkenrath (Sopran); Erich Rummel (Klavier); der Funkchor des Reichssenders Köln.
17,50 Bunte Fracht.
18,50 Momentaufnahme.
19,00 Nachrichten.
19,10 2. Wunschkonzert des Reichssenders Köln zugunsten des Winterhilfswerkes. Ausführende: Das Kölner Rundfunkorchester u. Solisten.
20,30 Gaukulturwoche Köln-Aachen. Die Bühne.
21,30 Ferdinand-Ries-Stunde. Ausführende: Elisabeth Delseit, Sopran; Gertrud Kiffelbach, Violine; u. andere Solisten.
22,00 Nachrichten.
22,30 Englische Unterhaltung.
22,50 Volks- und Unterhaltungsmusik.

Die neuen erlesenen **Volksempfänger** 18 u. 15 Röhren, Mende, Nora, Telefunken, Schaub-Fernempfänger kaufen Sie bei **Radio-Niederdrenk** Telefon

Werde Mitglied der NSV!

Fahrschule Hans Klein Ruf 52402. Bahnhofstr. 116 gegenüber dem Bahnhof.

Die südwestfälische Frau als Mitarbeiterin des Führers

Was die NS-Frauenschaft – Deutsches Frauenwerk im Jahre 1937 leistete.

NSG. Mit dem Jahre 1937 kann die NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk ein Arbeitsjahr abschließen, das als eines der schönsten gewertet werden kann, weil die Früchte des Geleisteten allen Beteiligten so greifbar wie nie vor Augen liegen. Das vergangene Jahr stand im Zeichen zweier großer

Werbeaktionen,

und zwar wurde in den Monaten April bis Juni für die Mitgliedschaft im Deutschen Frauenwerk geworben, während die Monate Oktober und November der Werbung für die Jugendgruppen vorbehalten waren.

Diese Aktionen boten die willkommene Gelegenheit, der breitesten Oeffentlichkeit die Mannigfaltigkeit der Aufgabengebiete vor Augen zu führen, die der deutschen Frau im nationalsozialistischen Staate zugeteilt wurden. Der Erfolg der Frauenwerks-Werbeaktion zeigte sich in einem starken Mitgliederzuwachs. Die Vergleichszahlen mit den anderen Gauen ergaben, daß

Westfalen-Süd hinsichtlich dieses Zuganges an neuen Mitgliedern — prozentual gerechnet — als der zweitbeste Gau im Reiche

abgeschnitten hatte. Dieses schöne Ergebnis verdankt die NS-Frauenschaft in erster Linie einem großen Kreise von Mitarbeiterinnen, die bis in die Ortsgruppen hinein durch z. T. jahrelangen Einsatz für die Ziele des Nationalsozialismus erprobt und durchgebildet sind. Mit welcher Liebe und Hingebung man an die gestellten Aufgaben ging, zeigten z. B. die Ausstellungen in Gestalt von Lehr- und Sonderschauen, die am augenscheinlichsten ein Bild von den Tätigkeitsbereichen der NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk. Es fanden allein

325 solcher Sonderschauen

der Abteilung „Kultur, Erziehung, Schulung", „Reichsmütterdienst", „Volkswirtschaft — Hauswirtschaft" und „Grenzland / Ausland" statt. Ende September 1937 beteiligte sich die Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft mit einem Schaukochen an der Dortmunder Reichsausstellung „Nahrung und Genuß". Als sichtbare Anerkennung konnte die Abteilung von dieser Ausstellung die „Goldene Medaille" heimbringen.

Aber alle Erfolge, die sich beispielsweise in Zahlen eines Mitgliederzuwachses oder in Riesen-Besucherziffern von Veranstaltungen dartun, wären doch nicht ausreichend, um das Aufbauwerk des Führers auch wirklich auf die Dauer zu festigen; darum schreitet die stille Arbeit einer gründlichen Untermauerung durch die Schulung unaufhaltsam fort. Den Mittelpunkt dieser Kultur-, Erziehungs- und Schulungsarbeit bildet

die Gauschule

der NS-Frauenschaft in Hattingen. Im Laufe des vergangenen Jahres erhielten hier in 21 neuntägigen Lehrgängen 1323 Amtswalterinnen weltanschauliche, politische und fachliche Ausrichtung für ihre verantwortungsvollen Aufgaben. Außerdem fanden in der Gauschule 15 Kurz- und Wochenendschulungen und drei bedeutsame Arbeitstagungen statt.

Ihre wirksame Ergänzung findet die in der Gauschule geleistete Schulungsarbeit in den Ortsgruppen und Kreisen, und zwar dienen die Pflichtabende der Ortsgruppen in erster Linie der Mitgliederschulung, während die Amtswalterinnen außerdem monatlich in einer von der Abteilung Kultur, Erziehung, Schulung einberufenen Kreiskulturtagung zusammengefaßt werden. So kann die NS-Frauenschaft auf 248 solcher Kreisschulungstagungen im Jahre 1937 zurückblicken.

Unser Gau zählt ferner

sechs ständige Mütterschulen,

und zwar in Bochum, Dortmund, Herne, Lünen, Hattingen und Wanne-Eickel. Neue Mütterschulen werden z. Zt. eingerichtet in Arnsberg, Hagen, Hamm und Wattenscheid. Weitere Mütterschulungsstätten befinden sich in Volmarstein, in Warstein und Dortmund-Hufen-Kurl. Die Orte Altena, Castrop-Rauxel und Unna verfügen über Geschäftsstellen, die so ausgebaut sind, daß in ihren Räumen Mütterschulungslehrgänge abgehalten werden können. Von Oktober 1936 bis Oktober 1937 wurden in 1003 Mütterschulungskursen 13 595 Teilnehmerinnen geschult.

Die hausfraulich-volkswirtschaftliche Weiterbildung erfuhren unsere Frauen und Mütter durch die Tätigkeit der Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk, der außerdem die Sorge für die Heranbildung des hauswirtschaftlichen Nachwuchses obliegt. So stand am Anfang des Jahres 1937 im Vordergrund der Arbeit dieser Abteilung die Werbung für die

hauswirtschaftliche Berufsausbildung.

Diese Werbung, die sich ungefähr über drei Monate hinzog, war von schönem Erfolg gekrönt. Es wurden abgeschlossen: für das Hauswirtschaftliche Jahr 1117 Vereinbarungen, für die Hauswirtschaftliche Lehre 57 Vereinbarungen, und für Meisterinnen der Hauswirtschaft konnten 5 Kurse eingerichtet werden, je zwei in Bochum und Dortmund und ein Kursus in Hagen mit insgesamt 70 Teilnehmerinnen.

Die gesteigerte Nachfrage nach den allgemein beliebten Kursen der Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft machte die Einstellung von zwei neuen Wanderlehrerinnen erforderlich. Die bisherige Wanderlehrerin wurde in das Amt der Gausiedlungsberaterin eingesetzt.

Das Bild der im Laufe des Jahres

abgehaltenen Kurse und Vorträge

ist folgendes:

Es wurden von der Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft im Gau 593 Kurse abgehalten. Darunter an der Spitze 234 Fischkurse, 144 Quargkurse, 146 Backkurse, außerdem Kurse für Süßmostbereitung, Resteverwertung, Einmachen usw. Es wurden in diesen Kursen insgesamt 12 359 Frauen erfaßt. Die Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft unseres Gaues Westfalen-Süd verfügt bis jetzt über zwei hauswirtschaftliche Beratungsstellen und zwei Lehrküchen.

Neben 289 Vorträgen über hauswirtschaftliche Berufsausbildung wurden von der Abteilung Volkswirtschaft / Hauswirtschaft im Gau 1983 Referate gehalten, und zwar 1827 über hauswirtschaftliche Fragen des Vierjahresplanes und 156 über nationalsozialistische Wirtschaftsführung.

Handelte sich's bei den voraufgegangenen Angaben in der Hauptsache um eine Hilfsbereitschaft aufklärender und belehrender Art, so versah die

Abteilung Grenz- und Ausland

neben ihrer schulenden Tätigkeit auch eine praktische Hilfeleistung in Form der Spendensammlung für die Brüder und Schwestern an den Grenzen oder außerhalb des Deutschen Reiches. Jedoch sollen diese Spendensammlungen nicht fürsorgerisch verstanden werden, sondern lediglich als sichtbare Zeichen herzlicher Verbundenheit der Volksgenossen im Innern des Reiches mit denen an den Grenzen.

Durch Vermittlung der Abteilung Grenz- und Ausland konnte zum Geburtstag des Führers unserem Kameradschaftsgau Schlesien aus Westfalen-Süd eine Liebesgabensendung zugehen, die u. a. enthielt: 722 Bücher, 1874 Wäsche- und Kleidungsstücke für die Kindergruppen, 211 Koppel, 3444 Stück Erstlingswäsche, 35 Erstlingswäscheausstattungen, 7 vollständige Babykörbe, ferner Spielsachen der verschiedensten Art, Schokolade und Lebensmittelpakete.

Zur praktischen Hilfeleistung im Dienst der Nächstenliebe verfügt die NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk über eine besondere Abteilung. In dieser

Abteilung „Hilfsdienst"

sind die Rotkreuz-Frauenarbeit, die Mithilfe der Frau in der NS-Volkswirtschaft, im Winterhilfswerk, beim Hilfswerk „Mutter und Kind" und die Arbeit im Reichsluftschutzbund zusammengefaßt. Es sind dies Arbeitsgebiete, die den ureigensten fraulichen Neigungen des Helfens und Schützens entsprechen, und in denen der Einsatz der NS-Frauenschaftsmitglieder besonders groß ist. Im Jahre 1937 betrug die Zahl der in der NSV tätigen NS-Frauenschaftsmitglieder 11 100. Die Zahl der ausgebildeten Samariterinnen in der NS-Frauenschaft stieg innerhalb eines Jahres von 592 auf 1128, die Zahl der Helferinnen von 59 auf 602. Die Zahl der für den Reichsluftschutzdienst ausgebildeten NS-Frauenschaftsmitglieder erhöhte sich innerhalb eines Jahres von 3275 auf 14 998.

Die Einzelleistungen der Abteilung „Hilfsdienst"

weisen folgende Zahlen auf: Für Kinder, Wöchnerinnen und Kranke wurden 73 046 Portionen Essen gekocht und ausgegeben, 277 Wöchnerinnen erfuhren eine Betreuung durch Mitglieder der NS-Frauenschaft. In den Nähstuben der NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk entstanden 923 vollständige Säuglingsausstattungen, 20 922 Wäsche- und Kleidungsstücke für Erwachsene und Kinder, ferner 653 Fahnen für Parteigliederungen. Gestrickt wurden 677 wollene Bekleidungsstücke und Strumpfpaare. 623 Ferienfreiplätze konnten für Kinder und HJ. geworben werden. An Geldspenden kamen 780 Mark zusammen. Auch im Jahre 1937 wurde — wie im vergangenen Jahre — die Gauschule während der Ferienmonate Juli und August der NSV für fünf je zehntägige Erholungszeiten zur Verfügung gestellt zugunsten 200 erholungsbedürftiger Frauenschaftsmitglieder, die im ehrenamtlichen Helferdienst der NSV sich in besonderem Maße eingesetzt hatten.

Die alljährlich durchgeführte

Konservenaktion

für das Winterhilfswerk ergab im verflossenen Jahre 99 438 Kilodosen Gemüse und Obst, 31 Zentner Sauerkraut, 12 Zentner Bohnen, 18 Zentner getrocknetes Obst und Gemüse, außerdem 5222 Stück Eier, die zum größten Teil von einem einzigen Kreise aufgebracht wurden. Im Dienste des Winterhilfswerks verkauften unsere Mitglieder 181 354 Eintopfblumen und WHW-Abzeichen; ebenso waren es vornehmlich die Mitglieder der NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk, die sich am Einholen der Pfundspenden beteiligten. Die Zahl der von uns verkauften Arbeitsbeschaffungslose beträgt 11 000.

Ein reiches und vielseitiges Arbeitsgebiet umfaßt das Wirken der in der NS-Frauenschaft / Deutsches Frauenwerk vereinigten Frauen. Wir sind stolz auf die Fülle der Aufgaben, die uns im Dienste der Bewegung Adolf Hitlers zugedacht wurden. So wie es uns bisher gelang, den uns gestellten Anforderungen gerecht zu werden, so wollen wir weiterhin bestrebt sein, auch unsererseits einen großen Schritt vorwärts zu tun auf dem Wege zur restlosen Erfüllung und Verwirklichung des Nationalsozialismus in Deutschland.

H. L.

Je 50000 Mk. an zwei westdeutsche Arbeiter

Die Hauptgewinne der Arbeitsbeschaffungslotterie.



Die Dienststelle Düsseldorf der Reichsleitung der NSDAP, Amt für Lotteriewesen, die die fünf westdeutschen Gaue betreut, konnte in ihrem Bezirk zwei Hauptgewinne der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie in diesen Tagen auszahlen.

Der erste Hauptgewinn wurde dem 28jährigen Arbeiter Heinz Pf. ausgezahlt, der in einem bekannten Hagener Werk nach bitteren Jahren der Erwerbslosigkeit wieder eine Schaffensstätte gefunden hatte. Das Opfer, klein an Geldeswert, das wir bei der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie gaben, hat hier einem jungen deutschen Menschen das große Glück in schönster Weise geschenkt.

Wie wir erfahren, beabsichtigt der junge Arbeiter, seine Berufsausbildung zu erweitern, um als Ingenieur in Zukunft tätig zu sein.

In einer kurzen Feierstunde überreichte der Leiter der Dienststelle Düsseldorf dem glücklichen Gewinnführer und Betriebszellenobmann sprachen ihrem Arbeitskameraden die Glückwünsche des ganzen Betriebes aus.

Weitere 50 000,— Mark konnte die Dienststelle Düsseldorf dem Stanzer Willi B. aus Gütersloh überreichen, dem das Glück noch in seinem Alter von 50 Jahre eine schicksalhafte Wendung bereiten wird. Dem Stanzer Willi B., der an der Westfront kriegsbeschädigt wurde, kamen Tränen der Rührung in die Augen, als man ihm den Scheck über 50 000 Mark mit herzlichen Worten des Glückwunsches überreichte.

Die Droste-Hülshoff-Gedenktage in Münster.

Zwei Droste-Ausstellungen eröffnet.

Zwei Droste-Ausstellungen wurden anläßlich der unter der Schirmherrschaft des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Meyer in Münster stattfindenden Droste-Gedenktage eröffnet, eine Schau von Schrifttum, das mit der Dichterin in Zusammenhang steht und eine Bilder- und Handschriftensammlung „Annette von Droste-Hülshoff und ihr Kreis". Einen wertvollen Beitrag lieferte die Universitätsbibliothek mit einer Zusammenstellung von Erstausgaben Drostescher Dichtungen und sonstigem Schrifttum, das sich mit der Dichterin befaßt. Sehr deutlich zeigt die Ausstellung auch die vielerlei und reichen Begabungen, die sich im Erbstrom der Annette von väterlicher und mütterlicher Seite her vereinigen. Die Eröffnung der Ausstellung im Landesmuseum „Annette von Droste-Hülshoff und ihr Kreis" wurde durch Musikvorträge (Beethoven, Schumann) des Westfälischen Streichquartetts (mit Generalmusikdirektor Rosbaud am Klavier) umrahmt. Ein großer Teil von Privatleuten und Museen, nicht zuletzt die beiden Familien Droste-Hülshoff und Droste-Stapel hatten dieser Bild- und Handschriftenausstellung durch Leihgaben ein repräsentatives Gepräge gegeben.

Beide Ausstellungen wurden von Gauleiter Dr. Meyer ihrer Bestimmung übergeben, zugleich mit den Worten des Dankes an die Leitung des Landesmuseums sowie die Leihgeber, die an der Zusammenstellung sich beteiligt hatten.

Gedenkfeier im Rathaussaal.

Der letzte Tag fand seinen Höhepunkt mit der Droste-Gedenkstunde im Rathaussaal. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer begrüßte die zu Ehren der großen westfälischen Dichterin Erschienenen. Wie das Lipper Land einen Grabbe hervorbrachte, so brachte das Westfalenland eine Droste-Hülshoff hervor. Die deutschen Menschen erbauten sich heute wieder an der Kunst dieser Großen unserer engeren und weiteren Heimat. Annette von Droste-Hülshoff gehöre zu den großen deutschen Menschen, die dem deutschen Volke einen Schatz vermacht haben, der Ewigkeitswert hat. — Reichshauptstellenleiter Thilo von Trotha vom Amt für weltanschauliche Erziehung der NSDAP. gab in längeren Ausführungen eine Gesamtwürdigung der Persönlichkeit der Droste. Das neue Deutschland entbiete der großen westfälischen Dichterin ihre Grüße, die durch ihre große Kunst für unser Volk gelebt habe. Ihre hinterlassenen Werke seien von solch großem Wert, daß sie dem ganzen Deutschland gehörten.

Feierstunde im Rüschhaus-Museum.

Zum Abschluß versammelten sich die Tagungsteilnehmer zu einer stimmungsvollen Feierstunde im Rüschhaus-Museum bei Nienberge, wo unter dem Thema „Musik und Dichtung um Annette von Droste-Hülshoff" der großen Dichterin gedacht wurde. Umrahmt wurde die Stunde durch Musikwerke von Haydn und Johann Kaspar Fischer, die vom Göhre-Wasowicz-Trio trefflich dargeboten wurden. Worte der Begrüßung richtete Stadtrat Aschoff namens der Stadt Münster, die Hausherr von Haus Rüschhaus ist, an die Gäste. Prof. Schulte-Kemminghausen, der Custos des Droste-Museums, gab anschließend ein lebendig empfundenes Bild der Stimmung, die zu Lebzeiten Annettens auf Rüschhaus, jener „wunderlieblichen Einsiedelei", geherrscht haben mag. Manche Einzelheit von den äußeren Lebensumständen der Dichterin konnte Prof. Schulte-Kemminghausen aufführen. Belebt wurde sein Vortrag durch die Vorlesung von Briefen, die Annette an ihre Freunde schrieb. Auch des in diesem Jahre zum 90. Male wiederkehrenden Todestages Annettens wurde in diesem Zusammenhang durch eine Schilderung der letzten Stunde Annettes Erwähnung getan. Für Rezitationen Annettescher Dichtungewonnen, der schon so oft Proben seiner kultivierten Vortragskunst an dieser Stelle gab und nun wieder eine Reihe von Gedichten darbot. Ein Rundgang durch das Rüschhaus, die verschiedenen einst von der Dichterin bewohnten Räume, die Sammlung usw. schloß sich an die Feierstunde an.

Professor J. M. Hauschild

singt in Bochum.

Am Donnerstag, dem 13. Januar, singt Prof. Dr. Hauschild in dem 4. Kammerkonzert des Städt. Orchesters Bochum. Er bringt im ersten Teil des Programms acht Lieder mit Streichquartett-Begleitung nach Dichtungen Walthers von der Vogelweide von Ernst Geutebrück, im zweiten Teil 7 Schubert-Lieder mit Klavierbegleitung. Der Sänger hatte bisher im In- und Auslande außerordentliche Erfolge zu verzeichnen. Außerdem enthält das Programm eine Erstaufführung für Bochum: Präludium und Fuge über den Namen Abegg für Streichquartett von Heinrich Kaminski und die Italienische Serenade für Streichquartett in G-Dur von Hugo Wolf. Ausführende: Das Häusle-Quartett: Erwin Häusler, Alfred Oligmüller, Fritz Geistfeld, Karl Fränkle und Arno Schütz (Klavier). Das Konzert findet im Ernst-Moritz-Arndt-Haus, Königsallee, statt.

Schnellkur bei Erkältung, Grippegefahr:

Je einen Eßlöffel Klosterfrau-Melissengeist und Zucker rührt man in einer Tasse gut um, gießt kochendes Wasser hinzu und trinkt möglichst heiß zwei Portionen dieses wohlschmeckenden Gesundheitsgetränkes (Kinder die Hälfte) vor dem Schlafengehen.

Wer dieses ausgezeichnete Mittel erprobte, wird es bei Erkältungserscheinungen sofort wieder anwenden wollen. Lassen auch Sie sich nicht von einem Anfall überraschen, sondern verlangen Sie heute noch eine Flasche Klosterfrau-Melissengeist bei Ihrem Apotheker oder Drogisten zu RM. 2,80, 1,65 oder 0,90. Nur echt in der blauen Packung mit den drei Nonnen; niemals lose.

Der neue Volksempfänger
Mod. 37/38 **65.- M.**
oder:
Anzahlung **6,20** und 18 Raten je **3.80** Mk.
Ferner große Auswahl in den **neuesten Radiogeräten.**
Kostenlose Vorführung und Beratung bei
Julius Berke
Bahnhofstraße 77
Ruf 51305.

Gliederreißen
Gicht, Ischias sind zumeist durch Harnsäure-Rückstände verursacht
Mülhan's
Harnsäure-Tee
löst und scheidet sie aus. Entsäuert und entgiftet das Blut. Paket 1.— Nur zu haben
Fachdrogerie Masthoff
Wiescherstr. 35 gegenüber dem ev. Krankenhaus
Wer bei unseren Inserenten kauft, kauft billigst.

Wohnungen zu vermieten:
zum 1. 2. 38:
Von-der-Heydt-Straße Nr. 38, Erdgesch., 2 Z., Miete monatlich RM. 18,50.
zum 1. 4. 38:
Bismarckstraße, 1. Etage, 4 Z. u. Badez., abgeschl. Miete monatlich RM. 46,00.
Bismarckstraße, 1. Etage, 4 Z. u. Badez., abgeschlossen, Miete mon. RM. 47,00
H. Gülhaus,
Bahnhofstr. 12,
Telef. 50 825

Dux
Wilhelm **Schlenkhoff**
Fernr. 506 37. Friedrichstr. 2.
Handel in
Holz-, Bau-, Brenn- und Düngestoffen

Vornehm. Kaffee-Restaurant sucht für sofort od. 1. 2. 38
2 tüchtige
Hausmädchen
und eine Stütze
für feinere Arb. u. Aufsicht geg. guten Lohn und Behandlung.
K. Norbisrath,
Hotel-Parkhaus,
Lüdenscheid.

4-Zimmer-Wohnung
mit 1—2 Mans. v. ruh. Fam., 3 Pers., zu mieten gesucht.
Off. unt. **E T 10** an d. H. **Anzeig.**

Tüchtig., ehrl.
Halbtagsmädchen
gesucht.
Flacke, Mont-Cenis-Str. 7.

Lest Bücher!

Polstermaterial
für Betten, Sofas usw., Drell, Inlett, Biber, Lederluch, Kapok, Roßhaar, Werg, Seegras, Springfedern, Gurte, Schnürfedern, Sofa- und Chaiselongue-Gestelle, Strohsäcke, Schonerdecken, Schlafdecken. Fertige Matratzen, Sofas, Chaiselongues offeriert äußerst preiswert. Lieferung durch eigene Autos.
Herner Säckehaus Fr. Spies
Abteilung: Polstermaterial, Herne, Straßburger Str. 24 (Nähe Altmarkt).
Telefon 51751 und 51752.
Der weiteste Weg lohnt sich nach hier

Graue Haare
verschwinden unauffällig durch „Immer Jung" Haarfarbe-Wiederhersteller
Kleine Fl. einfach 1,74, extra stark 2,40. Große Fl. einfach 3,35, extra stark 4,50.
Salon Koks, Herne, Bahnhofstr. 34.

Uhren
aller Art aus Deutschlands Uhren- und Goldstadt Pforzheim.
Silber- u. Tagesbestecke. Porzellan.
Bequeme Ratenzahlung. Verlangen Sie unverbindl. Mustervorlage.
Ernst Störk, Uhrenversand, Pforzheim 6

Moderne billige Tapeten
von
Sayn & Hüls
Bahnhofstr. 82

Um nicht in Vergessenheit zu geraten,
ist es gut, laufend wenigstens eine kleine Geschäftsanzeige im Herner Anzeiger erscheinen zu lassen.



Thomas
Bahnhofstraße 95

1938
Kalender
für Büro und Schreibtisch
Taschenkalender
Kunstkalender
Familienkalender, Abreißkalender, Abreißblocks
empfiehlt:
Buchhandlung Koethers & Röttsches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch **RM. 1.60** bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptschriftleiters Jos. Möller, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport Josef Möller, Herne; für Anzeigen i. V. Willi Hülsmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Straße 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. XII. 37 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.